

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rietsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 061.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Von Fernorts in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Abonnenten 2.50 vgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die linke halbe Seite 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7920

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag, den 7. Oktober 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 40.

## Die Kohlennot.

Während sich alle Welt, mit Ausnahme der Zechenbesitzer und Kohlenhändler, über die hohen Kohlenpreise beschwert, kommt aus Essen die Nachricht, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat beschloffen hat, die Preise für Magerkohle zu erhöhen, während die Preise für Fett-, Gas- und Gasflammkohle „im Allgemeinen“ bestehen bleiben sollen. Mit diesem Beschluß ist eine neue Preissteigerung für Kohlen angekündigt, die sich recht bald bemerkbar machen wird, namentlich im Haushalt des Proletariats, der vielfach Magerkohle als Hausbrandkohle benutzen dürfte. Tatsächlich ist ja auch in Magdeburg eine weitere Preissteigerung für Kohlen bereits erfolgt.

Die Maßregel der Kohlenbarone braucht nicht zu überraschen. Sie haben die Zeit der Kohlenkalamität dazu benutzt, um ihre Gewinne in außerordentlicher Weise zu steigern, und werden natürlich bestrebt sein, auch weiterhin diesen für sie angenehmen Zustand zu erhalten. Ein Sachmann, Genosse Sachse, selbst Bergmann, teilte kürzlich in einer Versammlung in Zwickau einige Zahlen mit, die zeigen, in welcher skandalösen Weise die Konsumenten durch die Kohlenhändler ausgeplündert werden. Danach erzielte die Bergwerksgesellschaft „Sibernia“, Gerne, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres einen Betriebsüberschuß von 5 200 173 Mk. gegen 3 586 240 Mk. in demselben Zeitraum 1899 und 2 830 809 Mk. im Jahre 1898.

Die Harpener Bergbau-A.-G. Dortmund hatte folgende Ueberschüsse:  
1899-1900 12 400 390 Mk.; 1897-1898 7 787 600 Mk.; 1896-97 6 928 000 Mk. (Das Geschäftsjahr geht von Juli bis Juni.)

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. erzielte in den ersten acht Monaten 1900 schon mehr Betriebsüberschuß, als 1898 das ganze Jahr, nämlich 10 229 340 Mk. in den acht Monaten 1900, gegen 9 566 627 Mk. in den 12 Monaten 1899.

Der Schweißer Bergwerksverein zahlte für das Geschäftsjahr 1899-1900 20 Prozent Dividende, während er 1898-99 nur 15 Prozent zahlen konnte.

Die Bede „Sönig Ludwig“ erzielte einen Betriebsgewinn im Juni 1900 von 111 084 Mk.; im Juni 1899 83 722 Mk.

Diese Zahlen sind gewiß ein Beweis sehr guten Verdienstes der Kohlenindustriellen. Aber das genügt noch nicht, wie die bereits mitgeteilte Preissteigerung für Magerkohle beweist. Dann hat noch Herr Bued, der Geschäftsführer des Bundes der Industriellen, auf die Neigung des Kohlenyndikates hingewiesen, die Preise noch zu erhöhen. Herr Bued spricht von einer „chimären“ Kohlennot. Die Preissteigerungen seien sehr berechtigt, da früher die Werke wenig oder garnichts verdient hätten. Nun sind, meint Herr Bued, die Aktionäre und Gewerke doch auch nur Menschen, und menschlich ist das Streben, in guten Zeiten einzuholen, was in schlechten verloren wurde. Sehr Viele, die in den schlechten Zeiten ihren unterirdischen Besitz mit schweren Verlusten an die Gemeinschaft der Verbraucher haben hergeben müssen, vermögen es nicht zu verstehen, wie man ihnen jetzt zumuten kann, im Interesse des Gesamtwohles Maß zu halten und nicht zu nehmen, was irgend zu bekommen ist. Sie fordern daher Preisserhöhung, und dem Druck der Aktionäre und Gewerke glauben viele Direktoren nachgeben zu müssen. Daher besteht im Kohlenyndikat eine sehr starke Partei für weitere Steigerung der Preise. Diese Partei wird fort und fort gestützt durch das Geschrei über die Kohlennot; jeder Zeitungsartikel über sie stärkt ihren Rücken, das möge man bedenken, wenn es, was leicht kommen kann, den einsichtigen und weitsichtenden Elementen im Syndikat nicht mehr gelingen sollte, die erwähnte Partei von einer weiteren, sehr wesentlichen Erhöhung der Kohlenpreise zurückzuhalten.

Daß die Maßregel der preussischen Regierung, die den Rohstofftarif auch für ausländische Kohlen von den Hafenplätzen nach dem Binnenverkehr einführt, so unzulänglich sich auch dieselbe erweist, nicht den Beifall des Herrn Bued findet, ist wohl selbstverständlich. Daß sie jetzt nichts nützt, giebt auch Herr Bued zu; er befürchtet aber, daß auch für das Syndikat die flotten Jahre einmal vorübergehen könnten, und dann hätte man die ausländischen Kohlen auf dem Galse. Es wäre auch wirklich schrecklich, wenn die ausländische Kohle die dominierende Stellung der Syndikatskohle auf dem inländischen Markt beeinträchtigen würde. Zu guter Letzt meint Herr Bued, die Preise solle ihre Aufgabe

darin sehen, den Kohlenkonsumenten klar zu machen, daß keine Kohlennot besteht, dann würde der Preistreiber des Zwischenhandels das Handwerk gelegt, und die „chimäre“ Kohlennot wäre beseht.

Die Ausführungen des Herrn Bued sind nur insofern von Bedeutung, als sie die Stimmung der Kohlenbarone wiedergeben. Daß diese gerne noch weitere Preissteigerungen vornehmen wollen, bezweifelt niemand. Aber trotz der ausschlaggebenden Stellung des Syndikates ist die Macht der Herren nicht unbegrenzt. Von großem Einfluß auf den Kohlenkonsum ist die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, und diese bieten gegenwärtig so trübe Aussichten, daß nur eine Einschränkung des Kohlenkonsums seitens der Industrie zu erwarten ist. In diesem Moment wird die uneingeschränkte Preisserhöhung durch das Syndikat scheitern. Man sollte deshalb die Kohlenangst nicht so weit treiben und dadurch den Kohlenhändlern Gelegenheit zu Preisserhöhungen, die in der Lage des Kohlenmarktes durchaus nicht begründet sind, geben. Es ist nämlich Tatsache, daß auch der Kohlenhandel sein vollgerichtetes Maß der Schuld an der Kohlenpreissteigerung hat. Zwar hat das Syndikat, wie zahlenmäßig nachgewiesen werden kann, noch im letzten Jahre die Kohlenförderung absichtlich eingeschränkt, zwar haben die Werke es zu einem langwierigen Streik in Sachsen kommen lassen und nach Beendigung desselben hunderte von Bergarbeitern abgelegt, eine Maßregel, die selbstverständlich auch nicht ohne Einfluß auf die Förderung bleiben konnte; aber alle diese Umstände konnten die Kohlenpreise nicht so in die Höhe schnellen, wenn der Zwischenhandel nicht geradezu wucherische Preisaufschläge gemacht hätte. Groß- und Kleinhandel reichen sich brüderlich die Hand, um die Konsumenten zu schröpfen.

So erwähnt Calver in der „Leipziger Volksztg.“ einen Fall, in dem ein Kohlenhändler, der in Zwickau Kohlen für 168 Mark pro Doppelwagen kaufte, diese an eine thüringische Porzellanfabrik zu 260 Mark pro Doppelwagen, also 100 Mark teurer als im Einkaufe, weiter abschickte. Die Fabrik braucht in der Woche 10 Ladungen, und jede mit 92 Mk. Verdienst geliefert, bringt in der Woche 920 Mark Gewinn. Schon 50 Mark pro Doppelwagen ist ein enormer Gewinn für den Händler, das Doppelte ist aber nichts anderes, als Ausbeutung einer augenblicklichen Notlage. Was die Großhändler vormachen, ahmen die Kleinhändler eifrig nach. Sie selbst bekommen die Kohle zunächst schon zu exorbitanten Preisen vom Großhändler geliefert; es liegt für sie nahe, auch etwas mehr als sonst in einer Zeit zu verdienen, wo überall von Kohlennot geschrieben und geredet wird. Sie machen also gleichfalls auf die kleinen Mengen, die sie verkaufen, einen höheren als den üblichen Aufschlag, und so verteuert sich der ursprüngliche Kohlenpreis bald um 100 Prozent und mehr. Wie enorm im Kleinhandel die Preise für Kohlenfeuerung gestiegen sind und noch steigen, dafür seien nur einige Berliner Preise genannt. Breßkohl, die noch diesen Sommer zu 6,40 bis 7,80 Mark pro Tausend verkauft wurden, kosten zur Zeit schon 10,80 bis 14 Mk. Nach Angabe einzelner Kohlenhändler sollen sie im kommenden Winter auf 20 bis 24 Mk. zu stehen kommen. Anthracit, der pro Centner im vergangenen Sommer 1,80 Mk. kostete, gilt jetzt 2,70 Mk. und wird auf 3,50 bis 4 Mk. in den nächsten Monaten steigen. Derartige Preise stellen Ausschreitungen im Handel dar, die dringend eine Beseitigung erheischen.

Das beste Mittel, um einer solchen energischen Ausbeutung des Kohlenmarktes durch die Kohlenhändler vorzubeugen, bestände in einer Organisation der Kohlenkonsumenten, die sich in Kohleneinkaufsgenossenschaften, Konsumvereine u. dergl. vereinigen müßten, um der Ueberschneidung durch die Händler vorzubeugen.

Von nicht geringem Einfluß auf die momentane Kalamität sind auch die Wirren in China, die sehr viel Kohlen für die Kriegsschiffe und die Füllung der Kohlenstationen auf dem Wege nach China erforderten. Allein nach Nantchau ist die Ausfuhr an Kohlen im letzten Jahre um 24 547 Tonnen gestiegen.

Auch sonst trägt die Regierung an der Kohlennot einen großen Teil Schuld durch die Ausnahmetarife, welche sie den Kohlenbaronen gewährte. Trotz der Kohlennot ist die Massenausfuhr deutscher Kohle nach dem Auslande bedeutend gefördert worden. Die gesamte Kohlausfuhr Deutschlands ist in den ersten sieben Monaten 1900 auf 88 Millionen Doppelzentner angewachsen, während sie 1899 im selben Zeitraum nur 77 Millionen Doppelzentner betragen hat. Und wie die „Kreuz-Ztg.“ neuerdings mitteilte, ist diese Ausfuhr im August d. J. um 870 000 Doppelzentner höher als im vorigen Jahre.

In der Schweiz wird der Doppelwagen deutscher Kohle 20 Mk. billiger verkauft, als in Deutschland selbst; die

Handelskammer zu Bielefeld hat ausgerechnet, daß den preussischen Kohlenwerksbesitzern für die Ausfuhr der deutschen Kohlen jährlich 250 Millionen Gratifikationen in Gestalt der billigeren Eisenbahnfrachten vom Staat geschenkt werden.

So nimmt die Regierung die Interessen der Allgemeinheit gegen die räuberischen Kohlenmagnaten wahr. Auch die Junker, die verhäßtesten Schokkinder der Regierung, müssen unter der Kohlennot leiden; da diese nur einmal gewohnt sind, bei jeder Gelegenheit Staatshilfe entgegen zu nehmen, will die Anwaltschaft des Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in einer Denkschrift das Staatsministerium ersuchen, möglichst noch im laufenden Jahre dafür Sorge zu tragen, daß den Landwirtschaftlichen Centralgenossenschaften die Bezüge von Kohlen sicher gestellt werden. Wenn die verfügbare Kohlenmenge nicht vermehrt wird durch irgend welche Mittel, bedeutet natürlich jede Sicherstellung für einzelne Berufskreise nur eine Erschwerung des Kohlenbezugs für alle anderen. Das geniert jedoch die tieferen Agrarier, die ja nicht gewohnt sind, Rücksichten auf andere zu nehmen, nicht. Vorläufig wird ihr Verlangen aber wohl scheitern an der Unmöglichkeit, es überhaupt zu erfüllen.

Will die Regierung etwas Ernsthaftes thun, um der Kohlennot zu steuern, dann muß sie andere Mittel anwenden als die bisherigen: die Tarifverbilligung für ausländische Kohlen und die neuerdings empfohlene Verwendung von minderwertigem Holze aus den königlichen und städtischen Forsten zu Brennwecken. Erfolge könnte eine Aufhebung der Tarifvergünstigung für die Kohlenausfuhr, weitere Erleichterungen für die Kohleneinfuhr und eine Preisermäßigung der fiskalischen Gruben haben. Aber wir sind nicht so naiv, zu glauben, daß diese im Interesse der Kohlenkonsumenten liegenden Forderungen erfüllt würden. Das Kartell der Hauptstätten der Sammelpolitik mit der Regierung verhindert ein erfolgreiches Vorgehen der letzteren gegen die freibolschewischen Kohlenwucherer, die aus der augenblicklichen Notlage des Volkes Millionen erpressen.

## Politische Uebersicht.

### Eine Probe aufs Exempel.

In Breslau findet demnächst eine Nachwahl zum preussischen Landtag statt. Die drei Mandate, die die zweite preussische Residenzstadt zu vergeben hat, sind vor zwei Jahren infolge der Unterstützung unserer Parteigenossen den Freisinnigen zugefallen. Die Mandate wurden kassiert, weil die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses und danach das junkerliche Plenum in der That sache eine „Bestechung“ erblickten, daß das sozialdemokratische Wahlkomitee den Wahlmännern für den Verlust an Lohn und Arbeitszeit eine Entschädigung gewährt hatte. Für die Neuwahl haben nun die Nationalliberalen beschloffen, wie 1898 so auch jetzt die Freisinnigen von vornherein zu unterstützen. Desgleichen beteiligen sich unsere Genossen an der Wahl; sie werfen sich mit voller Wucht auf die Eroberung der dritten Wählerklasse. Für 134 Wahlmänner dieser Klasse haben sie 117 Kandidaten aufgestellt. Ob sie schon jetzt, vor der Entscheidung der Urwahl, mit den Freisinnigen in Unterhandlungen getreten sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Gleichviel — der antireaktionären Koalition stehen die Junker und Junkergenossen geschlossen gegenüber, ein Wähleraufmarsch, der sich bei den nächsten preussischen Landtagswahlen in allen preussischen Großstädten infolge der Beteiligung der Sozialdemokratie wiederholen wird. Die preussischen Konservativen aller Schattierungen sind darüber erklärlicherweise wenig erbaut. Der Beschluß des Mainzer Parteitags verursacht ihnen böse Nervenblessuren und die Hauptorgane des mittelalterlichen Feudalismus haben in diesen Wochen manchen Stofkäufer in die Herrenhäuser der Gutshöfe entsandt. Angesichts der Breslauer Probe versucht die „Post“, das Organ Stumms, der Abwechslung halber es nun mit einer anderen Taktik. Sie schreibt in ihrer letzten Abendausgabe:

Bei der Landtagswahl in Breslau reichen sich Links-Nationalliberalen, Freisinnige und Sozialdemokraten die Bruderhand. Die National-Zeitung giebt ihren Segen dazu und Dr. Warth sieht in diesem Vorgang den Beginn eines dauernden Zusammenschlusses der Linksliberalen und der Sozialdemokraten. Wir glauben, daß der freisinnige Politiker mit dieser Auffassung nicht unrecht hat; denn abgesehen von den engen Beziehungen, welche unseren Linksliberalismus und die Sozialdemokratie mit dem Substantum verbinden, bildet der Freihandel in unserer wirtschaftlich bewegten Zeit ein so fruchtbares Bindeglied zwischen den Linksliberalen einschließlich dem „National-Zeitungs“-Flügel der nationalliberalen Partei und den Sozialdemokraten, daß man davon eine dauernde Wirkung auf die Stellung der verschiedenen Richtungen zu einander erwarten kann. Es kommt hinzu, daß der mandchesterliche Liberalismus in Deutschland und namentlich auch in Preußen

überaus kraftlos und sich seiner Schwäche so bewußt ist, daß sein schluß an die ungleich kräftigere und mächtigere Sozialdemokratie zu erklären erscheinen würde. Ist die Parteiführung nicht so, so wird man in dem Zusammengehen der Linken und der Sozialdemokraten einen Gegensatz gegen die Sammlung aller auf dem Boden des Schutzes der nationalen Welt stehenden Elemente und einen Schachzug gegen die Sammlungs-Politik überhaupt zu erblicken haben. Dies wird zur Klärung der jetzigen politischen Situation in Deutschland nicht unwesentlich beitragen; es wird sich dann auf der einen Seite die geschlossene Haltung der auf dem Boden der nationalen Wirtschaftspolitik stehenden produktiv tätigen Elemente der Bevölkerung, welche zugleich im wesentlichen die staatsverhaltenden Kräfte darstellen, auf der anderen Seite alle Linken und demokratischen freihändlerischen Elemente unter der Führung der Sozialdemokratie gegenüberstellen. Und kann das natürlich nur recht sein. Was die auf dem Boden der Sammlungs-Politik stehenden Nationalisten dazu sagen, ist eine andere Sache.

Vor achtundvierzig Stunden schrieb dieselbe Post gegenüber den Getreidezollforderungen der Agrarier, es werde „einer kräftigen Bremse bedürfen, damit bei Festsetzung der Getreidezölle auch die Lebensinteressen anderer Kreise der Bevölkerung gewahrt bleiben.“ Jetzt sind diejenigen, die eine Alimentation von 1350 Millionen Mark jährlich beanspruchen, die „produktiv“ tätigen Elemente und das A und O der herrlichen Miquel'schen Sammlungs-Politik. Ferner: bisher waren die Nationalisten für die Post zugewandelt, die aber den grünen Klee gelobt wurden. Jetzt werden sie zu den umstürzlerischen Kreisen geworfen, an die ein staatsverhaltender Konservativer nur mit Schauern denkt. Bisher war die Post entsetzt über die Konstellation in Preußen, jetzt freut sie sich darüber. Man sieht, welche Beklemmungen allein schon Breslau in den reaktionären Seelen verursacht. Freuen wir uns auf das Abdrücken, das 1903 dem preussischen Junkerklüngel bringen wird. —

### Koloniales.

Nur ein Militär, so wird dem Hannoverischen Courier geschrieben, kommt als Gouverneur für Deutsch-Ostafrika in Betracht. Die frühere Berufung eines Zivilgouverneurs habe „so viele Reibungen und Zwistigkeiten ergeben, daß man von einer Wiederholung dieses Experimentes ganz absteht.“ — Eine unglücklichere Begründung der angeblichen Notwendigkeit, einen Militär zum Gouverneur zu ernennen, war nicht wohl denkbar, nachdem der Freimüthigen Zeitung zufolge der gegenwärtige Gouverneur General von Liebert seine „Reibungen und Zwistigkeiten“ mit dem Kolonialamt aller Welt offenkundig gemacht hat durch folgende Verfügung: „Zusolge Verfügung der Kolonialabteilung vom 24. Februar ds. Js. bin ich genötigt, den Runderlaß vom 14. Dezember 1899 aufzuheben. Diese Verfügung ist trotz meines Einspruchs und trotz eines ausführlichen Gutachtens des Finanzreferenten durch Telegramm vom 31. Mai a. f. r. c. erhalten.“ Es geht also nach wie vor in unseren Kolonien recht einig, einmütig und erprießlich her. —

### Befehrt.

Zur Nicht-Einberufung des Reichstages bemerkt selbst der schwach national liberale Hannoverische Courier: „Darüber wird ja nachgerade auch bei der Regierung kein Zweifel bestehen, daß die völlige Beiseite-laffung des Reichstages in einer politischen wie finanziell hochbedenklichen Angelegenheit auch in Preußen, die durchaus nicht zur „Opposition“ gehören, die lebhafteste Mißstimmung hervorgerufen hat, da man darin vielfach nicht nur einen vereinzelten Mißgriff sieht, sondern eine grundsätzliche Minderbewertung des parlamentarischen Faktors überhaupt. So viel Schwächen die Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens auch aufweisen mag, darüber herrscht doch wohl Einmütigkeit in der überwältigenden Mehrheit der Nation und bei den Vertretern aller Parteien, daß alles, was geeignet ist, die historisch und verfassungsmäßig gebundene Stellung des Parlaments herabzudrücken, im wohlverstandenen Interesse der gegenwärtigen und der zukünftigen Gestaltung unserer politischen Entwicklung nachdrücklich zurückgewiesen werden muß.“ — Monatelang ist es die sozialdemokratische Presse allein gewesen, die die Einberufung gefordert. Jetzt tadeln selbst offizielle Blätter, wie der Hamburger Correspondent, die Unterlassung. Nicht allein Bülow, auch die staatsverhaltende Presse aller Parteien hat sich in dem China-Abenteuer aus der Not zu der sozialdemokratischen Auffassung bequemen müssen. —

### „Einig“.

Die haberdenden Mächte sind sich in der Chinafrage einig geworden, jubiliert die deutsche Schakipresse. Daß sie einig sind, ist richtig. Die Bülow'sche Note, die wir gestern besprochen haben, hat, wie wir auch unter den Privattelegrammen melden konnten, die Zustimmung der interessierten Kabinette, auch des nordamerikanischen gefunden. Wie unsere Leser hinreichend wissen, ist die Einigkeit nur auf Kosten des Ansiehens der deutschen Diplomaten erfolgt, was nicht sehr zu bedauern wäre, wenn nicht mit der Diplomatie eines Landes gern die Bevölkerung verwechselt würde.

Mit der Aufnahme, die die letzte Bülow'sche Note gefunden hat, ist der Beweis geliefert, daß die ganze Spannung in der Chinafrage nur eine Folge des deutschen Vorgehens und der deutschen Nach-Forderungen gewesen ist. Im Augenblick, wo Herr v. Bülow seine übertriebene Süßnepolitik jällen läßt, sind auch keine Meinungsverschiedenheiten mehr vorhanden, soweit wenigstens die nächsten Forderungen in Betracht kommen, die an China gestellt werden. Wäre die deutsche Diplomatie von Anfang an so ruhig und besonnen aufgetreten, hätte es des langwierigen vielfachen Notenwechsels gar nicht erst bedurft.

Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß die deutsche Schakipresse noch immer sich bemüht, zu „beweisen“, daß zwischen der Note Bülow's vom 17. September und derjenigen vom 1. Oktober gar kein Unterschied bestehe. Die Post

quält sich z. B. in ihrer letzten Morgenausgabe noch damit ab, in spaltenlangen Verlegenheitsfragen darzutun, daß Schwarz weiß sei und umgekehrt. Ein deutscher Diplomat macht eben niemals Fehler. Wer das behauptet, ist ein gefährlicher Umstürzler und verbissener Autoritätsleugner.

Inzwischen ist die von uns vor einigen Tagen telegraphisch angezeigte Note der französischen Regierung den Kabinetten überreicht worden. In ihren Hauptzügen hat sie folgenden Wortlaut:

Indem die Mächte ihre Truppen nach China entsandten, hatten sie vor allem die Befreiung der Gefangenen im Auge, die durch die Einigkeit und Tapferkeit ihrer Truppen erreicht worden ist. Es handelt sich nun darum, von der chinesischen Regierung, die den Prinzipien der Gerechtigkeit und der Achtung der Völkerrechte für die Friedensunterhandlungen erteilt hat, angemessene Genugthuung für das Vergangene und ernsthafte Bürgschaften für die Zukunft zu erlangen. Durchdrungen von dem Geiste, bei den früheren Erklärungen der verschiedenen Regierungen eingestanden zu haben, glaubt die Regierung der französischen Republik die Wünsche der Mächte in folgenden Punkten zusammenzufassen, die sie als Grundlage der nach Prüfung der Vorschläge einzuleitenden Verhandlungen den Mächten unterbreitet: 1. Bestrafung der Hauptschuldigen, die von den Vertretern der Mächte in Peking bezeichnet werden sollen. 2. Verbot der Waffen-Einfuhr. 3. Der Willigkeit entsprechender Schadenersatz für die Staaten, Gesellschaften und Privatpersonen. 4. Bildung einer ständigen Wache für die Gesandtschaften in Peking. 5. Schließung der Festungen von Taku. 6. militärische Besetzung von zwei oder drei Punkten auf der Straße von Tientsin nach Peking. Dieser Weg wird auf diese Weise den Gefangenen, wenn sie sich nach dem Meere, oder wenn sich Truppen von der Küste nach Peking begeben sollen, immer offen bleiben. Wenn diese legitimen Bedingungen von den Vertretern der Mächte, unterstützt durch die Anwesenheit der internationalen Truppen, gemeinschaftlich vorgebracht werden, so wird es unmöglich sein, daß ihre Annahme sich der chinesischen Regierung nicht von selbst aufdrängt.

Die Punkte 2, 4, 5 und 6 der DeLassieschen Forderungen gehen, wie man sieht, über das momentane Bedürfnis hinaus. Sie sollen ohne Zweifel die französische Formulierung der „Aufstellung Chinas“ vorstellen, die von den Chuanvikern aller Länder monatlang mit vielem Spektakel gefordert worden ist. Es hat also noch gute Wege, bis der „Ruchon“ China zerteilt werden wird.

An sonstigen Meldungen liegen, soweit sie nicht unter den Telegrammen verzeichnet werden, die folgenden vor:

Nach Meldung der Londoner Times (sprich Teims) sollen deutsche Seefoldaten von 2000 Wozern angegriffen worden sein, welche 100 Tote verloren hätten. Der Verlust der Deutschen sei geringfügig. Wie hoch, wird nicht gesagt.

Generalmajor v. Höpner telegraphiert: Der Seefoldat Michael Viska vom ersten Seebataillon ist am 26. Sept. gefallen. Der Fahrer Brecht von der Feldartillerie ist gestorben.

Die Russen haben mitgeteilt, daß sie beabsichtigen, eine starke Macht nach Schanghai zu legen.

Der von der deutschen Regierung mit Pferden von Sidney nach Taku befrachtete englische Dampfer „Nef“ verlor unterwegs 300 Stück.

Der Morning Post wird aus Taku gemeldet, General Gaselee sei nach einer Konferenz mit Waldersee nach Peking zurückgekehrt. — Nach einem Telegramm der Times aus Schanghai teilte Scheng mit, die Russen hätten Peking geräumt und der Kaiser habe den chinesischen Gesandten in Petersburg telegraphisch beauftragt, seinen Dank dem Zaren zu übermitteln.

Der Times wird aus Schanghai berichtet, daß sämtliche 56 bisher vermissten Missionare im nördlichen Schansi niedergemetzelt seien. —

### Deutschland.

Berlin, 6. Oktober. Ueber den Stat der Schutzgebiete haben jetzt die Beratungen des Reichschahamts mit der Kolonialverwaltung begonnen. Sie werden erst in einigen Wochen beendet sein. Dann wird der Kolonialrat etwa Anfang November einberufen werden und nach den Beratungen dieser Körperschaft wird auch das deutsche Volk erfahren, welche Opfer für die Kolonialpolitik zu bringen man ihm diesmal wieder zumutet. Wenig wird es nicht sein, wenn die Regierung unterstützt, was die Kolonialverwaltung fordert. —

Eine neue Lehre über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers verkündet die „Post“, indem sie schreibt: Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers erstreckt sich nur auf Regierungshandlungen, nicht aber auf private Kundgebungen des Kaisers. — In den Augen der „Post“ sind nämlich die bekannten Chinaraden über den Markstein in der Geschichte, über das Pardongeben und dergleichen keine Regierungshandlungen, sondern „private Kundgebungen“. Nimmt man das einmal an, so thäte die „Post“ gut, anzugeben, wo denn eigentlich Regierungshandlungen aufgespiert werden sollen. Außer den Bülow'schen Rundschreiben können wir nichts entdecken. —

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt die Meldung der Magdeburger Zeitung, daß in den nächsten Tagen in Paris neue Besprechungen über die Zuckerprämienfrage zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs stattfinden werden. —

Der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Romen vom Berliner Landgericht I ist am 1. d. Mts. zur Dienstleistung in die Justizabteilung des Kriegsministeriums berufen worden. Er war von 1891 bis 1893 Staatsanwalt in Hamburgischen Justizdienst und hat sich damals in der deutschen Sozialdemokratie einen Namen gemacht durch die Behauptung, daß Sozialdemokraten bekanntlich immer Meineide schwören. —

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, diesmal keine Glückwunschadresse an die Kaiserin zu richten. Der Grund liegt in der Erwiderung, welche die letzte Adresse vom Oberhofmeister Mirbach gefunden hatte. In diesem Schreiben waren die Stadtverordneten gehörig gerüffelt worden. — Der neue Bürgermeister Brinckmann hat seine Antrittsrede gehalten und viel über Selbstverwaltung gesprochen. In Festreden läßt sich vieles sagen und in der Verwaltung dann alles unterlassen. —

München, 4. Oktober. Die sächsische Eisenbahngemeinschaft scheint schneller zu Stande zu kommen, als bisher angenommen wurde. Der Leipziger Volkszeitung wird berichtet: Nach einer Mitteilung aus informierten Kreisen sollen die Vorbereitungen für die Sächsische Eisenbahngemeinschaft soweit gediehen sein, daß diese in verhältnismäßig kurzer Zeit in Kraft treten könnte. Namentlich der bayerischen Eisenbahnverwaltung sei es gelungen, den in Württemberg noch vorhandenen Widerstand zu besiegen. Eine offizielle Kundmachung wird demnächst erfolgen müssen. Das preussische System treibt die sächsischen Staaten zum Zusammenschluß. —

### Ausland.

Frankreich. Es tauchen Meldungen auf, wonach nach Schluß der Weltausstellung der Dreifußprozess wieder aufgenommen werden soll. Wir verzeichnen sie, schenken ihnen aber keinen Glauben. —

Türkei. Die Regierung will einen neuen Pump von 40 Millionen aufnehmen. Sie weiß nur nicht wo. —

Südafrika. Nicht der Präsident der Buren, „Olm“ Krüger, wie wir gestern unter unseren Privattelegrammen meldeten, sondern seine Frau ist schwer erkrankt. —

### Die Guesdisten und die französische Sozialdemokratie.

Paris, 4. Oktober. Der Abzug der Guesdisten hatte die Arbeiten des Parteitages nicht zum Scheitern bringen können, da die Blanquisten nebst der Kommunistischen Union den Guesdisten nicht gefolgt waren. Der Sonderkongress der Guesdisten war daher weiter nichts als eine partiellistische Kundgebung, deren unerbittlicher Charakter dadurch nicht geändert wird, daß ihre Teilnehmer im Namen der Gesamtpartei sprechen und beschließen zu dürfen glauben.

Hier nach der Leipziger Volkszeitung die Resolution der guesdistischen Versammlung:

„Trotz unserer Voreingenommenheit zu Gunsten der Union, haben wir heute morgen den sogenannten sozialistischen Kongress (congrès, dit socialiste) verlassen müssen, der sich zu allen Umständen hergegeben hat, um dem Ministerium von Francois (Ort der Niedermechelung der freitenden Neger auf der Insel Martinique) und Chalou eine Mehrheit zu sichern.“

Indem wir schließlich mit angeblichen Kameraden gesprochen haben, die die Beschäfte des Generalkomitees, dieses Ausdrucks sämtlicher französischer sozialistischer Organisationen, mit Füßen getreten, die größte Zahl unserer Organisationen vermittelst der Abstimmung nach Köpfen jeder Vertretung beraubt, alle aktiven Gruppen mobilisiert (d. h. ihre Mandate für gültig erklärt), alle Siege im Präsidium ergaunert, die Duldung der ministerfreundlichen Destaturation des Berichterstatters der Kammerfraktion vollert (letzteres ist auf Antrag des Blanquisten Regyriades geschehen), worauf sie sich sogar dazu verließen hatten, den Berichterstatter der Propaganda-Kommission in eine Falle zu locken, indem dieser verächtlich hinter die Tribüne gerufen und von Leiden geschlagen wurde, die von vornherein der Stillschließung sicher waren, einer Strafslosigkeit, die sofort durch ein formelles Volant sanktioniert wurde — sind wir überzeugt, unsere Pflicht gethan zu haben und rechnen darauf, daß das bewußte Proletariat unseren notwendigen Abzug unterstützen wird.

Wir fügen hinzu, daß wir mehr denn je bereit sind, nicht nur zur engen Union, sondern auch zur vollständigen Verschmelzung (voitè) mit allen sozialistisch-revolutionären Elementen, die unerschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes verharren, jeden Kompromiß mit der kapitalistischen und gubernementalen Bourgeoisie abweisen.“

Ferner beschloß die Versammlung, die Berichte des Generalkomitees und seiner Kommission zu billigen, die Mißbilligungs-„oder Tadel“-Resolution des Komitees gegen die 21 Deputierten in Sachen Chalou zu der ihrigen zu machen, und „unter allen revolutionären Sozialisten nicht nur die Union, sondern die Einigkeit herzustellen vermittelst eines neuen Generalkomitees, das allen auf dem Boden des Klassenkampfes unerschütterlich verharrenden Organisationen offen bleiben soll und in welchem die französische Arbeiterpartei — die man verwerflich beschuldigt hat, die Leitung der sozialistischen Bewegung monopolisieren zu wollen — sich im voraus verpflichtet, niemals ihre Kampfmehrheit majorisieren zu wollen.“

Außerdem wurde beschloffen, ein provisorisches Generalkomitee sofort zu schaffen, das allen wahrhaft sozialistisch-revolutionären Organisationen offen bleiben soll, und in dem die französische Arbeiterpartei nur durch zehn Mitglieder vertreten sein wird; die anderen Mitglieder sind von den Schwesterorganisationen zu ernennen.“

Dieses provisorische Generalkomitee wird zum speziellen Auftrag haben, einen einheitlichen Organisationsplan (Programm, Statuten, Beiträge etc.) vorzubereiten, der spätestens binnen zwei Monaten den angegliederten Gruppen zu unterbreiten ist. Dieser Entwurf nebst den etwaigen Änderungsanträgen wäre dann einer nationalen Konferenz zur Annahme vorzulegen, die zu diesem Zweck einzuberufen wäre und die „Einheitlichkeit der französischen sozialistischen Partei als eine unwiderruflich vollendete Thatsache zu proklamieren hätte.“

Endlich wählte die Versammlung ihre 10 Delegierten in das „Generalkomitee“.

Man sieht, bemerkt dazu weiter der Korrespondent der Leipziger Volkszeitung, der letzte Beschluß ist im wesentlichen eine Wiederholung des Parteitagsbeschlusses. Wesentlich ist ferner, daß die Guesdisten genau die Zahl der Komitèmitglieder gewählt haben, auf die sie kraft der Beschlässe des von ihnen beschimpften Parteitages ein Anrecht haben (sein Mitglied pro 100 Mandate oder ein Bruchteil vom 100). Aber freilich zielt ihr „Generalkomitee“ und ihre „Einigkeit“-Konferenz darauf ab, die Partei endgültig zu spalten, indem sie ja die Zaresche Organisation bezw. Nichtung nicht für „wahrhaft sozialistisch-revolutionär“, nicht für „unerschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes“ halten.

Zum Glück ist es ausgeschlossen, daß die guesdistischen Sonderbeschlüsse über den rechtmäßigen Willensausdruck des Parteitages die Verhand gewinnen. Balkant und Genossen, die an den Parteitagsbeschlüssen mitgewirkt haben, können nur die Vollmachten des vom Parteitags beschlossenen Generalkomitees und Einigungsorgans anerkennen. Man darf also hoffen, daß die Guesdisten doch noch dem wirklichen Generalkomitee beitreten werden. Das liegt nicht nur im Interesse der Gesamtpartei, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Guesdisten selbst. —

### Aus der Parteibewegung.

Genosse Mollenbuhr wurde vom Landgericht Hamburg zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er durch einen Artikel im Echo mit der Aufschrift: Bei mir wird nicht gebrüffelt, das Offizierkorps beleidigt haben soll. —

### Zur Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Wetzlar.

Versammlungen der Ordnungsparteien finden nunmehr im Wahlkreise statt. Herr v. Rohe spricht in der nächsten Woche in Seehausen. Langen-

weddingen, Egeln, Gr.-Otterleben, Salbe, Hadmersleben und Wanzeleben. Da der Kandidat der Brotwucherer und Arbeiterfeinde ein Programm vertritt, welches das Licht der Öffentlichkeit scheut und keine Kritik vertragen kann, sind zu diesen Versammlungen nur die „Angehörigen aller auf dem Boden der Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Parteien des Kreises Wanzeleben freumblich eingeladen“.

In den meisten vorbezeichneten Orten sind den Sozialdemokraten durch die Konservativen die Lokale abgetrieben worden. In ihren Versammlungen lassen sie auch keine Sozialdemokraten zu Worte kommen. In Gr.-Otterleben, wo viel Arbeiter wohnen, scheinen die Herren aber zu fürchten, daß trotz ihrer Einladung zahlreiche Sozialdemokraten die Versammlung besuchen würden. Um dieses zu verhindern findet daher in diesem Orte die Versammlung bereits nachmittags um 5 Uhr statt.

Auch der Kandidat der nationalen Mittelparteien, Herr Schmidt, beweist seine Gesinnungs- und Wesensverwandtschaft mit den Konservativen, indem er zu seinen Versammlungen nur alle den „Ordnungsparteien angehörige Wähler“ einladet. Herr Schmidt spricht vorläufig in Westeregeln, Egeln und Unseburg, sein Begleiter und Mitkämpfer, der wohl auch die hauptsächlichste Wahlarbeit verrichten muß, ist der Rechtsanwalt Schneider aus Egeln, der durchgefallene Landtagskandidat aus dem Jahre 1898.

Die Konservativen und Nationalliberalen haben sich gegenseitig verpflichtet, in ihren Versammlungen keine Sozialdemokraten zum Worte kommen zu lassen. Ihr Bestreben, die Sozialdemokratie mundtot zu machen, was ihnen in vielen Orten durch Abtreibung sämtlicher Lokale gelungen ist, kann nur erklärt werden durch die bleiche Angst vor der Sozialdemokratie. So paart sich bei der Kampfesweise der Ordnungsparteier Feigheit mit Niederträchtigkeit. Unwahre, entstellte Behauptungen sind die Mittel, mit welchen die Sozialdemokratie bekämpft werden. Dem Angegriffenen nimmt man aber jede Möglichkeit sich zu verteidigen.

Für die politische Gesinnung der gegnerischen Kandidaten ist diese Kampfesweise charakteristisch. Vorläufig mag sie noch als Mittel dienen, für den ordnungsparteilichen Schwindel Wähler zu fangen. Mit der Zeit muß aber auch dieses Mittel seinen eigenen Anwendern schädigen. Die Kräfte des schloffen Vorgehens erntet die Sozialdemokratie. Selbstverständlich ist es wohl, daß die Sozialdemokraten den Versammlungen der Gegner, in denen man sie nicht haben will, fern bleiben. Es darf aber nicht versäumt werden, die Wähler darauf aufmerksam zu machen, wie schlecht es bestellt ist um eine Sache, die keine Kritik vertragen kann und deshalb die Kritiker aus ihren Versammlungen ausschließt.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen. Unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Haupt, hatte in einer Notiz die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen angezweifelt und glaubte dazu im Rechte zu sein, weil der Vater des betreffenden jungen Mannes erklärt hatte, der Sohn sei ohne seine Einwilligung nach China gegangen. Vor Gericht erklärte dieser Beuge jedoch das Gegenteil; zur Rede gestellt, weshalb er selber etwas anderes behauptet habe, antwortete der Zeuge: „Jeder kriegt die Antwort, die er heben will.“ Obgleich also Genosse Haupt im guten Glauben gehandelt hatte, wurde er doch wegen Beleidigung des Regimentskommandeurs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Beantragt waren sechs Wochen.

— **Abnung, Schneider!** Die Differenzen bei der Firma Staufentel, von welchen wir in Nr. 232 der Volkstimme im Versammlungsbericht über die letzte Schneiderversammlung berichteten, sind behoben. Herr Staufentel erklärte in einem Schreiben an die Lohnkommission, daß er nach dem Tarif bezahle und bezahlt habe. In dem angezogenen Falle habe es sich um Lagerarbeiten gehandelt.

— **Stadt-Theater.** Die morgen, Sonntag, stattfindende Aufführung von Mozarts „Don Juan“ erhält noch ein besonderes Interesse durch die Besetzung eines doppelten Orchesters zur Ausführung der Original-Bühnenmusik im Finale des ersten Aktes, welche diesmal nicht wie oft ablich ins Orchester eingezogen ist, sondern auf der Bühne zur Ausführung kommen wird. Auch wird „Don Juan“, wie jetzt allgemein üblich, mit den vollständigen Recitativen gegeben.

— **Spieleplan des Stadt-Theaters.** Montag (2. Abend): „Anna dagamal.“ — Dienstag (3. Abend): „Lohengrin.“ (Anfang 7 Uhr.) — Mittwoch (4. Abend): „Sappho.“ — Donnerstag (5. Abend): „Der Widerspännigen Zähmung.“ (Oper.) — Freitag (6. Abend): „Die Gaubersböde.“ — Sonnabend (1. Abend): „Der Hochzeitstag.“ (Novität.)

— **Im Circus Siboldi** finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt. Die Nachmittags-Vorstellung bringt ein vorzügliches Programm zur Darstellung. Kinder zahlen zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen die Hälfte. In der Abendvorstellung wird die große Musikstatuette „Pantomime Marzokko“ zum zweitenmal dargestellt werden. Die Ankündigung dürfte wohl genügen, in beiden Vorstellungen dem Circus Siboldi ein volles Haus zu sichern. Wer noch die Absicht hat, den Circus zu besuchen, möge die nächste Gelegenheit wahrnehmen, da der Circus nur noch kurze Zeit hier verweilen wird. Seine anderweitigen Verpflichtungen rufen ihn aus Magdeburg ab.

— **Kaiser-Panorama.** Nach dem außerordentlich erfolgreichen Cyclus der Pariser Weltausstellung wird für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober eine Reise durch Ost-Afrika mit anschließendem Besuch unserer Regierungsplantagen zur Anschauung gebracht werden. Die vielen Freunde, die sich das genannte Institut während der letzten 4 Wochen neu erworben hat, werden sich hoffentlich auch bei dem neuen Cyclus als beständig erweisen. Auch für nicht ausgesprochene Kolonialfreunde dürften die ausgestellten Tropenlandschaften des Anziehenden genug bieten, um einen Besuch lohnend zu machen.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Madrid, 6. Oktober. Der Ministerrat beschloß gestern abend, den spanischen Vertreter in Chile, welcher nach Unterschlagung bedeutender Geldsummen geflüchtet ist, verhaften und gerichtlich verfolgen zu lassen.

Hd. Wien, 6. Oktober. Ein Schriftwerk, Anfänge der österreichischen Los von Rom-Bewegung von Dr. Hans Georg Schmidt in Leipzig, wurde in Oesterreich verboten.

Hd. Paris, 6. Oktober. Wie das Journal Vera berichtet, hat der Vatikan das Journal Revue des deux Mondes angekauft.

Hd. Rom, 6. Oktober. Die Regierung hat der amerikanischen Regierung eine Protestnote zugesandt, in welcher sie sich über die ungenügende Ueberwachung der Anarchisten seitens der amerikanischen Polizei beschwert.

Hd. Bukarest, 6. Oktober. Dem Berliner Tageblatt wird von hier telegraphiert: Aus Sibow flüchteten 40 türkische Familien infolge der Verfolgungen seitens bulgarischer Soldaten, die auf Staub ausgingen, auf rumänisches Gebiet.

Hd. Paris, 6. Oktober. Senat und Kammer werden sofort nach Schluß der Anstellung, wahrscheinlich schon am 6. November, einberufen werden.

### Zum Krieg in China.

Hd. Wien, 6. Oktober. Das Fremdenblatt konstatiert bei der Besprechung der China-Krise, daß die Meinungen der Kabinette bei Besprechung der chinesischen Frage sich einander immer mehr nähern und daß daher gute Aussicht auf ein baldiges Zustandekommen eines gemeinsamen Programms vorhanden ist.

Hd. Budapest, 6. Oktober. Ein Telegramm des Berliner Tageblattes von hier besagt, daß sich der demnächstige gemeinsame Ministerrat mit den Kosten der chinesischen Expedition befassen wird, deren Feststellung und Deckung große Schwierigkeiten bereitet, da sie schon bisher 28 Millionen betragen und täglich wachsen, weil Oesterreich-Ungarn über 2000 Mann in China hat.

Hd. Berlin, 6. Oktober. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus London wird aus Peking telegraphiert: Dort werde täglich eine deutsche Kolonne von 8000 Mann erwartet. Gerüchtwiese

verlaute, Graf Walderssee werde bis zur Herstellung der Bahnreparatur in Peking bleiben; ein Bataillon deutscher Truppen würde zur Hilfe hierbei abgeordnet, um sie möglichst schnell zu fördern. Die Deutschen verlangten das Verfügungsrecht über die Bahn von Peking nach Peking; die Russen bewilligten die Forderung. Die Deutschen werden binnen kurzem die Reparatur der zerstörten Bahnstrecke zwischen Peking und Peking beginnen. — Die Aemter des degradirten Prinzen Tuan wurden zwei Mandchus, Kwanschung und Tschansam, erteilt; die dem Prinzen Tschwang entzogenen Aemter wurden Swaitafu und Wolun gegeben. — Wie dem Berliner Tageblatt aus London besichert wird, wird in der amerikanischen Note, welche die Zustimmung zur zweiten deutschen Circulärnote erklärt, mitgeteilt, daß das Staatsdepartement den chinesischen Gesandten Wüningfang besonders auf die Notwendigkeit der strengen Eskrafung der Prinzen Tuan, Kangyi und Chaochichiao hingewiesen hat. — Demselben Blatt wird aus Kiel gemeldet: Der Seefoat Georg Jüge vom zweiten Grenbataillon ist in Peking am Darmlyphus gestorben.

Hd. Washington, 6. Oktober. Der hiesige chinesische Gesandte sandte eine Petition an den chinesischen Kaiser, in welcher er die Bitte ausdrückt, der Kaiser möge nach Peking zurückkehren. Eine Antwort ist bisher noch nicht eingetroffen. Man glaubt zu wissen, daß die chinesische Regierung gegen die von Delcasse gestellten Bedingungen, ganz besonders aber gegen die Schließung der Foris von Taku und gegen das Einfuhrverbot von Waffen, protestieren wird. — Das wäre erklärlich.

Hd. Rom, 6. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Schanghai: Graf Walderssee habe einen Tagesbefehl erlassen, worin er seine Bewunderung über die Tapferkeit und Disciplin der internationalen Truppen ausdrückt. — Auf stehende oder nicht bewaffnete Chinesen zu schießen — ist denn das ein Kunststück?

Hd. London, 6. Oktober. Aus Canton wird gemeldet, daß die Rebellen der Provinz Kuang-tung die chinesischen Truppen, welche gegen sie gesandt worden waren, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt besorgniserregende Dimensionen an. Morning Post meldet aus Schanghai: Die Chinesen glauben an das Bestehen einer deutsch-russischen Verständigung. Aufstand werde die Gebiete nördlich der großen Mauer und Deutschland die Provinz Schantung anmettern. — Daily Express berichtet aus Schanghai: Ein Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin besteht darin, darin, daß Prinz Tuan und die anderen chinesischen Würdenträger, welche bestraft worden sind, jetzt dem kaiserlichen Hof nach Peking gefolgt sind.

### Die Wahlen in England.

Hd. London, 6. Oktober. Die heutigen Morgenblätter stellen fest, daß der imperialistische Einfluß sich auch gestern in ganz besonderer Weise bemerkbar gemacht hat. Die liberalen Blätter geben übrigens diese Thatsache zu. Daily Mail lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß die Konservativen eine große Mehrheit in allen Städten von Lancashire errungen haben. Bisler galten diese Städte als unerschütterliche liberale Centren. — Morningleader erklärt, daß für alle liberalen Kandidaten, welche die Reformnote angeschlagen haben, Stimmen verloren sind. Die Lage der verschiedenen Parteien ist nunmehr folgende: Konservativ 253, Unionisten 42, Liberale 75, Nationalisten 60, Anhänger der Arbeiterpartei 3. Unser Genosse Herr Hardie, der einzige Sozialdemokrat im englischen Unterhause, ist wiedergewählt worden.

### Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Saarbrücken, 6. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den evangelischen Pfarrer Piepers wegen Unterschlagung und Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Hd. Paris, 6. Oktober. Auf Anordnung des Kriegsministers werden zwei Offiziere der Garnison von Souffons wegen Sittlichkeitsverbrechen gerichtlich verfolgt. Einer derselben ist bereits verhaftet, dem anderen ist es gelungen, nach Holland zu entkommen.

Hd. Paris, 6. Oktober. Infolge eines heftigen, die Dreyfus-Affaire behandelnden Zeitungartikel hat der Deputierte und Chefredakteur der Patrie, Millevoye, den Senator und früheren Justizminister Trarieu zum Duell geordert.

Hd. New York, 6. Oktober. Gestern fand eine Konferenz zwischen dem Präsidenten der Eisenbahngesellschaften und Vertretern der streikenden Bergarbeiter statt. Erstere erklärten, auf keinen Fall eine mehr als zehnprozentige Lohnerhöhung bewilligen zu wollen. Eine Versammlung der Anstößigen zur Entscheidung über dieses Angebot findet heute statt.

# Buckau K. Schlesinger Buckau

Schönebeckerstr. 29/30

Schönebeckerstr. 29/30

Die Preise sind streng fest, sehr billig u. in Zahlen an den Waren gezeichnet.

## Eröffnung der Winter-Saison 1900/1901

Die Preise sind streng fest, sehr billig u. in Zahlen an den Waren gezeichnet.

**Winter-Paletots** für Herren, Double u. Kaschmir - Estimo i. schön. modernsten Farben mit warmem Futter, dem Preise entsprechend **11 Mk.** 24.—, 21.—, 19.—, 18.—

**Knaben-Winter-Joppen** 2 Mk. 65 Dicker Loden-Plüsch mit wolligem Futter, praktische Facons mit breitem Brustüberschlag, Schutz gegen Erkältung **6.—, 5.—, 4.—, 3.—**

**Schwarze Gehrock-Anzüge** 30 Mk. für Herren, Luche und Kammgarne in verschied. Nips und Drap-Geweben **51.—, 50.—, 42.—, 36.—**

**Winter-Paletots** für Herren, Hoch. Estimo, Krümmer, Chevots, Flocons nees in prächtiger, enormer Auswahl vom allerfeinsten bis zum mittlereeren Genre **23 Mk.** 54.—, 45.—, 36.—, 30.—

**Knaben-Mäntel** reizende Auswahl in Facons und Qualitäten. Viele schöne überraschende Muster bis zum einfachsten praktischen Dessin **3 Mk.** 12.—, 10.—, 8.—, 6.—

**Winter-Joppen** für Herren, Dicke Loden-Plüsch mit wolligem Futter. Prakt. Facons mit breitem Brustüberschlag. Schutz gegen Erkältung **5 Mk.** 10.—, 7.50

**Hohenvollern-Mäntel** für Herren, Tuch, Duffel, Chevots u. Satin mit langer, weisfalliger Glockenpelzine. Vom einfachsten bis zum vornehmsten Geschmack **18 Mk.** 50.—, 40.—, 30.—

**Jünglings-Mäntel** außerordentlich reichhaltig. Sortiments mit u. ohne Pelzine **8 Mk.** 24.—, 18.—, 15.—, 10.—

**Winter-Joppen** für Herren, Dickwollige, starke Loden mit sehr gutem, recht wolligen Futter. Verschiedene Facons **12 Mk.** 18.—, 15.—

**Kaiser-Mäntel** für Herren, Dicker, wetterfester Loden, mit warmem Futter **15 Mk.** 30.—, 25.—, 21.—, 18.—

**Schwarze Jackett-Anzüge** 20 Mk. für Herren, Kammgarne, Diagonale, Chevots u. sonst. Neuheiten **45.—, 36.—, 27.—, 24.—**

**Winter-Hosen** für Herren, Dicke Beloues, Chevots, Zwirn - Buckskin, Kammgarne usw. in geschmackvollen Streifen **3 Mk. 50** 15.—, 12.—, 9.—, 6.—

**Schwarze Rock-Anzüge** für Herren, Satins, Drapés, Kammgarne und Kammgarn - Chevots **27 Mk.** 50.—, 45.—, 36.—, 33.—

**Schloßfröcke** enorm reichhaltige Auswahl in Stoffen u. Facons. Eine Freude d. Hauslichkeit. **8 Mk. 50** 30.—, 21.—, 18.—, 12.—

Die Firma führt nur haltbare Stoffe, für deren gutes Tragen sie volle Garantie übernimmt. Minderwertige Waren sind vom Verkauf ausgeschlossen.

**Winter-Paletots** nach Maß, vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **36 Mk.** **Hosen nach Maß** vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **9 Mk.** **Anzüge nach Maß** vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **36 Mk.**

Auf Wunsch und wo es den Herren an Zeit mangelt, legt einer meiner Zuschneider in großen Proben das Neueste, was die Mode bringt, gern zur Ansicht aus.

to überaus kraftlos und sich seiner Schwäche so bewußt ist, daß sein Ansehen an die ungleich kräftigere und mächtigere Sozialdemokratie nur zu erheblich erscheinen würde. Ist die Parthische Auffassung richtig, so wird man in dem Zusammengehen der Linken Liberalen und der Sozialdemokraten einen Gegenzug gegen die Sammlung aller auf dem Boden des Schuyes der nationalen Arbeit stehenden Elemente und einen Schachzug gegen die Sammlungs-Politik überhaupt zu erblicken haben. Dies wird zur Klärung der jetzigen politischen Situation in Deutschland nicht unwesentlich beitragen; es wird sich dann auf der einen Seite die geschlossene Balance der auf dem Boden der nationalen Wirtschaftspolitik stehenden produktiv tätigen Elemente der Bevölkerung, welche zugleich im wesentlichen die staatsrechtlichen Kreise darstellen, auf der andern Seite alle linksliberalen und demokratischen freihändlerischen Elemente unter der Führung der Sozialdemokratie gegenüberstellen. Aus kann das natürlich nur recht sein. Was die gegen dem Boden der Sammlungs-Politik stehenden Nationalisten dazu sagen, ist eine andere Sache.

Vor achtundvierzig Stunden schrieb dieselbe Post gegen über den Getreidezollforderungen der Agrarier, es werde einer kräftigen Bremse bedürfen, damit bei Festsetzung der Getreidezölle auch die Lebensinteressen anderer Kreise der Bevölkerung gewahrt bleiben. Jetzt sind diejenigen, die eine Alimentation von 1350 Millionen Mark jährlich beanspruchen, die „produktiv“ tätigen Elemente und das A und O der herrlichen Miquel'schen Sammlungs-Politik. Ferner: bisher waren die Nationalisten für die Post zugewendet, die über den grünen Meer gelobt wurden. Jetzt werden sie zu den umstürzlerischen Kreisen geworfen, an die ein staatsrechtlicher Konservativer nur mit Schauern denkt. Bisher war die Post entsetzt über die Konstellation in Preußen, jetzt freut sie sich darüber. Man sieht, welche Beklemmungen allein schon Breslau in den reaktionären Seelen verursacht. Freuen wir uns auf das Abdrücken, das 1903 dem preussischen Junkerkringel bringen wird. —

### Koloniales.

Nur ein Militär, so wird dem Hannoverischen Courier geschrieben, kommt als Gouverneur für Deutsch-Ostafrika in Betracht. Die frühere Berufung eines Zivilgouverneurs habe „so viele Reibungen und Zwistigkeiten ergeben, daß man von einer Wiederholung dieses Experiments ganz absteht.“ — Eine unglücklichere Begründung der angeblichen Notwendigkeit, einen Militär zum Gouverneur zu ernennen, war nicht wohl denkbar, nachdem der Freisinnigen Zeitung zufolge der gegenwärtige Gouverneur General von Liebert seine „Reibungen und Zwistigkeiten“ mit dem Kolonialamt aller Welt offenkundig gemacht hat durch folgende Verfügung: „Zusolge Verfügung der Kolonialabteilung vom 24. Februar ds. Js. bin ich genötigt, den Munderlaß vom 14. Dezember 1899 aufzuheben. Seine Verfügung ist trotz meines Einspruchs und trotz eines ausführlichen Gutachtens des Finanzreferenten durch Telegramm vom 31. Mai aufrecht erhalten.“ Es geht also nach wie vor in unseren Kolonien recht einig, einmütig und ersprießlich her. —

### Befehle.

Zur Nicht-Einberufung des Reichstags bemerkt selbst der schwach national liberale Hannoverische Courier: „Dabei wird ja nachgerade auch bei der Regierung kein Zweifel bestehen, daß die völlige Beiseitlassung des Reichstages in einer politisch wie finanziell hochbedeutenden Angelegenheit auch in Kreisen, die durchaus nicht zur „Opposition“ gehören, die lebhafteste Mißstimmung hervorgerufen hat, da man darin vielfach nicht nur einen vereinzelt Mißgriff sieht, sondern eine grundsätzliche Minderbewertung des parlamentarischen Faktors überhaupt. So viel Schwächen die Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens auch aufweisen mag, darüber herrscht doch wohl Einmütigkeit in der überwältigenden Mehrheit der Nation und bei den Vertretern aller Parteien, daß alles, was geeignet ist, die historisch und verfassungsmäßig gegebene Stellung des Parlaments herabzudrücken, im wohlverstandenen Interesse der gegenwärtigen und der zukünftigen Gestaltung unserer politischen Entwicklung nachdrücklich zurückgewiesen werden muß.“ — Monatlang ist es die sozialdemokratische Presse allein gewesen, die die Einberufung gefordert. Jetzt tadeln selbst offiziöse Blätter, wie der Hamburger Correspondent, die Unterlassung. Nicht allein Bülow, auch die staatsrechtlich haltende Presse aller Parteien hat sich in dem China-Abenteuer aus der Not zu der sozialdemokratischen Auffassung bequemen müssen. —

### „Einig“.

Die habenden Mächte sind sich in der Chinafrage einig geworden, jubiliert die deutsche Khatipresse. Daß sie einig sind, ist richtig. Die Bülow'sche Note, die wir gestern besprochen haben, hat, wie wir auch unter den Privattelegrammen melden konnten, die Zustimmung der interessierten Kabinette, auch des nordamerikanischen gefunden. Wie unsere Leser hinreichend wissen, ist die Einigkeit nur auf Kosten des Aufgehens der deutschen Diplomaten erfolgt, was nicht sehr zu bedauern wäre, wenn nicht mit der Diplomatie eines Landes gern die Bevölkerung verwechselt würde.

Mit der Aufnahme, die die letzte Bülow'sche Note gefunden hat, ist der Beweis geliefert, daß die ganze Spannung in der Chinafrage nur eine Folge des deutschen Vorgehens und der deutschen Nach-Forderungen gewesen ist. Im Augenblick, wo Herr v. Bülow seine übertriebene Sühne-Politik fallen läßt, sind auch keine Meinungsverschiedenheiten mehr vorhanden, soweit wenigstens die nächsten Forderungen in Betracht kommen, die an China gestellt werden. Wäre die deutsche Diplomatie von Anfang an so ruhig und besonnen aufgetreten, hätte es des langwierigen vielfachen Notenwechsels gar nicht erst bedurft.

Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß die deutsche Khatipresse noch immer sich bemüht, zu „beweisen“, daß zwischen der Note Bülows vom 17. September und derjenigen vom 1. Oktober gar kein Unterschied bestehe. Die Post

quält sich z. B. in ihrer letzten Morgenausgabe noch damit ab, in spaltenlangen Verlegenheitsfäßen darzutun, daß Schwarz weiß sei und umgekehrt. Ein deutscher Diplomat macht eben niemals Fehler. Wer das behauptet, ist ein gefährlicher Unstirzler und verbißener Autoritätsleugner.

Inzwischen ist die von uns vor einigen Tagen telegraphisch angezeigte Note der französischen Regierung an die Kabinette überreicht worden. In ihren Hauptfäßen hat sie folgenden Wortlaut:

Indem die Mächte ihre Truppen nach China entsandten, hatten sie vor allem die Befreiung der Gesandtschaften im Auge, die dank der Einigkeit und Tapferkeit ihrer Truppen erreicht worden ist. Es handelt sich nun darum, von der chinesischen Regierung die dem Prinzipien des Schuyes und des Schuyes-Bestimmungen für die Friedensunterhandlungen erteilt hat, angemessene Genugthuung für das Vergangene und ernsthafte Versprechungen für die Zukunft zu erlangen. Durchdrungen von dem Geist, den die früheren Erklärungen der verschiedenen Regierungen eingelöst haben, glaubt die Regierung der französischen Republik die Gewähr der Mächte in folgenden Punkten zusammenzufassen, die sie als Grundlage der nach Prüfung der Vorschläge einzuleitenden Verhandlungen den Mächten unterbreitet: 1. Bestrafung der Hauptschuldigen, die von den Vertretern der Mächte in Peking bezeichnet werden sollen. 2. Verbot der Waffen-Einfuhr. 3. Der Billigkeit entsprechender Schadenersatz für die Staaten, Gesellschaften und Privatpersonen. 4. Bildung einer ständigen Wache für die Gesandtschaften in Peking. 5. Schleifung der Festungen von Taku. 6. militärische Besetzung von zwei oder drei Punkten auf der Straße von Tientsin nach Peking. Dieser Weg wird auf diese Weise den Gesandtschaften, wenn sie sich nach dem Meere, oder wenn sich Truppen von der Küste nach Peking begeben sollen, immer offen bleiben. Wenn diese legitimen Bedingungen von den Vertretern der Mächte, unterstützt durch die Anwesenheit der internationalen Truppen, gemeinschaftlich vorgebracht werden, so wird es unmöglich sein, daß ihre Annahme sich der chinesischen Regierung nicht von selbst andrängt.

Die Punkte 2, 4, 5 und 6 der DeLasselle'schen Forderungen gehen, wie man sieht, über das momentane Bedürfnis hinaus. Sie sollen ohne Zweifel die französische Formulierung der „Aufteilung Chinas“ vorstellen, die von den Chauvinisten aller Länder monatlang mit vielem Spektakel gefordert worden ist. Es hat also noch gute Wege, bis der „Ruch“ China zerteilt werden wird.

In sonstigen Meldungen liegen, soweit sie nicht unter den Telegrammen verzeichnet werden, die folgenden vor:

Nach Meldung der Londoner Times (sprich Teims) sollen deutsche Seesoldaten von 2000 Bayern angegriffen worden sein, welche 100 Tote verloren hätten. Der Verlust der Deutschen sei geringfügig. Wie hoch, wird nicht gesagt. Generalmajor v. Höpfner telegraphiert: Der Seesoldat Michael Viska vom ersten Seebataillon ist am 26. Sept. gefallen. Der Fahrer Brecht von der Feldartillerie ist gestorben. Die Russen haben mitgeteilt, daß sie beabsichtigen, eine starke Macht nach Schanghai zu legen. —

Der von der deutschen Regierung mit Pferden von Sidney nach Taku befrachtete englische Dampfer „Nes“ verlor unterwegs 300 Stück.

Der Morning Post wird aus Taku gemeldet, General Gaselee sei nach einer Konferenz mit Waldersee nach Peking zurückgekehrt. — Nach einem Telegramm der Times aus Schanghai teilte Scheung mit, die Russen hätten Peking geräumt und der Kaiser habe den chinesischen Gesandten in Petersburg telegraphisch beauftragt, seinen Dank dem Zaren zu übermitteln.

Der Times wird aus Schanghai berichtet, daß sämtliche 56 bisher vermißten Missionare im nördlichen Schansi niedergemetzelt seien. —

### Deutschland.

\* Berlin, 6. Oktober. Ueber den Stat der Schutzgebiete haben jetzt die Beratungen des Reichsstaatsrats mit der Kolonialverwaltung begonnen. Sie werden erst in einigen Wochen beendet sein. Dann wird der Kolonialrat etwa Anfang November einberufen werden und nach den Beratungen dieser Körperschaft wird auch das deutsche Volk erfahren, welche Opfer für die Kolonialpolitik zu bringen man ihm diesmal wieder zumutet. Wenig wird es nicht sein, wenn die Regierung unterstützt, was die Kolonialfexer fordern. —

Eine neue Lehre über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers verkündet die „Post“, indem sie schreibt: Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers erstreckt sich nur auf Regierungshandlungen, nicht aber auf private Kundgebungen des Kaisers. — In den Augen der „Post“ sind nämlich die bekannten Chinaraden über den Markstein in der Geschichte, über das Pardongeben und dergleichen keine Regierungshandlungen, sondern „private Kundgebungen“. Nimmt man das einmal an, so thäte die „Post“ gut, anzugeben, wo denn eigentlich Regierungshandlungen aufgespielt werden sollen. Außer den Bülow'schen Rundschreiben können wir nichts entdecken. —

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt die Meldung der Magdeburger Zeitung, daß in den nächsten Tagen in Paris neue Verhandlungen über die Fuzerprämienfrage zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs stattfinden werden. —

Der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Homen vom Berliner Landgericht I ist am 1. d. Mts. zur Dienstleistung in die Justizabteilung des Kriegszministeriums berufen worden. Er war von 1891 bis 1893 Staatsanwalt in Hamburgischen Justizdienst und hat sich damals in der deutschen Sozialdemokratie einen Namen gemacht durch die Behauptung, daß Sozialdemokraten bekanntlich immer Meineide schwören. —

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, diesmal keine Glückwunschkarte an die Kaiserin zu richten. Der Grund liegt in der Erwiderung, welche die letzte Adresse vom Oberhofmeister Mirbach gefunden hatte. In diesem Schreiben waren die Stadtverordneten gehörig gerüffelt worden. — Der neue Bürgermeister Brinkmann hat seine Amtseinführung gehalten und viel über Selbstverwaltung gesprochen. In Festreden läßt sich vieles sagen und in der Verwaltung dann alles unterlassen. —

München, 4. Oktober. Die süddeutsche Eisenbahngemeinschaft scheint schneller zu Stande zu kommen, als bisher angenommen wurde. Der Leipziger Volkszeitung wird berichtet: Nach einer Mitteilung aus informierten Kreisen sollen die Vorbereitungen für die Süddeutsche Eisenbahngemeinschaft soweit gediehen sein, daß diese in verhältnismäßig kurzer Zeit in Kraft treten könnte. Namentlich der bayerischen Eisenbahnverwaltung sei es gelungen, den in Württemberg noch vorhandenen Widerstand zu besiegen. Eine offizielle Kundmachung wird demnächst erfolgen müssen. Das preussische System treibt die süddeutschen Staaten zum Zusammenschluß. —

### Ausland.

Frankreich. Es tauchen Meldungen auf, wonach nach Schluß der Weltausstellung der Dreifusprozeß wieder aufgenommen werden soll. Wir verzeichnen sie, schenken ihnen aber keinen Glauben. —

Türkei. Die Regierung will einen neuen Pump von 40 Millionen aufnehmen. Sie weiß nur nicht wo. —

Südafrika. Nicht der Präsident der Bureau, „Dhm“ Krüger, wie wir gestern unter unseren Privattelegrammen meldeten, sondern seine Frau ist schwer erkrankt. —

### Die Guesdisten und die französische Sozialdemokratie.

Paris, 4. Oktober. Der Abzug der Guesdisten hatte die Arbeiten des Parteitag's nicht zum Scheitern bringen können, da die Blanquisten nebst der kommunistischen Allianz den Guesdisten nicht gefehlt waren. Der Sonderkongreß der Guesdisten war daher weiter nichts als eine parlamentarische Kundgebung, deren unordentlicher Charakter dadurch nicht geändert wird, daß ihre Teilnehmer im Namen der Gesamtpartei sprechen und beschließen zu dürfen glauben.

Hier nach der Leipziger Volkszeitung die Resolution der guesdistischen Versammlung:

Trotz unserer Vereinigung mit den Guesdisten der Union, haben wir heute morgen den sogenannten sozialistischen Kongreß (congrès dit socialiste) verlassen müssen, der sich zu allen Wandern hergegeben hat, um dem Imperium von Francois (et der Wiederherstellung der freireichlichen Regier auf der Insel Martinique) und Chalou eine Mehrheit zu sichern.

Indem wir schließlich mit angebliehen Kameraden gebrochen haben, die die Beschlüsse des Generalkomitees, dieses Ausdrucks sämtlicher französischer sozialistischer Organisationen, mit Füßen treten, die größte Zahl unserer Organisationen verurteilt der Abstimmung nach jedem Vertreter herab, alle aktiven Gruppen solidarisiert (d. h. ihre Mandate für gültig erklärt), alle Eigen im Präsidium ergangen, die Drucklegung der ministeriellen Deklaration des Berichterstatters der Kammerfraktion vollzieht (letzteres ist auf Antrag des Blanquisten Arguriades geschehen), worauf sie sich sogar dazu verriegeln hatten, den Berichterstatter der Propaganda-Kommission in eine Falle zu locken, indem dieser verräterisch hinter die Tribüne gerufen und von Glenden gefoltert wurde, die von vorherigen der Straflosigkeit sicher waren, einer Straflosigkeit, die sofort durch ein formelles Volant sanktioniert wurde — sind wir überzeugt, unsere Politik gehen zu haben und rechnen darauf, daß das bewußte Proletariat unseren notwendigen Abzug unterstützen wird.

Wir fügen hinzu, daß wir mehr denn je bereit sind, nicht nur zu engen Union, sondern auch zur vollständigen Vereinigung (unité) mit allen sozialistisch-revolutionären Elementen die, unerschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes verharrend, jeden Kompromiß mit der kapitalistischen und gubemementalen Bourgeoisie ablehnen.

Ferner beschloß die Versammlung, die Berichte des Generalkomitees und seiner Kommission zu billigen, die Mißbilligungs-„oder Tadel“ — Resolution des Komitees gegen die 21 Deputierten in Sachen Chalou zu verwerfen zu machen, und „unter allen revolutionären Sozialisten nicht nur die Union, sondern die Einigkeit herzustellen“ vermittelst eines neuen Generalkomitees, das allen auf dem Boden des Klassenkampfes unerschütterlich verharrenden Organisationen offen bleiben soll und in welchem die französische Arbeiterpartei — die man verkommenlich beschuldigt hat, die Leitung der sozialistischen Bewegung monopolisieren zu wollen — sich im voraus verpflichtet, niemals ihre Kampfgenossen majorisieren zu wollen.

Ingenommen wurde beschlossen, ein provisorisches Generalkomitee sofort zu schaffen, das allen wahrhaft sozialistisch-revolutionären Organisationen offen bleiben soll, und in dem die französische Arbeiterpartei nur durch zehn Mitglieder vertreten sein wird; die anderen Mitglieder sind von den Schwesterorganisationen zu ernennen.

Dieses provisorische Generalkomitee wird zum speziellen Auftrag haben, einen einheitlichen Organisationsplan (Programm, Statuten, Beiträge etc.) vorzubereiten, der spätestens binnen zwei Monaten den angegliederten Gruppen zu unterbreiten ist. Dieser Entwurf nebst den etwaigen Abänderungsanträgen wäre dann einer nationalen Konferenz zur Annahme vorzuliegen, die zu diesem Zweck einzuberufen wäre und die „Einheitlichkeit der französischen sozialistischen Partei als eine unwiderstehlich vollendete Tatsache zu proklamieren“ hätte.

Endlich wählte die Versammlung ihre 10 Delegierten in das „Generalkomitee“.

Man sieht, bemerkt dazu weiter der Korrespondent der Leipziger Volkszeitung, der letzte Beschluß ist im wesentlichen eine Wiederholung des Parteitag's-Beschlusses. Bezeichnend ist ferner, daß die Guesdisten genau die Zahl der Komiteemitglieder gewählt haben, auf die sie nach der Beschlüsse des von ihnen beschimpften Parteitag's ein Anrecht haben (ein Mitglied pro 100 Mandate oder ein Bruchteil von 100). Aber freilich zielt ihr „Generalkomitee“ und ihre „Einigkeit“ darauf ab, die Partei endgültig zu spalten, indem sie ja die Jaures'sche Organisation bzw. Richtung nicht für „wahrhaft sozialistisch-revolutionär“, nicht für „unerschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes“ halten.

Zum Glück ist es ausgeschlossen, daß die guesdistischen Sonderbeschlüsse über den rechtmäßigen Willensausdruck des Parteitag's überhand gewinnen. Bailant und Genoffen, die an den Parteitag's-Beschlüssen mitgewirkt haben, können die Vollmachten des von Parteitag beschlossenen Generalkomitees und Einigungskongresses anerkennen. Man darf also hoffen, daß die Guesdisten doch noch dem wirklichen Generalkomitee beitreten werden. Das liegt nicht nur im Interesse der Gesamtpartei, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Guesdisten selbst. —

### Aus der Parteibewegung.

Genoffe Mollenbuhr wurde vom Landgericht Hamburg zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er durch einen Artikel im Echo mit der Aufschrift: Bei mir wird nicht gebrüßelt, das Offizierkorps beleidigt haben soll. —

### Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Wanzleben.

Versammlungen der Ordnungsparteien finden nunmehr im Wahlkreise statt. Herr v. Rohe spricht in der nächsten Woche in Seehausen. Langen

weddungen, Egeln, Gr.-Ottersleben, Salbte, Hadmersleben und Wanzleben. Da der Kandidat der Brotwucherer und Arbeiterfeinde ein Programm vertritt, welches das Licht der Deffentlichkeit scheidet und keine Kritik vertragen kann, sind zu diesen Versammlungen nur die Angehörigen aller auf dem Boden der Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Parteien des Kreises Wanzleben freundlichst eingeladen.

In den meisten vorherbezeichneten Orten sind den Sozialdemokraten durch die Konservativen die Lokale abgetrieben worden. In ihren Versammlungen lassen sie auch keine Sozialdemokraten zu Worte kommen. In Gr.-Ottersleben, wo viel Arbeiter wohnen, scheinen die Herren aber zu fürchten, daß trotz ihrer Einladung zahlreiche Sozialdemokraten die Versammlung besuchen würden. Um dieses zu verhindern findet daher in diesem Orte die Versammlung bereits nachmittags um 5 Uhr statt.

Auch der Kandidat der nationalen Mittelparteien, Herr Schmidt, beweist seine Gesinnungs- und Weisheitsverwandtschaft mit den Konservativen, indem er zu seinen Versammlungen nur alle den „Ordnungsparteien angehörige Wähler“ einladet. Herr Schmidt spricht vorläufig in Westeregeln, Egeln und Unseburg, sein Begleiter und Mitkämpfer, der wohl auch die hauptsächlichste Wahlarbeit verrichten muß, ist der Rechtsanwalt Schneider aus Egeln, der durchgefallene Landtagskandidat aus dem Jahre 1898.

Die Konservativen und Nationalliberalen haben sich gegenseitig verpflichtet, in ihren Versammlungen keine Sozialdemokraten zum Worte kommen zu lassen. Ihr Bestreben, die Sozialdemokratie mundtot zu machen, was ihnen in vielen Orten durch Abtreibung sämtlicher Lokale gelungen ist, kann nur erklärt werden durch die bleiche Angst vor der Sozialdemokratie. So paart sich bei der Kampfweise der Ordnungsparteier Feigheit mit Niederträchtigkeit. Unwahre, entstellte Behauptungen sind die Mittel, mit welchen die Sozialdemokratie bekämpft werden. Dem Angegriffenen nimmt man aber jede Möglichkeit sich zu verteidigen.

Für die politische Gesinnung der gegnerischen Kandidaten ist diese Kampfweise charakteristisch. Vorläufig mag sie noch als Mittel dienen, für den ordnungsparteilichen Schwindel Wähler zu fangen. Mit der Zeit muß aber auch dieses Mittel seinen eigenen Anwender schädigen. Die Krächte des schoflen Vorgehens erntet die Sozialdemokratie. Selbstverständlich ist es wohl, daß die Sozialdemokraten den Versammlungen der Gegner, in denen man sie nicht haben will, fern bleiben. Es darf aber nicht verkannt werden, die Wähler darauf aufmerksam zu machen, wie schlecht es bestellt ist um eine Sache, die keine Kritik vertragen kann und deshalb die Kritiker aus ihren Versammlungen ausschließt.

**Magdeburger Angelegenheiten.**

— Die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen. Unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Haupt, hatte in einer Notiz die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen angezweifelt und glaubte dazu im Rechte zu sein, weil der Vater des betreffenden jungen Mannes erklärt hatte, der Sohn sei ohne seine Einwilligung nach China gegangen. Vor Gericht erklärte dieser Junge jedoch das Gegenteil; zur Rede gestellt, weshalb er früher etwas anderes behauptet habe, antwortete der Junge: „Jeder kriegt de Antwort, de he hebben will.“ Obgleich also Genosse Haupt im guten Glauben gehandelt hatte, wurde er doch wegen Beleidigung des Regimentskommandeurs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Beantragt waren sechs Wochen.

— **Wahrung, Schneider:** Die Differenzen bei der Firma Staufenbiel, von welchen wir in Nr. 232 der Volksstimme im Versammlungsbereich über die letzte Schneiderversammlung berichteten, sind behoben. Herr Staufenbiel erklärte in einem Schreiben an die Wohnkommission, daß er nach dem Tarif bezahle und bezahlt habe. In dem angezogenen Falle habe es sich um Lagerarbeiten gehandelt.

— **Stadt-Theater.** Die morgen Sonntag, stattfindende Aufführung von Mozarts „Don Juan“ erhält noch ein besonderes Interesse durch die Befehung eines doppelten Orchesters zur Ausführung der Original-Wählennusik im Finale des ersten Aktes, welche diesmal nicht wie oft üblich ins Orchester eingezogen ist, sondern auf der Bühne zur Ausführung kommen wird. Auch wird „Don Juan“, wie jetzt allgemein üblich, mit den vollständigen Recitativen gegeben.

— **Spielplan des Stadt-Theaters.** Montag (2. Abend): „Amo dazumal.“ — Dienstag (3. Abend): „Vohngren.“ (Anfang 7 Uhr.) — Mittwoch (4. Abend): „Sappho.“ — Donnerstag (5. Abend): „Der Widerpäntigen Böhmung.“ (Oper.) — Freitag (6. Abend): „Die Bauberstie.“ — Sonnabend (1. Abend): „Der Hochzeitstag.“ (Novität)

— **Im Circus Sidoli** finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt. Die Nachmittags-Vorstellung bringt ein vorzügliches Programm zur Darstellung. Kinder zahlen zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen die Hälfte. In der Abendvorstellung wird die große Musikstaltungspantomime „Marocko“ zum zweitenmal dargestellt werden. Die Aufführung dürfte wohl genügen, in beiden Vorstellungen dem Circus Sidoli ein volles Haus zu sichern. Wer noch die Absicht hat, den Circus zu besuchen, möge die nächste Gelegenheit wahrnehmen, da der Circus nur noch kurze Zeit hier verweilen wird. Seine anderweitigen Verpflichtungen rufen ihn aus Magdeburg ab.

— **Kaiser-Panorama.** Nach dem außerordentlich erfolgreichen Cyklus der Pariser Weltausstellung wird für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober eine Reise durch Ost-Afrika mit anschließendem Besuch unserer Regierungsplantagen zur Anschauung gebracht werden. Die vielen Freunde, die sich das genannte Institut während der letzten 4 Wochen neu erworben hat, werden sich hoffentlich auch bei dem neuen Cyklus als beständig erweisen. Auch für nicht ausgesprochene Kolonialfreunde dürften die angezeigten Tropenlandschaften des Anziehenden genug bieten, um einen Besuch lohnend zu machen.

**Rechte Nachrichten und Telegramme.**

Hd. Madrid, 6. Oktober. Der Ministerrat beschloß gestern abend, den spanischen Vertreter in Chile, welcher nach Unterschlagung bedeutender Geldsummen geflüchtet ist, verhaften und gerichtlich verfolgen zu lassen.

Hd. Wien, 6. Oktober. Ein Schriftwerk, Anfänge der österr. reichischen Pos von Non-Bewegung von Dr. Hans Georg Schmidt in Leipzig, wurde in Oesterreich verboten.

Hd. Paris, 6. Oktober. Wie das Journal Vera versichert, hat der Vatikan das Journal Revue des deux Mondes angekauft.

Hd. Rom, 6. Oktober. Die Regierung hat der amerikanischen Regierung eine Protestnote zugesandt, in welcher sie sich über die unangenehme Ueberwachung der Anarchisten seitens der amerikanischen Polizei beschwert.

Hd. Bukarest, 6. Oktober. Dem Berliner Tagesblatt wird von hier telegraphiert: Aus Sibow flüchteten 40 türkische Familien infolge der Verfolgungen seitens bulgarischer Soldaten, die auf Raub ausgingen, auf rumänisches Gebiet.

Hd. Paris, 6. Oktober. Senat und Kammer werden sofort nach Schluß der Ausstellung, wahrscheinlich schon am 6. November, einberufen werden.

**Zum Krieg in China.**

Hd. Wien, 6. Oktober. Das Fremdenblatt konstatiert bei der Besprechung der China-Krise, daß die Meinungen der Kabinette bei Besprechung der chinesischen Frage sich einander immer mehr nähern und daß daher gute Aussicht auf ein baldiges Zustandekommen eines gemeinsamen Programms vorhanden ist.

Hd. Budapest, 6. Oktober. Ein Telegramm des Berliner Tagesblattes von hier besagt, daß sich der demnächstige gemeinsame Ministerrat mit den Kosten der chinesischen Expedition befaßt werden, deren Feststellung und Bedienung große Schwierigkeiten bereitet, da sie schon bisher 28 Millionen betragen und täglich wachsen, weil Oesterreich-Ungarn über 2000 Mann in China hat.

Hd. Berlin, 6. Oktober. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus London wird aus Peking telegraphiert: Dort werde täglich eine deutsche Kolonne von 8000 Mann erwartet. Gerücheweise

verlaute, Graf Waldere bis zur Fertigstellung der Bahnreparatur in Peking bleiben; ein Bataillon deutscher Truppen wurde zur Hilfe hierbei abgeordnet, um sie möglichst schnell zu fördern. Die Deutschen verlangten das Verfügungsrecht über die Bahn von Peking nach Peking; die Russen bewilligten die Forderung. Die Deutschen werden binnen kurzem die Reparatur der zerstörten Bahnstrecke zwischen Peking und Peking beginnen. — Die Remter des degrabierten Prinzen Luau wurden zwei Mandchus, Krawallknecht und Tschangam, erteilt; die dem Prinzen Tschwang entzogenen Remter wurden Swaltan und Polun gegeben. — Wie dem Berliner Tagesblatt aus London besichert wird, wird in der amerikanischen Note, welche die Zustimmung zur zweiten deutschen Zirkularnote erklärt, mitgeteilt, daß das Staatsdepartement den chinesischen Gesandten Wutingsang besonders auf die Notwendigkeit der strengen Bestrafung der Prinzen Luau, Kanghi und Chaoshuchiao hingewiesen hat. — Demselben Blatt wird aus Kiel gemeldet: Der Seefeldat Georg Ilge vom zweiten Seebataillon ist in Peking am Darmtyphus gestorben.

Hd. Washington, 6. Oktober. Der hiesige chinesische Gesandte sandte eine Petition an den chinesischen Kaiser, in welcher er die Bitte ausdrückt, der Kaiser möge nach Peking zurückkehren. Eine Antwort ist bisher noch nicht eingetroffen. Man glaubt zu wissen, daß die chinesische Regierung gegen die von Delcasse gestellten Bedingungen, ganz besonders aber gegen die Schließungen der Forts von Taku und gegen das Einfuhrverbot von Waffen, protestieren wird. — Das wäre erklärlich.

Hd. Rom, 6. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Schanghai: Graf Waldere habe einen Tagesbefehl erlassen, worin er seine Bewunderung über die Tapferkeit und Disciplin der internationalen Truppen ausdrückt. — Auf stehende oder nicht bewaffnete Chinesen zu schießen — ist denn das ein Kunststück?

Hd. London, 6. Oktober. Aus Canton wird gemeldet, daß die Rebellen der Provinz Kuang-tung die chinesischen Truppen, welche gegen sie gesandt worden waren, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt besorgniserregende Dimensionen an. Morning Post meldet aus Schanghai: Die Chinesen glauben an das Bestehen einer deutsch-russischen Verständigung. Auslaß werde die Gebiete nördlich der großen Mauer und Deutschland die Provinz Schantung annektieren. — Daily Express berichtet aus Schanghai: Ein Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin besteht darin, daß Prinz Luau und die anderen chinesischen Würdenträger, welche bestraft worden sind, jetzt dem kaiserlichen Hof nach Peking gefolgt sind.

**Die Wahlen in England.**

Hd. London, 6. Oktober. Die heutigen Morgenblätter stellen fest, daß der imperialistische Einfluß sich auch gestern in ganz besonderer Weise bemerkbar gemacht hat. Die liberalen Blätter geben übrigens diese Thatsache zu. Daily Mail lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß die Konservativen eine große Mehrheit in allen Stühlen von Bancahire errungen haben. Bisher gatten diese Stühle als unerklärliche liberale Centren. — Morningleader erklärt, daß für alle liberalen Kandidaten, welche die Stakinate angegriffen haben, Stimmen verloren sind. Die Lage der verschiedenen Parteien ist nunmehr folgende: Konservative 233, Unionisten 42, Liberale 75, Nationalisten 60, Anhänger der Arbeiterpartei 3. Unser Genosse Steie Gardie, der einzige Sozialdemokrat im englischen Unterhause, ist wiedergewählt worden.

**Privat-Telegramme der Volksstimme.**

Hd. Saarbrücken, 6. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den evangelischen Pflafer Piepers wegen Unterschlagung und Stillschleppersverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Hd. Paris, 6. Oktober. Auf Anordnung des Kriegsministers werden zwei Offiziere der Garnison von Soissons wegen Stillschleppersverbrechen gerichtlich verfolgt. Einer derselben ist bereits verhaftet, dem anderen ist es gelungen, nach Holland zu entkommen.

Hd. Paris, 6. Oktober. Infolge eines heftigen, die Drehstuhlfabrik behandelnden Zeitungskampfs hat der Deputierte und Chefredakteur der Patrie, Millevoye, den Senator und früheren Justizminister Trarieux zum Duell gefordert.

Hd. New York, 6. Oktober. Gestern fand eine Konferenz zwischen dem Präsidenten der Eisenbahngesellschaften und Vertretern der streikenden Bergarbeiter statt. Erstere erklärten, auf keinen Fall eine mehr als zehnprozentige Lohnerhöhung bewilligen zu wollen. Eine Versammlung der Ausständigen zur Entscheidung über dieses Angebot findet heute statt.

**Buckkau K. Schlesinger Buckkau**  
 Schönebeckerstr. 29/30 Schönebeckerstr. 29/30

**Eröffnung der Winter-Saison 1900/1901**

Die Preise sind streng fest, sehr billig u. in Bahsen an den Waren gezeichnet.

<b>Winter-Paletots</b> für Herren, Double u. Reishmit - Estimo i. schön. modern. Farben mit warmem Futter, dem Preise entsprechend 21., 21., 19., 18.	<b>Knaben-Winter-Joppen</b> 2 mk. 65. Dide Loden-Arten mit wolligen Futter, praktische Facons mit breitem Brustüberschlag, Schutz gegen Erkältung 6., 5., 4., 3.	<b>Schwarze Gehrock-Anzüge</b> 30 mk. für Herren. Luche und Kammgarne in verschied. Mops und Drapé-Gegeben 51., 50., 42., 36.
<b>Winter-Paletots</b> für Herren. Hoch. Estimo, Krimmer, Cheviots, Flocones in prächtiger, enormer Auswahl vom allerfeinsten bis zum mittleren Genre 51., 45., 36., 30.	<b>Knaben-Mäntel</b> reizende Auswahl in Facons und Qualitäten. Viele schöne überraschende Muster bis zum einfachen praktischen Dessin 12., 10., 8., 6.	<b>Winter-Joppen</b> für Herren. Dide Loden-Arten mit wolligen Futter. Prakt. Facons mit breitem Brustüberschlag. Schutz gegen Erkältung 10., 7.50
<b>Hohenzollern-Mäntel</b> für Herren. Luche, Duffel, Cheviots u. Satin mit langer, weißfälliger Wollpelserie. Vom einfachsten bis zum vornehmsten Geschmack 50., 40., 30.	<b>Jünglings-Mäntel</b> außerordentlich reichhaltig. Sortiments mit u. ohne Pelserie 24., 18., 15., 10.	<b>Winter-Joppen</b> für Herren. Dide Loden-Arten mit sehr gutem, recht wolligen Futter. Verschiedene Facons 18., 15.
<b>Kaiser-Mäntel</b> für Herren. Dider, wetterfester Loden, mit warmem Futter 30., 25., 21., 18.	<b>Schwarze Jackett-Anzüge</b> 20 mk. für Herren. Kammgarne, Diagonale, Cheviots u. sonst. Neuheiten 45., 36., 27., 24.	<b>Winter-Hosen</b> für Herren. Dide Pelcones, Cheviots, Zwirn - Wollstoffe, Kammgarne usw. in geschmackvollen Streifen 15., 12., 9., 6.
<b>Winter-Paletots</b> nach Maß, vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 75., 60., 50., 40.	<b>Schwarze Rock-Anzüge</b> für Herren. Satin, Drapés, Kammgarne und Kammgarn - Cheviots 50., 45., 36., 33.	<b>Schlafrocke</b> enorm reichhaltige Auswahl in Stoffen u. Facons. Eine Freude d. Häuslichkeit. 30., 24., 18., 12.
<b>Winter-Paletots</b> nach Maß, vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 21., 15., 12., 10.	<b>Hosen nach Maß</b> vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 21., 15., 12., 10.	<b>Anzüge nach Maß</b> vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. 75., 60., 45., 42.

Die Firma führt nur haltbare Stoffe, für deren gutes Tragen sie volle Garantie übernimmt. Minderwertige Waren sind vom Verkauf ausgeschlossen.

**Hochmoderne Maß-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.**

Auf Wunsch und wo es den Herren an Zeit mangelt, legt einer meiner Zuschneider in großen Proben das Neueste, was die Mode bringt, gern zur Ansicht aus.

2707

so aberaus kraftlos und sich seiner Schwäche so bewußt ist, daß sein Anschlag an die ungleich kräftigere und mächtigere Sozialdemokratie nur zu erklärlich erscheinen würde. Ist die Wirthschaftslösung richtig, so wird man in dem Zusammengehen der Linken Liberalen und der Sozialdemokraten einen Gegenzug gegen die nationale Arbeit stehenden Elemente und einen Schachzug gegen die Sammelungs-Politik überhaupt zu erblicken haben. Dies wird zur Klärung der jetzigen politischen Situation in Deutschland nicht unwesentlich beitragen; es wird sich dann auf der einen Seite die geschlossene Bilanz der nationalen Arbeit stehenden Elemente und der Sammelungs-Politik stehenden produktiv thätigen Elemente der Bevölkerung, welche zugleich im wesentlichen die staatsbehaltenden Kräfte darstellen, auf der anderen Seite alle linksliberalen und demokratischen staatsbehaltenden Elemente unter der Führung der Sozialdemokratie gegenüberstellen. Und kann das natürlich nur recht sein. Was die auf dem Boden der Sammelungspolitik stehenden Nationalliberalen dazu sagen, ist eine andere Sache.

Vor achtundvierzig Stunden schrieb dieselbe Post gegenüber den Getreidezollforderungen der Agrarier, es werde „einer kräftigen Bremse bedürfen, damit bei Festsetzung der Getreidezölle auch die Lebensinteressen anderer Kreise der Bevölkerung gewahrt bleiben.“ Jetzt sind diejenigen, die eine Alimentation von 1350 Millionen Mark jährlich beanspruchen, die „produktiv“ thätigen Elemente und das A und D der herrlichen Miquel'schen Sammelungspolitik. Ferner: bisher waren die Nationalliberalen für die Post Tugendhelden, die über den grünen Klee gelobt wurden. Jetzt werden sie zu den umstürzlerischen Kreisen geworfen, an die ein staatsbehaltender Konservativer nur mit Schandern denkt. Bisher war die Post entsetzt über die Konstellation in Brüssel, jetzt freut sie sich darüber. Man sieht, welche Beklemmungen allein schon Breslau in den reaktionären Seelen verursacht. Freuen wir uns auf das Abendröthen, das 1903 dem preussischen Junkerkönig bringen wird. —

### Koloniales.

Nur ein Militär, so wird dem Hannoverischen Courier geschrieben, kommt als Gouverneur für Deutsch-Ostafrika in Betracht. Die frühere Berufung eines Zivilgouverneurs habe „so viele Reibungen und Zweifigkeiten ergeben, daß man von einer Wiederholung dieses Experimentes ganz absteht.“ — Eine unglücklichere Begründung der angeblichen Nothwendigkeit, einen Militär zum Gouverneur zu ernennen, war nicht wohl denkbar, nachdem der Freisinnigen Zeitung zufolge der gegenwärtige Gouverneur General von Diebert seine „Reibungen und Zweifigkeiten“ mit dem Kolonialamt aller Welt offenkundig gemacht hat durch folgende Verfügung: „Infolge Verfügung der Kolonialabteilung vom 24. Februar ds. Js. bin ich genöthigt, den Munderlaß vom 14. Dezember 1899 aufzuheben. Seine Verfügung ist trotz meines Einspruchs und trotz eines ausführlichen Gutachtens des Finanzreferenten durch Telegramm vom 31. Mai aufrecht erhalten.“ Es geht also nach wie vor in unseren Kolonien recht einig, einmütig und expressivlich her. —

### Befehrt.

Zur Nicht-Einberufung des Reichstags bemerkt selbst der schwach nationalliberale Hannoverische Courier: „Darüber wird ja nachgerade auch bei der Regierung kein Zweifel bestehen, daß die völlige Beiseitsetzung des Reichstages in einer politisch wie finanziell hochbedeutenden Angelegenheit auch in Kreisen, die durchaus nicht zur „Opposition“ gehören, die lebhafteste Mißstimmung hervorgerufen hat, da man darin vielfach nicht nur einen vereinzelten Mißgriff sieht, sondern eine grundsätzliche Minderbewertung des parlamentarischen Faktors überhaupt. So viel Schwächen die Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens auch aufweisen mag, darüber herrscht doch wohl Einmütigkeit in der überwältigenden Mehrheit der Nation und bei den Vertretern aller Parteien, daß alles, was geeignet ist, die historisch und verfassungsmäßig gegebene Stellung des Parlaments herabzudrücken, im wohlverstandenen Interesse der gegenwärtigen und der zukünftigen Gestaltung unserer politischen Entwicklung nachdrücklich zurückgewiesen werden muß.“ — Monatelang ist es die sozialdemokratische Presse allein gewesen, die die Einberufung gefordert. Jetzt tabeln selbst offiziöse Blätter, wie der Hamburger Correspondent, die Unterlassung. Nicht allein Bülow, auch die staatsbehaltende Presse aller Parteien hat sich in dem China-Abenteuer aus der Not zu der sozialdemokratischen Auffassung bequemen müssen. —

### „Einig“.

Die habenden Mächte sind sich in der Chinafrage einig geworden, jubiliert die deutsche Schachpresse. Daß sie einig sind, ist richtig. Die Bülow'sche Note, die wir gestern besprochen haben, hat, wie wir auch unter den Privattelegraphen melden konnten, die Zustimmung der interessirtesten Kabinette, auch des nordamerikanischen gefunden. Wie unsere Leser hinreichend wissen, ist die Einigkeit nur auf Kosten des Ansehens der deutschen Diplomaten erfolgt, was nicht sehr zu bedauern wäre, wenn nicht mit der Diplomatie eines Landes gern die Bevölkerung verwechselt würde.

Mit der Ausnahme, die die letzte Bülow'sche Note gefunden hat, ist der Beweis geliefert, daß die ganze Spannung in der Chinafrage nur eine Folge des deutschen Vorgehens und der deutschen Nach-Forderungen gewesen ist. Im Augenblick, wo Herr v. Bülow seine übertriebene Säbnepolitik fallen läßt, sind auch keine Meinungsverschiedenheiten mehr vorhanden, soweit wenigstens die nächsten Forderungen in Betracht kommen, die an China gestellt werden. Wäre die deutsche Diplomatie vom Anfang an so ruhig und besonnen aufgetreten, hätte es des langwierigen vielfachen Notenwechsels gar nicht erst bedurft.

Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß die deutsche Schach-Presse noch immer sich bemüht, zu „beweisen“, daß zwischen der Note Bülow's vom 17. September und derjenigen vom 1. Oktober gar kein Unterschied bestehe. Die Post

quält sich z. B. in ihrer letzten Morgenausgabe noch damit ab, in spaltenlangen Berlegenheitsfäden darzutun, daß schwarz weiß sei und umgekehrt. Ein deutscher Diplomat macht eben niemals Fehler. Wer das behauptet, ist ein gefährlicher Unstirzler und verbissener Autoritätsleugner.

Inzwischen ist die von uns vor einigen Tagen telegraphisch angezeigte Note der französischen Regierung den Kabinetten überreicht worden. In ihren Hauptfäden hat sie folgenden Wortlaut:

Zudem die Mächte ihre Truppen nach China entsandten, hatten sie vor allem die Befreiung der Gesandtschaften im Auge, die dank der Eiligkeit und Tapferkeit ihrer Truppen erreicht worden ist. Es handelt sich nun darum, von der chinesischen Regierung, die dem Bringen Tsching und Li-Hung-Tschang Vollmachten für die Friedensunterhandlungen erteilt hat, angemessene Vergütungen für das Begangene und ersuchte Bürgerrechte für die Zukunft zu erlangen. Durchdrungen von dem Geist, den die früheren Erklärungen der verschiedenen Regierungen eingestiftet haben, glaubt die Regierung der französischen Republik die Befehle der Mächte in folgenden Punkten zusammenzufassen, die sie als Grundlage der nach Prüfung der Vollmachten einzuleitenden Verhandlungen den Mächten unterbreitet: 1. Bestrafung der Hauptschuldigen, die von den Vertretern der Mächte in Peking bezeichnet werden sollen. 2. Verbot der Waffen-Einfuhr. 3. Der Willigkeit entsprechende Schadenersatz für die Staaten, Gesellschaften und Privatpersonen. 4. Bildung einer künftigen Wache für die Gesandtschaften in Peking. 5. Schleifung der Festungen von Tatu, 6. militärische Befreiung von zwei oder drei Punkten auf der Straße von Tientsin nach Peking. Dieser Weg wird auf diese Weise den Gesandtschaften, wenn sie sich nach dem Meere, oder wenn die Truppen von der Küste nach Peking hegen sollen, immer offen bleiben. Wenn diese legitimen Bedingungen von den Vertretern der Mächte, unterstützt durch die Anwesenheit der internationalen Truppen, gemeinschaftlich vorgebracht werden, so wird es unmöglich sein, daß ihre Annahme sich der chinesischen Regierung nicht von selbst misdrängt.

Die Punkte 2, 4, 5 und 6 der Delegationen Forderungen gehen, wie man sieht, über das momentane Bedürfnis hinaus. Sie sollen ohne Zweifel die französische Formulierung der „Aufteilung Chinas“ vorstellen, die von den Chauvinisten aller Länder monatelang mit vielem Spektakel gefordert worden ist. Es hat also noch gute Wege, bis der „Ruch“ China zerteilt werden wird.

An sonstigen Meldungen liegen, soweit sie nicht unter den Telegrammen verzeichnet werden, die folgenden vor:

Nach Meldung der Londoner Times (sprich Zeits) sollen deutsche Seefoldaten von 2000 Bayern angegriffen worden sein, welche 400 Tote verloren hätten. Der Verlust der Deutschen sei geringfügig. Wie hoch, wird nicht gesagt. Generalmajor v. Höpfer telegraphiert: Der Seefoldat Michael Wiska vom ersten Seebataillon ist am 26. Sept. gefallen. Der Fahrer Vrecht von der Feldartillerie ist gestorben. Die Russen haben mitgeteilt, daß sie beabsichtigen, eine starke Macht nach Schanghai zu legen. —

Der von der deutschen Regierung mit Pferden von Sidney nach Tatu befrachtete englische Dampfer „Neß“ verlor unterwegs 300 Stück.

Der Morning Post wird aus Tatu gemeldet, General Gaselee sei nach einer Konferenz mit Waldersee nach Peking zurückgekehrt. — Nach einem Telegramm der Times aus Schanghai teilte Scheng mit, die Russen hätten Peking geräumt und der Kaiser habe den chinesischen Gesandten in Petersburg telegraphisch beantragt, seinen Dank dem Zaren zu übermitteln.

Der Times wird aus Schanghai berichtet, daß sämtliche 56 bisher vermissten Missionare im nördlichen Schansi niedergemetzelt seien. —

### Deutschland.

\* Berlin, 6. Oktober. Ueber den **Etat der Schutzgebiete** haben jetzt die Beratungen des Reichschatzamts mit der Kolonialverwaltung begonnen. Sie werden erst in einigen Wochen beendet sein. Dann wird der Kolonialrat etwa Anfang November einberufen werden und nach den Beratungen dieser Körperschaft wird auch das deutsche Volk erfahren, welche Opfer für die Kolonialpolitik zu bringen man ihm diesmal wieder zumutet. Wenig wird es nicht sein, wenn die Regierung unterstützt, was die Kolonialfere fordern. —

— Eine neue Lehre über die **Verantwortlichkeit des Reichskanzlers** verkündet die „Post“, indem sie schreibt: Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers erstreckt sich nur auf Regierungshandlungen, nicht aber auf private Kundgebungen des Kaisers. — In den Augen der „Post“ sind nämlich die bekannten Chinare den über den Markt in der Geschichte, über das Pardongeben und dergleichen keine Regierungshandlungen, sondern „private Kundgebungen“. Nimmt man das einmal an, so thäte die „Post“ gut, anzugeben, wo denn eigentlich Regierungshandlungen aufgespiert werden sollen. Außer den Bülow'schen Rundschreiben können wir nichts entdecken. —

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt die Meldung der Magdeburgischen Zeitung daß in den nächsten Tagen in Paris neue Besprechungen über die **Burkes-Prämienfrage** zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs stattfinden werden. —

— Der Staatsanwaltschaftsrat Dr. **Romen** vom Verliner Landgericht I ist am 1. d. Mts. zur Dienstleistung in die Justizabteilung des Kriegsministeriums berufen worden. Er war von 1891 bis 1893 Staatsanwalt im Hamburgischen Justizdienst und hat sich damals in der deutschen Sozialdemokratie einen Namen gemacht durch die Behauptung, daß Sozialdemokraten beinahe immer Meineide schwören. —

— Die **Berliner Stadtverordneten-Versammlung** hat beschlossen, diesmal keine Glückwunschadresse an die Kaiserin zu richten. Der Grund liegt in der Erwiderung, welche die letzte Adresse vom Oberhofmeister Mirbach gefunden hatte. In diesem Schreiben waren die Stadtverordneten gehörig gerüffelt worden. — Der neue **Bürgermeister Brinckmann** hat seine Antrittsrede gehalten und viel über Selbstverwaltung gesprochen. In Festreden läßt sich vieles sagen und in der Verwaltung dann alles unterlassen. —

**München, 4. Oktober.** Die **süddeutsche Eisenbahngemeinschaft** scheint schneller zu Stande zu kommen, als bisher angenommen wurde. Der Leipziger Volkszeitung wird berichtet: Nach einer Mitteilung aus informierten Kreisen sollen die Vorbereitungen für die Süddeutsche Eisenbahngemeinschaft soweit gediehen sein, daß diese in verhältnismäßig kurzer Zeit in Kraft treten könnte. Namentlich der bayerischen Eisenbahnverwaltung sei es gelungen, den in Württemberg noch vorhandenen Widerstand zu besiegen. Eine offizielle Kundmachung wird demnächst erfolgen müssen. Das preussische System treibt die süddeutschen Staaten zum Zusammenschluß. —

### Russland.

**Frankreich.** Es tauchen Meldungen auf, wonach nach Schluß der Weltausstellung der **Dreyfus-Prozess** wieder aufgenommen werden soll. Wir verzeichnen sie, schenken ihnen aber keinen Glauben. —

**Türkei.** Die Regierung will einen neuen Pump von 40 Millionen aufnehmen. Sie weiß nur nicht wo. —

**Südafrika.** Nicht der Präsident der Buren, „Dhru“ Krüger, wie wir gestern unter unseren Privattelegraphen meldeten, sondern seine Frau ist schwer erkrankt. —

### Die Guesdisten und die französische Sozialdemokratie.

**Paris, 4. Oktober.** Der Abzug der Guesdisten hatte die Arbeiten des Parteitages nicht zum Scheitern bringen können, da die Blanquisten nebst der kommunistischen Allianz den Guesdisten nicht gefolgt waren. Der Sonder-Kongress der Guesdisten war daher weiler nichts als eine partikuläre Kundgebung, deren ansehensvoller Charakter dadurch nicht geändert wird, daß ihre Teilnehmer im Namen der Gesamtpartei sprechen und beschließen zu dürfen glauben.

Hier nach der Leipziger Volkszeitung die Resolution der guesdistischen Versammlung:

„Trotz unserer Bereitwilligkeit zu Gunsten der Union, haben wir heute morgen den sogenannten sozialistischen Kongress (congrès, dit socialiste) verlassen müssen, der sich zu allen Wandern hergegeben hat, um dem Ministerium von Francois (Der der Niedermechelung der streikenden Arbeiter auf der Insel Martinique) und Chalot eine Mehrheit zu sichern.“

Zudem wir schließlich mit angeblichen Kameraden gebrochen haben, die die Beschlüsse des Generalkomitees, dieses Ausdrucks sämtlicher französischer sozialistischer Organisationen, mit Füßen getreten, die größte Zahl unserer Organisationen vermittelst der Abstimmung nach Köpfen jeder Vertretung beantragt, alle jetzigen Gruppen voidiert (d. h. ihre Mandate für gültig erklärt), alle Sitze im Präsidium ergaunert, die Drucklegung der ministerfreundlichen Declaration des Berichterstatters der Kammerfraktion vollert (letzteres ist auf Antrag des Blanquisten Megyriades geschehen), worauf sie sich sogar dazu verließen, den Berichterstatter der Propaganda-Kommission in eine Falle zu locken, indem dieser verächtlich hinter die Tribüne gerufen und von Glenden geschlagen wurde, die von vornherein der Strafflosigkeit sicher waren, einer Strafflosigkeit, die sofort durch ein formelles Votum sanktioniert wurde — sind wir überzeugt, unsere Pflicht getan zu haben und rechnen darauf, daß das bewusste Proletariat unseren notwendigen Abzug unterstützen wird.“

Wir fügen hinzu, daß wir mehr denn je bereit sind, nicht nur zur Union, sondern auch zur vollstündigen Verschmelzung (unite) mit allen sozialistisch-revolutionären Elementen, die unerschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes verharren, jenen Kompromiß mit der kapitalistischen und gubernementalen Bourgeoisie abzuweisen.“

Ferner beschloß die Versammlung, die Berichte des Generalkomitees und seiner Kommission zu billigen, die Mißbilligungs- oder Zabels-Resolution des Komitees gegen die 21 Deputierten in Sachen Chalot zu der ihrigen zu machen, und „unter allen revolutionären Sozialisten nicht nur die Union, sondern die Einigkeit herzustellen vermittelst eines neuen Generalkomitees, das allen auf dem Boden des Klassenkampfes unerschütterlich verharrenden Organisationen offen bleiben soll und in welchem die französische Arbeiterpartei — die man verkleumderlich beschuldigt hat, die Leitung der sozialistischen Bewegung monopolisieren zu wollen — sich im voraus verpflichtet, niemals ihre Kompromissen majorisieren zu wollen.“

Anßerdem wurde beschloffen, „ein provisorisches Generalkomitee sofort zu schaffen, das allen wahrhaft sozialistisch-revolutionären Organisationen offen bleiben soll, und in dem die französische Arbeiterpartei nur durch zehn Mitglieder vertreten sein wird; die anderen Mitglieder sind von den Schweizerorganisationen zu ernennen.“

Dieses provisorische Generalkomitee wird zum speziellen Auftrag haben, einen einheitlichen Organisationsplan (Programm, Statuten, Beiträge etc.) vorzubereiten, der spätestens binnen zwei Monaten den angeschlossenen Gruppen zu unterbreiten ist. Dieser Entwurf nebst den etwaigen Abänderungsanträgen wäre dann einer nationalen Konferenz zur Annahme vorzulegen, die zu diesem Zweck einberufen wäre und die „Einigkeit durch die französischen sozialistischen Partei als eine unumverwundlich vollendete Thatfache zu wahren hätte.“

Endlich wählte die Versammlung ihre 10 Delegierten in das „Generalkomitee“.

Man sieht, bemerkt dazu weiter der Korrespondent der Leipziger Volkszeitung, der letzte Beschluß ist im wesentlichen eine Wiederholung des Parteitagesbeschlusses. Bezeichnend ist ferner, daß die Guesdisten genau die Zahl der Komitemitglieder gewählt haben, auf die sie laut der Beschlüsse des von ihnen beschimpften Parteitages ein Anrecht haben (ein Mitglied pro 100 Mandate oder ein Bruchteil vom 100). Aber reichlich zielt ihr „Generalkomitee“ und ihre „Einigkeitstheorie“ darauf ab, die Partei endgültig zu spalten, indem sie ja die Jureistische Organisation bezw. Nichtschütterlich auf dem Boden des Klassenkampfes“ hatten.

Zum Glück ist es ausgeschlossen, daß die guesdistischen Sonderbeschlüsse über den rechtswidrigen Willensausdruck des Parteitages die Oberhand gewinnen. Balkant und Genossen, die an den Parteitagesbeschlüssen mitgewirkt haben, können nur die Vollmachten des vom Parteitag beschlossenen Generalkomitees und Einigungskongresses anerkennen. Man darf also hoffen, daß die Guesdisten doch noch dem wirklichen Generalkomitee beitreten werden. Das liegt nicht nur im Interesse der Gesamtpartei, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Guesdisten selbst. —

### Aus der Parteibewegung.

**Genosse Wolfenbuh** wurde vom Landgericht Hamburg zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er durch einen Artikel im Echo mit der Aufschrift: „Bei mir wird nicht gebrüfiewelt, das Offizierkorps beleidigt haben soll.“ —

### Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

Bei den Versammlungen der Ordnungsparteien finden nunmehr im Wahlkreise statt. Herr v. Rohe spricht in der nächsten Woche in Seehausen. Langen-

weddingen, Egeln, Gr.-Ottersleben, Salbe, Sadmerleben und Wangleben. Da der Kandidat der Brotwucherer und Arbeiterfeinde ein Programm vertritt, welches das Recht der Öffentlichkeit schenkt und keine Kritik vertragen kann, sind zu diesen Versammlungen nur die Angehörigen aller auf dem Boden der Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Parteien des Kreises Wangleben freundlichst eingeladen.

Zu den meisten vorbezeichneten Orten sind den Sozialdemokraten durch die Konservativen die Lokale abgetrieben worden. In ihren Versammlungen lassen sie auch keine Sozialdemokraten zu Worte kommen. In Gr.-Ottersleben, wo viel Arbeiter wohnen, scheinen die Herren aber zu fürchten, daß trotz ihrer Einladung zahlreiche Sozialdemokraten die Versammlung besuchen würden. Um dieses zu verhindern findet daher in diesem Orte die Versammlung bereits nachmittags um 5 Uhr statt.

Auch der Kandidat der nationalen Mittelparteien, Herr Schmidt, beweist seine Gesinnungs- und Wesensverwandtschaft mit den Konservativen, indem er zu seinen Versammlungen nur alle den „Ordnungsparteien angehörige Wähler“ einladet. Herr Schmidt spricht vorläufig in Westeregeln, Egeln und Unseburg, sein Begleiter und Mitkämpfer, der wohl auch die hauptsächlichste Wahlarbeit verrichten muß, ist der Rechtsanwält Schneider aus Egeln, der durchgefallene Landtagskandidat aus dem Jahre 1898.

Die Konservativen und Nationalliberalen haben sich gegenseitig verpflichtet, in ihren Versammlungen keine Sozialdemokraten zum Worte kommen zu lassen. Ihr Bestreben, die Sozialdemokratie mundtot zu machen, was ihnen in vielen Orten durch Abtreibung sämtlicher Lokale gelungen ist, kann nur erklärt werden durch die bleiche Angst vor der Ordnungsparteier Feigheit mit Niederträchtigkeit. Unwahre, entstellte Behauptungen sind die Mittel, mit welchen die Sozialdemokratie bekämpft werden. Dem Angegriffenen nimmt man aber jede Möglichkeit sich zu verteidigen.

Für die politische Gesinnung der gegnerischen Kandidaten ist diese Kampfweise charakteristisch. Vorläufig mag sie noch als Mittel dienen, für den Ordnungsparteier Schwindel Wähler zu fangen. Mit der Zeit muß aber auch dieses Mittel seinen eigenen Anwender schädigen. Die Krächte des schoffen Vorgehens erntet die Sozialdemokratie. Selbstverständlich ist es wohl, daß die Sozialdemokraten den Versammlungen der Gegner, in denen man sie nicht haben will, fern bleiben. Es darf aber nicht verkannt werden, die Wähler darauf aufmerksam zu machen, wie schlecht es bestellt ist um eine Sache, die keine Kritik vertragen kann und deshalb die Kritiker aus ihren Versammlungen ausschließt.

**Magdeburger Angelegenheiten.**

— Die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen. Unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Haupt, hatte in einer Notiz die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen angezweifelt und glaubte dazu im Rechte zu sein, weil der Vater des betreffenden jungen Mannes erklärt hatte, der Sohn sei ohne seine Einwilligung nach China gegangen. Vor Gericht erklärte dieser Zeuge jedoch das Gegenteil; zur Rede gestellt, weshalb er früher etwas anderes behauptet habe, antwortete der Zeuge: „Jeder kriegt die Antwort, die er heben will.“ Obgleich also Genosse Haupt im guten Glauben gehandelt hatte, wurde er doch wegen Verleumdung des Regimentskommandeurs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Beantragt waren sechs Wochen.

— **Achtung, Schneider!** Die Differenzen bei der Firma Stausenbiel, von welchen wir in Nr. 232 der Volksstimme im Versammlungsbericht über die letzte Schneiderversammlung berichteten, sind behoben. Herr Stausenbiel erklärte in einem Schreiben an die Lohnkommission, daß er nach dem Tarif bezahle und bezahlt habe. In dem angezogenen Falle habe es sich um Lagerarbeiten gehandelt.

— **Stadt-Theater.** Die morgen, Sonntag, stattfindende Aufführung von Mozarts „Don Juan“ erhält noch ein besonderes Interesse durch die Beteiligung eines doppelten Orchesters zur Ausführung der Original-Bühnennusik im Finale des ersten Aktes, welche diesmal nicht wie oft üblich ins Orchester eingezogen ist, sondern auf der Bühne zur Ausführung kommen wird. Auch wird „Don Juan“, wie sehr allgemein üblich, mit den vollständigen Recitativen gegeben.

— **Spielplan des Stadt-Theaters.** Montag (2. Abend): „Moro dasimal.“ — Dienstag (3. Abend): „Lohengrin.“ (Anfang 7 Uhr.) — Mittwoch (4. Abend): „Cappho.“ — Donnerstag (5. Abend): „Der Widerspänstigen Zähmung.“ (Oper.) — Freitag (6. Abend): „Die Hauberröde.“ — Sonnabend (1. Abend): „Der Hochzeitstag.“ (Novität)

— **Im Circus Sidoli** finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt. Die Nachmittags-Vorstellung bringt ein vorzügliches Programm zur Darstellung. Kinder zahlen zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen die Hälfte. In der Abendvorstellung wird die große Musikantenspektakelnummer „Marokko“ zum zweitenmal dargestellt werden. Die Aufführung dürfte wohl genügen, in beiden Vorstellungen dem Circus Sidoli ein volles Haus zu sichern. Wer noch die Möglichkeit hat, den Circus zu besuchen, möge die nächste Gelegenheit wahrnehmen, da der Circus nur noch kurze Zeit hier verweilen wird. Seine anderweitigen Verpflichtungen rufen ihn aus Magdeburg ab.

— **Kaiser-Panorama.** Nach dem außerordentlich erfolgreichen Cyklus der Pariser Weltausstellung wird für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober eine Reise durch Ost-Afrika mit anschließendem Besuch unserer Regierungsplantagen zur Anschauung gebracht werden. Die vielen Freunde, die sich das genannte Institut während der letzten 4 Wochen neu erworben hat, werden sich hoffentlich auch bei dem neuen Cyklus als behändig erweisen. Auch für nicht ausgesprochene Kolonialfreunde dürften die angebotenen Tropenlandschaften des Verleihernden genug bieten, um einen Besuch lohnend zu machen.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

— **Madrid, 6. Oktober.** Der Ministerrat beschloß gestern abend, den spanischen Vertreter in Chile, welcher nach Unterschlagung bedeutender Geldsummen geflüchtet ist, verhaften und gerichtlich verfolgen zu lassen.

— **Wien, 6. Oktober.** Ein Schriftwerk, Anfänge der österreicherischen Los von Atom-Bewegung von Dr. Hans Georg Schmidt in Leipzig, wurde in Oesterreich verboten.

— **Paris, 6. Oktober.** Wie das Journal Vera berichtet, hat der Vatikan das Journal Neve des bezug Mondes angekauft.

— **Rom, 6. Oktober.** Die Regierung hat der amerikanischen Regierung eine Protestnote zugefandt, in welcher sie sich über die ungenügende Ueberwachung der Anarchisten seitens der amerikanischen Polizei beschwert.

— **Bukarest, 6. Oktober.** Dem Berliner Tageblatt wird von hier telegraphiert: Aus Sitow flüchteten 40 kirchliche Familien infolge der Verfolgungen seitens bulgarischer Soldaten, die auf Raub ausgingen, auf rumänisches Gebiet.

— **Paris, 6. Oktober.** Senat und Kammer werden sofort nach Schluß der Ausstellung, wahrscheinlich schon am 6. November, einberufen werden.

**Zum Krieg in China.**

— **Wien, 6. Oktober.** Das Fremdenblatt konstatiert bei der Besprechung der China-Krise, daß die Meinungen der Kabinette bei Besprechung der chinesischen Frage sich einander immer mehr nähern und daß daher gute Aussicht auf ein baldiges Zustandekommen eines gemeinsamen Programms vorhanden ist.

— **Budapest, 6. Oktober.** Ein Telegramm des Berliner Tageblattes von hier besagt, daß sich der demnächstige gemeinsame Ministerrat mit den Haupten der chinesischen Expedition befassen wird, deren Feststellung und Deckung große Schwierigkeiten bereitet, da sie schon bisher 28 Millionen betragen und täglich wachsen, weil Oesterreich-Ungarn über 2000 Mann in China hat.

— **Berlin, 6. Oktober.** Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus London wird aus Peking telegraphiert: Dort werde täglich eine deutsche Kolonne von 8000 Mann erwartet. Gerücheweise

verlaute, Frau Wabersee las bis zur Heranziehung der Bahnreparatur in Tientsin bleiben; ein Bataillon deutscher Truppen wurde zur Hilfe hierbei abgeordnet, um sie möglichst schnell zu fördern. Die Deutschen verlangten das Verfügungsrecht über die Bahn von Tientsin nach Peking; die Russen bewilligten die Forderung. Die Deutschen werden binnen kurzem die Reparatur der zerstörten Bahnstrecke zwischen Tangtsun und Peking beginnen. — Die Kemter des begrabten Prinzen Tuan wurden zwei Mandshaus, Kwanhsung und Tschanlam, erteilt; die dem Prinzen Tschwang entzogenen Kemter wurden Swaltaku und Polun gegeben. — Wie dem Berliner Tageblatt aus London besichert wird, wird in der amerikanischen Note, welche die Zustimmung zur zweiten deutschen Zirkularnote erklärt, mitgeteilt, daß das Staatsdepartement den chinesischen Gesandten Wangtsang besonders auf die Notwendigkeit der strengen Bestrafung der Prinzen Tuan, Kanqi und Chaohsuchiao hingewiesen hat. — Demselben Blatt wird aus Kiel gemeldet: Der Seesoldat Georg Ilge vom zweiten Seebataillon ist in Peking am Darmtyphus gestorben.

— **Washington, 6. Oktober.** Der hiesige chinesische Gesandte sandte eine Petition an den chinesischen Kaiser, in welcher er die Bitte ausdrückt, der Kaiser möge nach Peking zurückkehren. Eine Antwort ist bisher noch nicht eingetroffen. Man glaubt zu wissen, daß die chinesische Regierung gegen die von DeLafosse gestellten Bedingungen, besonders aber gegen die Schließungen der Forts von Tatu und gegen das Einfuhrverbot von Waffen, protestieren wird. — Das wäre erklärlich.

— **Rom, 6. Oktober.** Die „Tribuna“ meldet aus Schanghai: Graf Waldersee habe einen Tagesbefehl erlassen, worin er seine Bewunderung über die Tapferkeit und Disciplin der internationalen Truppen ausdrückt. — Auf fliehende oder nicht bewaffnete Chinesen zu schießen — ist denn das ein Kunststück?

— **London, 6. Oktober.** Aus Canton wird gemeldet, daß die Rebellen der Provinz Kuang-tung die chinesischen Truppen, welche gegen sie gefandt worden waren, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt besorgniserregende Dimensionen an. Morning Post meldet aus Schanghai: Die Chinesen glauben an das Vordringen einer deutsch-russischen Expedition. Aufstand werde die Gebiete nördlich der großen Mauer und Deutschland die Provinz Schantung annektieren. — Daily Express berichtet aus Schanghai: Ein Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin besteht darin, daß Prinz Tuan und die anderen chinesischen Würdenträger, welche bestraft worden sind, jetzt dem kaiserlichen Hof nach Peking gefolgt sind.

**Die Wahlen in England.**

— **London, 6. Oktober.** Die heutigen Morgenblätter stellen fest, daß der imperialistische Einfluß sich auch gestern in ganz überragender Weise bemerkbar gemacht hat. Die liberalen Blätter geben übrigens diese Thatsache zu. Daily Mail lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß die Konservativen eine große Mehrheit in allen Städten von Lancashire errungen haben. Bisher galten diese Städte als unerschütterliche liberale Centren. — Morningleader erklärt, daß für alle liberalen Kandidaten, welche die Kandidatur ange schlagen haben, Stimmen verloren sind. Die Lage der verschiedenen Parteien ist nunmehr folgende: Konservative 253, Unionisten 42, Liberale 7, Nationalisten 9, Anhänger der Arbeiterpartei 3. Unser Genosse Keir Hardie, der einzige Sozialdemokrat im englischen Unterhause, ist wiedergewählt worden.

**Privat-Telegramme der Volksstimme.**

— **Saarbrücken, 6. Oktober.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte den evangelischen Pfarrer Piepers wegen Unterschlagung und Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

— **Paris, 6. Oktober.** Auf Anordnung des Kriegsministers werden zwei Offiziere der Garnison von Soissons wegen Sittlichkeitsverbrechen gerichtlich verfolgt. Einer derselben ist bereits verhaftet, dem anderen ist es gelungen, nach Holland zu entkommen.

— **Paris, 6. Oktober.** Infolge eines Heftigen, die Dreifus-Affaire behandelnden Zeitungskrieges hat der Dupuierte und Chefredakteur der Patrie, Millevoye, den Senator und früheren Justizminister Trarieux zum Duell gefordert.

— **New York, 6. Oktober.** Gestern fand eine Konferenz zwischen dem Präsidenten der Eisenbahngesellschaften und Vertretern der streikenden Bergarbeiter statt. Erstere erklärten, auf keinen Fall eine mehr als zehnprozentige Lohnverhöhung bewilligen zu wollen. Eine Versammlung der Ausständigen zur Entscheidung über dieses Angebot findet heute statt.

**Buckau K. Schlesinger Buckau**  
Schönebeckerstr. 29/30

**Eröffnung der Winter-Saison 1900/1901**

<p>Die Preise sind streng fest, sehr billig u. in Zahlen an den Waren gezeichnet.</p> <p><b>Winter-Paletots</b> für Herren, Double u. Raschmir-Estimos i. schön. modernen Farben mit warmem Futter, dem Preise entsprechend <b>11 Mk.</b> 21.—, 21.—, 19.—, 18.—</p> <p><b>Winter-Paletots</b> für Herren, Hoch-Estimo, Kreimner, Cheviots, Floconees in prächtiger, enormer Auswahl vom allerfeinsten bis zum mittleren Genre <b>23 Mk.</b> 54.—, 45.—, 36.—, 30.—</p> <p><b>Hohenzollern-Mäntel</b> für Herren, Tuch, Duffel, Cheviots u. Satin mit langer, weisfälliger Wollpelzine vom einfachsten bis zum vornehmsten Geschmack <b>18 Mk.</b> 50.—, 40.—, 30.—</p> <p><b>Kaiser-Mäntel</b> für Herren, Dider, wetterfester Boden, mit warmem Futter <b>15 Mk.</b> 30.—, 25.—, 21.—, 18.—</p>	<p><b>Knaben-Winter-Joppen</b> 2 Mk. 65 Dicke Boden-Arten mit wolligem Futter, praktische Facons mit breitem Brustüberschlag, Schutz gegen Erkältung 6.—, 5.—, 4.—, 3.—</p> <p><b>Knaben-Mäntel</b> reizende Auswahl in Facons und Qualitäten. Viele schöne überraschende Muster bis zum einfachen praktischen Dessin <b>3 Mk.</b> 12.—, 10.—, 8.—, 6.—</p> <p><b>Jünglings-Mäntel</b> außerordentlich reichhaltig, Sortiments mit u. ohne Pelzine <b>8 Mk.</b> 24.—, 18.—, 15.—, 10.—</p> <p><b>Schwarze Jackett-Anzüge</b> 20 Mk. für Herren, Kammergarn, Diagonale, Cheviots u. sonst. Neuheiten <b>45.—, 36.—, 27.—, 24.—</b></p> <p><b>Schwarze Rock-Anzüge</b> für Herren, Satin, Drapés, Kammergarn und Kammergarn-Cheviots <b>27 Mk.</b> 50.—, 45.—, 36.—, 33.—</p>	<p><b>Schwarze Gehrock-Anzüge</b> 30 Mk. für Herren, Tuch und Kammergarn in verschied. Misp und Drapé-Gegeben <b>54.—, 50.—, 42.—, 36.—</b></p> <p><b>Winter-Joppen</b> für Herren, Dicke Boden-Arten mit wolligem Futter, Prakt. Facons mit breitem Brustüberschlag. Schutz gegen Erkältung <b>5 Mk.</b> 10.—, 7.50</p> <p><b>Winter-Joppen</b> für Herren, Diawollige, dicke Boden mit sehr gutem, recht wolligen Futter. Verschiedene Facons <b>12 Mk.</b> 18.—, 15.—</p> <p><b>Winter-Hosen</b> für Herren, Dicke Velours, Cheviots, Zwirn- u. Buckskins, Kammergarn usw. in geschmackvollen Streifen <b>3 Mk. 50</b> 15.—, 12.—, 9.—, 6.—</p> <p><b>Schlaftröcke</b> enorm reichhaltige Auswahl in Stoffen u. Facons. Eine Freude d. Hauslichkeit. <b>8 Mk. 50</b> 30.—, 24.—, 18.—, 12.—</p>
---	---	--

Die Firma führt nur haltbare Stoffe, für deren gutes Tragen sie volle Garantie übernimmt. Minderwertige Waren sind vom Verkauf ausgeschlossen.

**Hochmoderne Maß-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.**

**Winter-Paletots** nach Maß, vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **36 Mk.**  
75.—, 60.—, 50.—, 40.—

**Hosen nach Maß** vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **9 Mk.**  
21.—, 15.—, 12.—, 10.—

**Anzüge nach Maß** vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz. Enorme Stoff-Auswahl. **36 Mk.**  
75.—, 60.—, 45.—, 42.—

Auf Wunsch und wo es den Herren an Zeit mangelt, legt einer meiner Zuschneider in großen Proben das Neueste, was die Mode bringt, genau zur Ansicht aus.

# Raphael Wittowski

Hamburger Engros-Lager



Br. Weg 15 **MAGDEBURG** Ecke Bärstr.

empfiehlt

## in enorm grosser Auswahl

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Eigene Einkaufshäuser der „Vereinigten Hamburger Engros-Lager“: Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

Eigene Einkaufshäuser der „Vereinigten Hamburger Engros-Lager“: Hamburg, Berlin, Plauen, Annaberg, Paris.

<p>Englisch <b>Tüll-Gardinen</b> Vorhangbreite weiß und creme, große Auswahl per Meter 60, 50, 44, 37, 32, <b>25 Pf.</b></p>	<p>Englisch <b>Tüll-Gardinen</b> Vorlage weiß und creme, großartige Dessins per Meter 40, 35, 27, 20, 16, <b>5 Pf.</b></p>	<p>Englisch <b>Tüll-Gardinen</b> Abgepaßte Fenster weiß und creme, à Fenster = 2 Schleier 5, 4.30, 4.30, 4, 3.65, 2.65, 2, <b>1.50 Mt.</b></p>	<p>Englisch <b>Tüll-Gardinen</b> Abgepaßte Fenster, weiß und creme à Fenster = 2 Schleier, großartige Dessins 12, 11, 10.50, 9, 7, <b>6 Mt.</b></p>
<p><b>Lambrequins</b> weiß und creme, abgepaßt per Stück 100, 80, 68, <b>65 Pf.</b></p>	<p><b>Stores</b> in Spachtel und Tüll creme und weiß, alle Preislagen.</p>	<p><b>Kongress-Stoffe</b> creme und weiß 110 Centimeter breit, glatt und gestreift per Meter 110, 88, 70, 60, 50, 42, 38, <b>25 Pf.</b></p>	<p><b>Läuferstoffe</b> selten große Auswahl, alle Breiten vorrätig per Meter <b>18 Pf.</b> bis <b>2 Mt.</b></p>
<p><b>Rouleaux-Stoffe</b> gestreifte Damaste Bewährte Qualitäten, weiß und creme Breiten 85 100 110 120 cm per Meter 55 65 80 95 Pf.</p>	<p style="text-align: center;"><b>4 Proz. Rabatt- Sparsystem. 4 Proz. Rabatt.</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Außergewöhnlich vorteilhaft!</b></p> <p>Trotz der <b>enorm billigen Preise</b> bei meinen sämtlichen Artikeln wird jedem meiner Käufer nicht nur auf Wunsch, sondern ohne Weiteres an meiner Kasse bei eingelaufenen Waren für je 25 Pfennig eine Rabattmarke im Betrage von 1 Pfennig ausgehändigt, und sobald die Karte von 100 Feldern besetzt ist, vergüte ich bei Rückgabe derselben</p> <p style="text-align: center;"><b>Eine Mark in bar.</b></p>		<p><b>Möbel-Stattune</b> Calicot, Croisé, Crêpe enorme Auswahl per Meter 70, 60, 48, 34, <b>30 Pf.</b></p>
<p><b>Rouleaux-Stoffe</b> Contil-Körper creme und weiß, prima Qualität 85, 100, 110, 120, 130 cm breit per Meter 120, 100, 82, 70, 68, <b>45 Pf.</b></p>			<p><b>Portierstoffe</b> Jute-Portieren per Meter 34, 27, 22, <b>18 Pf.</b> Woll-Portieren ca. 100 cm breit per Meter 110, 80, 60, 43, <b>38 Pf.</b></p>
<p><b>Rouleaux-Stoffe</b> Purpur und Purpur-Körper gute Qualitäten per Meter 53, 46, 35, <b>27 Pf.</b></p>			<p><b>Linoleum</b> neu aufgenommen, alle vorteilhaften Breiten zu sehr billigen Preisen.</p>
<p><b>Tischdecken</b> Größe 130/180, 140/180, 150/180 Gobelin von 1.25 bis <b>8.00 Mt. p. St.</b> Chenille 4.40, 3.40, 3.38 <b>2.68 Mt. p. St.</b> Peluche 15.00, 12.75, 8.25, <b>7.00 Mt. p. St.</b></p>			<p><b>Waffel-Bettdecken</b> weiß und bunt selten große Auswahl per Stück von <b>1.20 bis 6.00 Mt.</b></p>
<p><b>Sofakissen</b> wunderbare Auswahl per Stück von 44 Pf. bis <b>8.00 Mt.</b> <b>Sofaschoner</b> per Stück von <b>59 Pf. an.</b></p>	<p><b>Teppichvorlagen</b> (Arminster) per Stück von <b>90 Pf. bis 3.00 Mt.</b> <b>Velour-Capestry-Germania</b> in sehr reichhaltiger Auswahl.</p>	<p><b>Gardinenhalter</b> weiß und creme per Paar 1.25 Mt., 90, 60, 35, 28, 17, <b>7 Pf.</b> farbig per Paar 2.00, 1.75, 1.10 Mt., 90, 60, 42, <b>25 Pf.</b></p>	<p><b>Portieren-Fingerringe</b> wunderbare Neuheiten per Kette 52, 48, 38, 33, 28, <b>15 Pf.</b> <b>Rosetten, hell u. dunkel</b> per Stück 33, 22, 16, <b>10 Pf.</b></p>
<p><b>Fertige Kissenbezüge</b> weiß mit Einsatz per Stück 1.50, 1.25 Mt., 95, <b>90 Pf.</b></p>	<p><b>Inletts</b> bewährte Fabrikate gestreift u. glatt 85 und 130 Cm. breit per Meter 1.30 Mt., 98, 70, 48, 44, <b>36 Pf.</b></p>	<p><b>Bett-Damaste</b> weiß <b>Streifen- u. Blumenmuster</b> 130 Centimeter breit per Meter 88, 72, <b>55 Pf.</b></p>	<p><b>Bettzeug</b> bunt kariert <b>Kissenbreite</b> per Meter 55, 42, 36, 30, <b>25 Pf.</b></p>
<p><b>Tüll-Gardinenspitzen</b> sämtl. gangbare Breiten vorrätig creme und weiß per Meter von <b>7 Pf. an.</b></p>	<p><b>Körper-Spachtel-Ranten</b> sämtliche gangbare Breiten vorrätig creme und weiß 86, 72, 63, 46, 33 <b>24 Pf.</b></p>	<p><b>Galerie-Franzen</b> Bällchen-Franzen Teppich-Franzen Möbelfordel etc. etc. Selten grosse Auswahl.</p>	<p><b>Wachstuche</b> Holz-Mosaik, Marmor, Germania große Dessin-Auswahl per Meter von <b>80 Pf. an.</b></p>



# I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 234.

Magdeburg, Sonntag, den 7. Oktober 1900.

11. Jahrgang.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Der Streit der Metallarbeiter** auf dem Heinrichswerk im Dorfe Eller bei Düsseldorf ist zu Gunsten der Arbeiter beigelegt worden. Die Arbeiter haben sich mit dem Direktor des Werkes auf neue Accordsätze geeinigt, ein Erfolg, der nur der Einigkeit der Arbeiter zuzuschreiben ist. —

**Beim amerikanischen Kohlenarbeiterstreik** kam es zu einem blutigen Zusammenstoß in Shenandoah zwischen den Streikenden und einer Polizeitruppe des Sheriffs Toole. Die Polizisten resp. die als solche eingeschworbenen Strolche schossen auf die Menge und richteten unter den Wehrlosen ein entsetzliches Blutbad an. John Schomontski erhielt einen Schuß in den Mund und wurde getötet. Der Mann hat Frau und Kind in Polen. Verwundet wurden acht Personen, unter ihnen ein kleines Mädchen, das einen Schuß in den Hals erhielt. Allein daraus ersieht man, wie die Menge zusammengesetzt war und daß sie auf griffsweise gegen die Polizei gar nicht vorgehen konnte, aber auch die Art der Verwundungen beweist, daß die Leute der Polizei keine Beachtung schenken, denn sie sind teilweise von der Seite oder gar in den Rücken getroffen worden. Man darf also wohl den Streikern glauben, daß sie ihrerseits nichts gethan haben, was einen solchen schmachlichen Angriff rechtfertigte. Das sind nette Zustände im Lande der „Freiheit“.

## Magdeburger Angelegenheiten.

**Aus der Welt in der man sich nicht langweilt.** In Berlin erscheint ein Blatt, das kleine Journal, welches als Organ der Hofgesellschaft und der Halbwelt dient und in der Erfüllung seiner Pflicht sehr oft auch dem gewöhnlichen Sterblichen Gelegenheit giebt, einen Einblick in die Lebensgewohnheiten derjenigen Klasse zu thun, für welche das Blatt des Ohrfeigen-Beizigers eigentlich geschrieben ist. So auch in der letzten Nummer, in welcher wir unter dem Titel: **Zwischen Krebsen und Austeren** folgende Plauderei finden, deren aufmerksames Lesen für den Proletarier von nicht unerheblichem Nutzen sein wird:

In unserer schnelllebigen Zeit, in welcher das Ereignis von heute die Sensation von gestern in das Meer der Vergessenheit schleudert, hat selbst der Kalender seine dreiteilige Wirkung verloren. Die Großstadt kennt nur zwei große Abschnitte: den Beginn der Saison und ihr Ende, und es will uns scheinen, als ob in diesem Jahre der Wendepunkt am gestrigen Tage eingetreten sei. Der Saisonanfang tritt mehrfach in Erscheinung: in gesellschaftlicher, in gastronomischer, in theatralischer und textiler Beziehung.

Schon greift das von der Manicure sorgfältig gepflegte Händchen der eleganten Dame nach dem Waage, in welchem die Namen der Getreuen der Saison stehen, welche sich im vorigen Jahre allwöchentlich einmal zum „Tour“ zusammenfanden, um gemeinsam warmen Thee, süße petits fours, unschuldigen Flirt und ausgiebige médisances zu genießen. Der Gedanke, ob es rasch sei, jetzt schon Einladungen zu erlassen, wird hin und her erwogen und die am 1. Oktober eingetretene Nacht hin auf ihre diesbezügliche Leistungsfähigkeit gepöbelt. Mit diesen Plänen und Erwägungen steht die Frage der Kleidung im engsten Zusammenhang. Frack und Chapeau claqué, Vastolletten und Pelze einsteigen der momentan tödlichen Kampfenwühlung; die Hausfrau steht vor der schwierigen Lösung des Problems, ob „neu“ bestellt oder bloß „aufgearbeitet“ werden wird. Ein Blick auf den Kurzettel wird genügen, um die Wahrscheinlichkeit der zweiten Möglichkeit als Gewißheit erscheinen zu lassen; aber die Schaufenster der glänzenden Geschäfte Berlins bilden eine Verführung, deren sich selbst die sparsamste mater familias nur schwer entziehen kann, und Weihnachten bietet eine günstige Gelegenheit, um „gehörige Schneiderrichtungen“ der klingenden Begleitung zuzuführen.

Die erste literarische Premiere . . . Otto Erich Hartleben . . . Freitag: Sundermann, Sonnabend: Blumenthal und Kadelburg . . . wahrlich, das ist das letzte Klingelzeichen, welches die noch säumigen Mitglieder von „Tout Berlin“ zurückerst und sie an ihre Pflichten gemahnt. Die Heresina der Demission ist überschritten, die Posten der neuen Vera sind ausgefüllt. Schon längst sind die Boxposten erschienen: Wintergarten, Metropol-, Friedrich Wilhelmstädtkes, Zehntal- und Central-Theater, Busch und Schumann sind in Aktion getreten, und jetzt rückt das Gros heran — zum Kampfe und hoffentlich — zum Siege!

In den Foyers redet und zischelt Galeotto, die Gegensätze plagen aufeinander, die Meinungen wogen hin und her. Dann geht es hinaus in die seichte Herbstluft und lustig plaudert es sich im Wirtshaus weiter. Auch die Speisekarte hat sich über Nacht verändert. Die Krebse sind von der Liste fast verschwunden, schäkern wagen sich andere Schältere, die Austeren, an die Defensivlinie. Ein neues Stück, ein neues Kleid, ein neues Austeren, ein neuer Katsch . . . Klinglinglingling . . . Die neue Saison hat begonnen.

„Tout Berlin“, dessen Lebensgewohnheiten die jüdische Kreuzzeitung genügend kennt, versteht es in der That, sich zu amüsieren. Und der Schreiber dieser Zeilen versteht es recht gut, allerdings ohne daß dieses seine Absicht wäre, die ganze Nichtigkeit, Oberflächlichkeit und Genußsucht der „besten“ Gesellschaft in wenigen Zeilen darzustellen. Besser als eine langatmige Abhandlung von mehreren Spalten zeigt uns diese kleine Plauderei, wie „Tout Berlin“ von Begierde zu Begierde, von Genuß zu Genuß taumelt und ohne Arbeit, ohne ernstes Streben nur auf Befriedigung seiner unbegrenzten Vergnügungssucht bedacht, sein leeres, niedriges Dasein dahin lebt; überflüssiges Drohmentum, welches aber hochfahrend auf die Arbeitshenen herabsehend, deren emsige Arbeit die Grundlage bildet, welche das Schwarzerdasein dieser Lebewelt überhaupt ermöglicht. Dieweil die Herrschaften sich amüsieren und in wahrheitsvoller Verschwendungssucht den Ertrag der ehrlichen Arbeit anderer zu den unglücklichsten Auszubildenden benutzen, sieht am Tische des Arbeiters das nackte Elend zu Gast und saugt ihm alle Lebensfreude aus dem Herzen, ertötet ihm alle Genußfähigkeit bloß um den „oberen Zehntausend“ ihr gewohnheitsmäßiges Uebermaß des Genießens zu ermöglichen. Millionen kämpfen einen erbitterten Kampf ums Dasein, ringen beständig mit Not und Elend in allen Formen, aber

was thut's, „Tout Berlin“ will sich amüsieren und die Vorbedingung hierzu ist, daß die anderen, die nicht auf der Menschheit Hüben wandeln, darben. Aber doch nur so lange, als die letzteren sich das gefallen lassen und je toller sie es treiben, desto eher wird der Zeitpunkt kommen, wo niemand mehr die Beche bezahlt. Wir vermuten, daß die neue Saison, die dann anbricht, „Tout Berlin“ viel weniger behagen wird, als die, welche jetzt begonnen hat. Umso mehr werden die Mühseligen und Beladenen ihre Rechnung bei dem Wechsel der Dinge finden. —

Den heutigen Sonntag werden die Kolporteur unserer Zeitung zum Kassieren der Abonnementsgebühren benutzen. Schlimm ist es für diese Leute, welche doch auch im Interesse der Allgemeinheit thätig sind, wenn sie hier und da Antworten und Abweisungen erhalten, welche keineswegs dazu angethan sind, den Kolporteurn ihr wenig beneidenswertes Amt zu erleichtern. Hauptächlich möchten wir einmal ein Wort an diejenigen Frauen richten, welche ihren Mann, den Ernährer der Familie, achten. Die Frauen müssen sich doch selbst darüber klar sein, daß ein wichtiger Mann, ein ehrlicher Familienvater, ein strebsamer und im Interesse der Familie thätiger Mensch über alle wichtigen Vorkommnisse, die sich auf dem Erdenrund abspielen, unterrichtet sein muß, daß er sich nach des Tages harter Arbeit, Last und Mühe, herzlich danach sehnt, eine Zeitung in die Hand zu nehmen, um auch seinem geistigen Menschen Nahrung zuzuführen. Und was ist da erklärlicher, als daß der Arbeiter sein Blatt — die „Volksstimme“ — lesen will? Ist es nicht geradezu unbegreiflich zu meinen, wenn die Frau — wie es vorgekommen — gegen den Willen ihres Mannes die Volksstimme abbestellt und ihm ein parteilos sein sollendes, aber die Arbeiterbewegung in den Schmutz zerrendes Klatschblatt zum Studium hinlegt. Geistige vergiftete Speise für ihren Gatten. Darf so etwas vorkommen? Nein! Die Frauen sollen Lebens- und Leidensgenossinnen des Mannes in des Wortes vollster Bedeutung sein, sie sollen mit ihm fühlen und denken, aber sie sollen auch seine berechtigten Wünsche achten und diese nicht hinterlistig durchkreuzen durch Abbestellung der Volksstimme. Mögen deshalb auch diejenigen Frauen, welche bisher noch nicht voll und ganz die Ideen der Arbeiterbewegung und damit den Wert der Arbeiterpresse begriffen haben, nur die eine Tatsache bedenken, daß eine Partei, wie die sozialdemokratische, für welche sich ca. 2 1/2 Millionen Reichstagswähler begeistern, eine Partei, welche Gelehrte, Handwerker, Künstler und Arbeiter umfaßt, ihre Existenzberechtigung gewiß nur Genüge beweisen hat. Mögen diese Frauen sich bemühen, durch eifriges Lesen der Volksstimme und durch den Besuch der stattfindenden Volksversammlungen sich in den Gedankengang ihres Mannes hinein zu versetzen, dann wird auch so mancher Familienzwist beseitigt sein. Aber auch den Männern sei die Mahnung aus Herz gelegt, daß sie ihren Frauen in dieser Beziehung mit Rat und Belehrung beistehen. Werden vorstehende Wünsche berücksichtigt, dann wird das Feld, welches der Kolporteur mühsam bearbeiten muß, auch in Zukunft fruchtbarer werden. Wie oft muß der Kolporteur zehnen zu seinen Abonnenten kommen und erhält kein Geld, weil der Mann nicht zu Haus ist. Dieser Einwand kann nicht als Ausrede gelten. Jeder Genosse, welchem die Ausbreitung der „Volksstimme“ am Herzen liegt, der Sorge dafür, daß die Geschäfte des Kolporteurs schnell und prompt erledigt werden, dann kann dieser die sonst unnütz verbrachte Zeit zur Werbung neuer Abonnenten ausnutzen. Der Abonnementsbeitrag für die „Volksstimme“ muß in Zukunft ebenso in das Haushaltbudget eingerechnet werden, wie die sonstigen notwendigen Ausgaben. Also nochmals: Genossen und Genossinnen! Jeder thue seine Pflicht, dann wird die Volksstimme wachsen, blühen und gedeihen! —

**Die Schneidmaschine** ist mit dem heutigen Tage in der Druckerei, in welcher die Volksstimme hergestellt wird, in Funktion getreten. In der vorliegenden Nummer finden unsere Leser bereits Spuren ihrer Thätigkeit. —

**Ueber Mainz und Paris** wird am Dienstagabend in einer Versammlung im Dreikaiserbund Bericht erstattet. Die Versammlung hat außerdem noch verschiedene wichtige Wahlen vorzunehmen. Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich und vor allem pünktlich zu erscheinen, da sonst an eine Erledigung der Tagesordnung nicht zu denken ist. —

**Staat und Volksschule.** Wenn Herr von Miquel den Daumen auf den Beutel drückt und es ablehnt, Staatsmittel für Schulzwecke zur Verfügung zu stellen, dann betont er immer den Grundsatz der Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung und die Erhaltung der Volksschule als Kommunalanstalt. So wird auch jetzt in den Berl. Pol. Nachr. ausgeführt, daß der Staat sich sorgsam vor hüten müsse, den Staat in dem Maße zum Träger der Schulunterhaltlasten zu machen, daß die Volksschule ihren Charakter als Gemeindeglieder verliere und in Wirklichkeit zur Staatschule werde, denn dies würde zu einer weitgehenden Bureaufkräftigung und Schablonisierung unseres ganzen Schulwesens führen. — Wenn Schulvorstände, die seitens der Gemeinde gewählt wurden und das Vertrauen derselben besitzen, ihrer politischen Gesinnung halber nicht bestätigt werden, dann ist von Rücksichtnahme auf die Selbstverwaltung nichts zu merken. Bezahlen muß die Gemeinde, durch sorgfältige Auswahl der Schulräte wird aber durch die Regierung für „weitgehende Bureaufkräftigung und Schablonisierung unseres Schulwesens“ gesorgt, wobei die Reaktionsäre aller Schattierungen ihre helle Freude erleben. —

**Für den Wachteladenschluß** haben sich ausgesprochen der Verein der Kolonialwarenhandler in Halberstadt einstimmig, in Filbeshelm 176 Ladenbesitzer (80 Prozent), in Nordhausen 405 von 575 Geschäftsinhabern, in Rosdorf auf polizeiliche Umfrage 784 von 1050 Ladeninhabern, in Wiesbaden rund 700 von 1600 Ladenbesitzern, in Darmstadt 600 von 750 befragten Geschäftsinhabern, ferner eine von der Handelskammer in Braunschweig einberufene Versammlung der dortigen Kaufmannschaft. Eine Versammlung von Ladeninhabern der benachbarten oberhessischen Städte Kattowitz, Tarnowitz, Jatzke einigte sich auf einen allgemeinen Wachteladenschluß um 8 1/2 Uhr. In Magdeburg waren seitens der kaufmännischen Vereine durch Vermittlung der Handelskammer 3000 Fragebogen an die hiesigen Ladeninhaber versandt worden. Die Antworten hierauf sind aber so spärlich eingegangen, daß man sich ein bestimmtes Urteil über die Stellung der hiesigen Ladeninhaber zum Wachteladenschluß noch nicht bilden kann. Vielleicht kann man aber auch gerade aus dieser Lässigkeit im Beantworten der Fragebogen schließen, daß die Mehrzahl der hiesigen Geschäftsinhaber gegen den Wachteladenschluß ist, was uns nicht wundern würde. —

**Oyster des Straßenbahnbetriebs.** Am Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr wurde auf dem Alten Markt in der Nähe der Börse das

ca. 3 jährige Mädchen des Versicherungsbeamten H. von einem Wagen der Straßenbahn überfahren. Die Mutter des Kindes stand mit Bekannten auf dem Fußsteig und hat aufkeimend nicht die nötige Aufmerksamkeit auf ihr Kind verwendet. Das Letztere wurde von einem Mann unter dem seitens des Wagenführers sofort gebremsten Wagen hervorgeholt. Dr. F. legte dem Kinde in einem benachbarten Hause den ersten Verband an und sorgte für sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus, woselbst das schwerverletzte Kind am Freitagabend gegen 8 Uhr seinen Leiden erlegen ist. Abgesehen von der Unachtsamkeit der eigenen Mutter ist bei diesem unglücklichen Unglücksfall die Frage am Plage, ob derselbe nicht hätte vermieden werden können, wenn an Stelle des kaum angelernten Wagenführers ein erfahrener Mann gestanden hätte. Wie Augenzeugen versichern, hätte der Unglücksfall nach dem das Kind umgestoßen war, gestanden, gleich darauf aber statt mit Kontrefrom rückwärts zu fahren sich ein paar Meter nach vorwärts bewegt und dadurch die tödlichen Verletzungen hervorgerufen. Schon aus Patientkreisen werden jetzt Rufe laut, daß dem fortwährenden Wechsel des Personals an unserer Straßenbahn endlich einmal Einhalt geboten wird. Auf einer Seite können Wagen das Depot nicht verlassen, weil Schaffner fehlen und auf der anderen Seite fährt fast jeder Wagen mit doppelter Besetzung. Selbst die Depotverwalter finden sich durch den fortwährenden Wechsel der Leute kaum mehr zurecht. Es ist wirklich an der Zeit, daß die Aufsichtbehörde im Interesse der öffentlichen Sicherheit sich mit dieser Sache befaßt, ehe noch weiteres Unheil angerichtet wird. —

## Provinz und Umgegend.

**Dahlenwarleben.** Donnerstag nachmittag stürzte der Arbeiter U. Dehne aus Dahlenwarleben, welcher beim Gutbesitzer B. Brenneke beschäftigt war, von einem Strohdieken. Der Tod des Verunglückten trat nach kurzer Zeit ein. Jedemfalls wird der Bedauernswerte, welcher in den sechziger Jahren steht, ausgerüstet und heruntergestürzt sein. —

**Stich a. S.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Glasfabrik der Herren Kohlmann u. Co. hier. Der Arbeiter Ulrich von hier machte sich unbefugterweise an dem Betriebe in der Mühlenhammer zu thun. Dabei kam er, wie wir der Saale-Zeitung entnehmen, dem Riesen zu nahe, wurde erfasst, um die Welle geschleudert und dabei total zertrümmert, so daß die Gliedmaßen überall herumlagen. Der Tod ist augenblicklich eingetreten. Der auf so schreckliche Weise um das Leben Gekommene hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. —

**Norshausen.** Auf der 28. Hauptversammlung des Lehrerbundes der Provinz Sachsen, wurden bezüglich der Fortbildungsschulen folgende Beschlüsse angenommen.

1. Aus sozialen und politischen Gründen ist die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen durchaus notwendig.
2. Die Aufgabe der Fortbildungsschule ist: a) Fortsetzung einer planmäßigen Erziehung, b) die Weisung, Vertiefung und Erweiterung der allgemeinen Bildung, c) die Ergänzung und wissenschaftliche Begründung der beruflichen (Werktät-) Lehre, d) die Orientierung der Schüler im Leben des Staates und der Gesellschaft.
3. Die Erreichung dieses Zieles hat zur Voraussetzung: a) die landesgesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens, b) eine zweckmäßige äußere und innere Organisation.

Gegen die „Orientierung der Schüler im Leben des Staates und der Gesellschaft“ an sich haben wir nichts einzuwenden. Der Orientierung aber, welche den Schülern in den heutigen Fortbildungsschulen zu teil werden könnte, bringen wir großes Mißtrauen entgegen. Es scheint uns besser zu sein, man läßt vorläufig die „politischen“ Gründe, die für Fortbildungsschulen sprechen, aus dem Spiele. —

**Quechlinburg.** Ein großes Fischsterben ist seit einigen Tagen im Bodeflusse zwischen Thale und Quechlinburg eingetreten, das auf einen böswilligen Streich zurückgeführt wird. Da sich das Sterben auf alle Fischgattungen, Aale, Forellen zc. erstreckt, werden Jahre vergehen, ehe von einem Fischbestande in diesem Gebiete wieder die Rede sein kann. Den Fischereibesitzern und Pächtern ist dadurch ein ungeheurer Schaden zugefügt. Der Fischereiverein für das obere Bodegebiet beabsichtigt in Gemeinschaft mit sämtlichen Interessenten ein gemeinsames Vorgehen in dieser Angelegenheit. —

**Stassfurt.** Für unschuldig erklarte Untersuchungshaft wurde dem Arbeiter Fuchsmann zu Ueberburg auf ein Gehalt seines Rechtsanwalts hin, seitens des Justizministers eine Entschädigung von 150 Mark bewilligt. Befähigen wir, was das Richtige wäre, eine Pflicht zur Zahlung von Entschädigung für unschuldig erklarte Untersuchungshaft, so hätte der Angeklagte nicht zu bitten brauchen, sondern das Recht gehabt, zu fordern. —

## Kleine Chronik.

Beim Brande einer großen Baumwollspinnerei in Gaiendorf bei Reichenberg in Böhmen verunglückten durch einen Sprung aus dem vierten Stock eine Anzahl Arbeiter. Einer ist tot; mehrere sind schwer verletzt. Ein Spinner wird vermisst; er dürfte verbrannt sein. —

Bei einem Feuer im Schloß Welbeck des Herzogs von Portland wurden 30 Zimmer zerstört und ein Schaden von 200 000 Mark angerichtet. —

Das Schwurgericht zu Dortmund verurteilte den Berginvaliden Bühren aus Schnee, der seiner Schwiegerohn Heinz ermordet hatte, zum Tode. —

Von Wiberem erschossen aufgefunden wurde der königliche Forstinspektor Erler in Könnigsbruch bei König in dem ihm unterstellten Schutzbereich der Oberförsterei gleichen Namens. Wie festgestellt wurde, muß Erler schon am Sonntag erschossen worden sein. Der Thäter ist noch nicht entdekt. —

Ein von auswärtig zugereister Maurer wurde am Hauptbahnhof in Duisburg von einem angeblichen Kollegen, der versprach, ihm Arbeit zu verschaffen, angeprochen und nach der Ueberfähre geführt. Hier warf der Führer den Zugereisten zu Boden, waltete ihm mit einem schweren Stein den Schädel und beraubte ihn. Passanten fanden den Maurer bestunungslos daliegen und schafften ihn nach dem Krankenhaus. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur. —

Stürzende Felsmassen verschütteten in der Grube Frankenhof bei Kaiserslautern drei Arbeiter; zwei der Verunglückten sind tot, einer ist schwer verletzt. —

Auf dem Grazer Schloßberg feuerte ein junger, elegant gekleideter Mann auf den 77jährigen Theatermusiker Karl Steinbacher drei Revolvergeschosse ab und beraubte ihn seiner Geldbörse mit einem Gehaltinhalt von 2 Kronen. Der Unthäter entziff seinem Opfer die Börse, und als er sah, daß der alte Mann noch lebte, hob er den bereits weggeworfenen Revolver wieder auf und feuerte einen dritten Schuß gegen den Kopf des Unglücklichen ab. Die Verletzungen des alten Mannes sind lebensgefährlich. —

## Bermischte Nachrichten.

**Das Krankenajhl in Vimoges.** Wie aus Vimoges gemeldet wird, hat Fräulein Ronalhier ihr frommes Ayl, in welches sie nur sterbende Patienten aufnahm, um den-

elben die Tröstungen der Religion zuzuwenden, am 1. Oktober erschossen, nachdem die letzten sechs Kranken transportiert worden waren. Das fromme Fräulein hat damit dem Befehle der Militärbehörden entsprochen, ohne beim Staatsrate Berufung einzulegen.

**Englische Gepflogenheiten im Wahlkampfe.** In Londoner Abendblättern findet sich folgende lakonische Notiz: Dr. Harry Newton (Parlaments-Kandidat), der gestern Abend bei einem Meeting in St. Georges Hall West Southward ins Gedränge kam, hatte eine gute Nacht. Er ist indessen nicht imstande den Mund zu öffnen infolge der Anschwellung seines Gesichtes und Kopfes. Er ist gezwungen, ausschließlich flüssige Nahrung zu sich zu nehmen und befindet sich in sehr erschöpftem Zustande. Daher der Name „Wahltschlacht“.

**Gerichtliche Urteile.**

**Verurteilter Arzt.** Die Strafkammer zu Dypeln verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. Franz Haber Hagerle aus Beschnitz wegen Verleumdung, falscher Anschuldigung, Begünstigung und Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

**Entflohener Rechtsanwält.** Innerhalb kurzer Zeit haben zwei Düsseldorf Rechtsbesessene, die schwerer Vergehen beschuldigt waren, das Weite gesucht. Der erste war der Notar Krause, der nach Unterschlagungen das Weite suchte. Ihm folgte jetzt der Rechtsanwalt Teusch, der kürzlich in Untersuchungshaft genommen war, aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde trotz der Erfahrungen, die die Staatsanwaltschaft mit dem Betrüger Krause gemacht hatte. Teusch benutzte die Gelegenheit und verduftete. Als die abermalige Verhaftung erfolgen sollte, fand die Staatsanwaltschaft ein leeres Nest.

**Fünf Mark Geldstrafe für eine unmensliche Mißhandlung.** Wegen Mißhandlung des 14 Jahre alten Schlosserlehrlings Karl Bitt hatte sich vor dem Schöffengerichte in Müchen der Schlossermeister Sohn Alois Fischer zu verantworten. Das Meistersöhnchen gab am 22. Juni dem Duben mehrere etwa 40 Centimeter lange Eisenklammern zum Härten. Da der Junge in seiner Unbeholfenheit mehrere Klammern verbrannt, geriet Fischer in rasenden Zorn und nach dem Lehrbuben eine kurz vorher im Feuer gehärtete spibige Eisenklammer in den After! Dadurch erlitt Bitt eine 3/4 Centimeter tiefe brandige Wunde, die eine vierwöchige ärztliche Behandlung zur Heilung bedurfte.

Die Art der Wunde, wie auch Hemd und Hose des Bitt beweisen, daß das Spineisen, mit dem die That verübt wurde, glühend war. Das Gericht sprach den Fischer einer gefährlichen Körperverletzung für schuldig und verurteilte ihn zu fünf Mark Geldstrafe eventuell einen Tag Gefängnis, und zwar mit der Begründung, daß Fischer als Stellvertreter seines Vaters berechtigt war, das Richtigkeitsrecht auszuüben. Dieses Urteil wird wohl bald zum eisernen Bestand derjenigen Urteile gehören, die sich, wie das Vöbtauener Buchhausurteil, die zahlreichen Arbeitswilligen Beleidigungsprozesse, die Majestätsbeleidigungsprozesse usw., unaußwähllich in das Gedächtnis des deutschen Proletariats eingraben und zum Nachdenken über die deutsche Rechtspflege anregen.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Achtung, Holzarbeiter!** Die heute im „Puffenpark“ angelegte Verbands-Versammlung findet nicht statt. Die Verwallung.

**Freie Metallions-Gesellschaft Magdeburg.** Die Gemeindeversammlung für den Monat Oktober findet einer wichtigen Angelegenheit wegen ausnahmsweise am Sonntag, den 7. Oktober, abends 7 Uhr, im Gemeindefaule, Marktstr. 1, statt. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

**Freie Gemeinde Eubenburg.** Montag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, im „Deutschen Hof“, Michaclstr. 6, Vortrag des Herrn Dr. Kramer.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Montag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Bezirks Eubenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstr. 29. — Kollegen! Infolge der Lohnbewegungen im Sommerhalbjahr haben die Mitgliederversammlungen bezüglich des Besuches leiden müssen. Es wird jedoch erwartet, daß dieselben nunmehr wieder das regste Interesse entgegengebracht wird. Kommt in die Versammlung.

**Sonntabend, den 6. Oktober:**  
Arbeiter-Turn-Verein Angola. Monatsversammlung im Gesellschaftshaus zur „Krone“, Moldenstraße 43/45.  
Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, Neue Neustadt. Generalversammlung bei M. Schall, Fabrikstr. 5/6.

**Sonntag, 7. Oktober:**  
Pugerverein für Magdeburg und Umgegend. Nachmittags 4 Uhr im „Bürgerhaus“.

Stakklub Einigkeit Neustadt. Jeden Sonntag Zusammenkunft bei Malhies, Anstaltstr. 21.

Eubenburg Stakklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Rosche, Braunschweigerstr. 2.

Eubenburg Arbeiter-Gesangverein. Nachmittags 3 Uhr Generalversammlung.  
Fernersterben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntag festh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes sowie Aufnahme von Mitgliedern.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Bezirksstelle Döberstedt.** Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats Mitglieder-Versammlung im „Prinz Heinrich“.  
**Sa 1 b e.** Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats, nachm. 3 bis 6 Uhr, Bahntag bei Friedrich Läger.  
**Gr. - D t t e r s l e b e n.** Central-Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats Bahntag nachmittags 3 Uhr im Strumpffischen Lokal.

**Montag, 8. Oktober:**

**Männer-Turnverein „Freisch auf“, Magdeburg.** Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Auguststr. 22/23 Eingang Niemackstraße.

**Radfahrklub „Sturm“.** Jeden Montag nach dem 1. jeden Monats abends 8 1/2, Versammlung im „Hühnerort“.

**Naturheilverein Wilhelmstadt.** Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr in Köstlers Restaurant, Große Döberstedterstraße. Gäste sind willkommen.

**Arbeiter-Club Einigkeit, Alte Neustadt.** Jeden Montag abends 8 Uhr Turnstunde im Saalhofen bei Herrn Bernhardt Spröbe, Restaurant zur Krone, Moldenstraße.

**Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt.** Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 76.

**Turnverein „Jahn“, Eubenburg.** Jeden Montag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der städtischen Turnhalle am Könnigsweg. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Eubenburg.** Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats festabend sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2 bis 10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigstr. 52.

**Naturheilverein Budan.** Abends 8 1/2 Uhr in der Anstalt Cognatstraße Turnabend für Herren.

**Männer-Gesangverein „Vra“.** Jeden Montag abends Turnstunde bei Wagner, Genußstr. 10. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.  
**F e r m e r s l e b e n.** „Regellub „Gut Holz“. Jeden Montag abends 8 Uhr Turnstunde bei Laisch.

**Briefkasten.**

**N. N. 101.** Auch die Läden der Friseurie müssen um 9 Uhr schließen.

**An unsere Leser!**

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß bis zum 8. d. M. die **Abonnementsgelder bezahlt** sein müssen. Die Inhaber der Ausgabestellen und die Kolporteur sind gehalten, pünktlich abzurechnen. Eine Voraussetzung hierzu ist aber, daß auch die Abonnenten pünktlich ihre Abonnementsgelder bezahlen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- und sämtlicher **Arbeits-Garderoben** **Blaue Schutz-Anzüge** Lodenjoppen und Winter-Paletots **Engl. Leder-Hosen** einfarbig und in den gangbarsten Mustern, **Unterhosen, wollene Jacken** **Jagdwesten und Sweaters** 2746 nur bei **11 Johannisfahrtstr. A. Martens** Johannisfahrtstr. 11 **Inhaber Willy Martens** sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport- und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben. **Anfertigung nach Mass.**

**Bestellungen** nach Maß in feinen **Palotots 1010** **Rock- u. Jacketanzügen** einz. Hosen u. Westen werden unter Garantie des tadellosten Sitzens, guter Verarbeitung bei billigster Preisnotierung angefertigt. **Empfehle zugleich mein großes Lager in fertigen Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.** **A. Furche** Magdeburg Johannisfahrtstr. 8 schräg gegenüber vom Trommelsberg.

**A. Friedländers** **Waren- und Möbel-Kredit-Haus** **Breiteweg 113** zwischen Braunehiesch- und Bischofstraße liefert Waren jeder Art **auf Teilzahlung** von 1 Mark pro Woche an. **Bestestes Geschäft dieser Art am Platze.** Gegründet 1872. 1156

**Jakobsstrasse 50.** **Zwei Paletots.** Zum Sommer-Paletot sprach jüngst Der Winter-Heberzieher: „S wär' Zeit, daß du daheim gehst, Mich brauchst man diesmal selber!“ Der Sommerliche sprach entsetzt: „Es war doch knapp September! Wir kriegen noch mei' Wärme jetzt — Du kommst erst im November!“ „Marchier du nur ins Kleiderpind! Du bist nicht mehr am Plage, Wenn wirklich warm noch Tage sind, Die sind doch für die Kage!“ Der rauhe Herbst steht vor der Thür — Doch Answahl hat in Masse Wohl einige Hundert Stück von mir **Mag. Zehden, Jakobstrasse!**

Herbst-Paletots, moderne Farben	von 12—25 Mt.
Jacken-Anzüge in Kammergarn und Buckskin	14—40 Mt.
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal	von 21 1/2—42 Mt.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot	6—12 Mt.
Knaben-Anzüge, hohelegante Facons	2 1/2—9 1/2 Mt.
Knaben-Pelerinen-Mäntel	3,50—9 Mt.
Einzelne Jackets und Hosen	2,50—10 Mt.
Loden-Joppen, alle Farben	4—10 Mt.

**Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.** 2654 **Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.** **Kaufhaus Max Zehden** **50 Jacobs-Strasse 50** Einziges derartiges Etablissement Magdeburgs. **neben der Buchhandlung Volksstimme.**

**Baendel's** billigster Verkauf in **Uhren.** **Goldene Damenuhren** 15, 17, 20 Mt. **Silberne Damenuhren** 10, 12 Mt. **Silberne Herreuhren** 5, 10, 12, 14, 17, 20 Mt. **Wekenuhren** 2,50, 3, 4 Mt. **Regulatoren** 18, 20, 23 Mt. 2748 **Lange Damen-Ketten** 1,75, 2, 5 Mt. **Reparaturen.** **Taschenuhr-Feder 75 Pf. oder Reinigen** den Preis der Feder zurück, im Falle solche während der Garantiezeit entzwei geht, ev. unentgeltlichen Ersatz. — Für jede gefasste Uhr oder Reparatur leiste 3 Jahr Garantie. **Jakobsstr. 40.** **Kaufe Kanarienvogel u. Weibchen** bis Dienstag, den 9. d. Mts. **J. Tischler** Wilhelmstr., Annabr. 25. **2 Fahrräder** 50—65 Mt., ein Posten Cigarren, a 100 Stück 3 Mt., zu verk. **Sandke, Lauenzienstr. 3.**

**Zum Herbst und Winter empfehle:** einen großen Vosten **Knaben-Anzüge** in den verschiedensten Facons, in jeder Preislage, von 2 Mt. an bis zu den feinsten reinwollenen Qualitäten. 2747 **Blaue Cheviot-Anzüge** Matrosen-Facon mit und ohne Hebertragen! **Manchester-Anzüge** in grün, blau, braun, aus feinstem echt Lindener Saphir-Sammet-Gew. Das beste und haltbarste, was es giebt. **G. Gehse** **14 Johannisfahrtstrasse 14** **Stadt. Arbeitsnachweisstelle** Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. **Bei der Hauptwache Nr. 5.** Fernsprechamtlich: Kaufhaus Nr. 2150—2155. **Gebührenfreie Vermittlung** von männlichen und weiblichen Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Buschen, Diensthofen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

# Heinrich Casper

Größtes Spezial-Geschäft für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung

133 **Breiteweg** **Magdeburg** **Breiteweg** 133  
Ecke Dreieckstr., Ekladen

Herbst- u. Winter-Saison

— **Rock- und Jacket-Anzüge** —  
Herbst- und Winter-Paletots  
Hohenzollern-Mäntel, Havelocks und Ulster  
Jackets und Toppen für Jagd, Meise, Haus und Comptoir  
— **Beinkleider, neueste Dessins** —  
Piqué-Westen, weiß und farbig  
Jünglings-Anzüge, Paletots und Mäntel  
Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjacks und Mäntel  
Radfahrer-, Jagd- und Sport-Anzüge



Sämtliche **Arbeits-Garderoben**

Abteilung für Maß-Anfertigung  
I. Etage

Grosses Stoff-Lager.

Aufmerksam lesen!

## Möbel

Stammend billig!

Wasserschrank	von 20-40 Mk.
Vertikow	von 30-40 Mk.
Weilerschrank	von 10-24 Mk.
Weilerspiegel	von 7-18 Mk.
Kommoden	19 Mk.
Elegante Divans	von 24 Mk. an
Siegtische	10 u. 16 Mk.
Stühle	9 1/2 u. 12 Mk.
Stuhlziele	20 u. 22 Mk.
Küchentische	8 Mk.
Küchenstühle	2 1/2 Mk.
Rohrstühle	von 3 1/2 Mk. an
Küchenschänke	20-30 Mk.
Nurichten	18-22 Mk.

## Polsterwaren

Prakat-Divans	28-45 Mk.
Wagnell-Divans	55-65 "
Casch-Divans	60-90 "
Praser-Divans	75 Mk.
Daneel-Divans	110-300 Mk.
Plüsch-Garnituren	von 100 Mk. an

Ferner offeriere:  
**120 Bettstellen!**  
mit Matrassen  
in Kiefern und echt Buchbaum,  
für nur 18, 24, 30, 40 bis 60 Mk.

**Trumeaux**  
mit Konsolen  
für nur 35, 40, 50, 60-85 Mk.

**Julius Rosenberg**  
8 Katharinenstraße 8.

## Restaurant

in H. Stadt, nahe Magdeburg, sofort zu verkaufen, Forderung 21 000 Mark, Anzahlung 4000 Mark, Gebäude vorzüglich, mit sehr schönem Vor- und Hintergarten, flottgehendes Geschäft; für Parteigenossen passend, da Gewerkschaften dort verkehren. Offerten unter **E. A. 1008**, Exp. d. Blg.

Meine Wohnung befindet sich seit dem 1. Oktober **Wanzlebenstraße 20** (gegenüber der Wärderei des Hrn. Müller).  
**Oskar Küstermann, Schneidermeister.**  
Gr.-Otterleben. 2689

Lämmel-Taub u. 1 u. gut erh. K.-Bettst. & verl. Pappelallee 14, S. r. 3 Tr.

Größtes Spezial-Kaufhaus  
für  
**Reste und Gelegenheitskäufe**  
Breiteweg **Isidor Gabbe** Breiteweg

Abnorm billige Preise. Conlante Bedienung. \* Verkaufsräume \* Nur durchaus streng reelle Ware gelangt zum Verkauf.  
1 Treppe hoch.

Neu eingetroffen: Es wurde mir Gelegenheit geboten, grosse Sortimente, 140 cm breite, garantiert reinwollene **Zwirnstoffe** für Damen-Kostüme, Knaben-Anzüge etc. besonders geeignet, an mich zu bringen, und werden diese, solange Vorrat  
**per Mtr. à 1.40 Mk. abgegeben**  
regulärer Verkaufspreis 2.00-2.20 Mk. Ferner:

**Grosse Posten Homespun**  
doppelte Breite, garantiert reine Wolle, gute solide Qualität, solange Vorrat  
**per Kleid = 6 Mtr. 3.60 Mk.**

Besonders grosse Gelegenheitskäufe verschiedenartige Fabrikate, hervorragende Neuheiten reinwollene **Damen-Kleiderstoffe**, wie Diagonal, Homespun, Matlassée, Tuche, Kammgarne, Cheviot und Loden, ausschliesslich beste solideste Fabrikate werden unter regulären Preisen abgegeben.

Zu ausserordentlich billigen Preisen gelangen stets in grösster Auswahl **schwarze reinwollene Mode- u. Trauerkleiderstoffe** zum Verkauf.

Grosses Lager zu fabelhaft billigen Preisen, empfehle Neuheiten in **Herrenstoffen, wie Buckskins, Cheviots, Kammgarne, Loden- und Paletot-Stoffe, sowie grosse Sortimente schwarze und farbige Damen-Konfektion.**

Günstigste Gelegenheitskäufe für Bräute zur Beschaffung von **Ausstattungsgegenständen. Spezialität: Schwarze, weisse und farbige Garantie-Seidenstoffe.** Für Wiederverkäufer stets grössere Partien Kleiderstoffe, Druckstoffe, Leinen- und Baumwollwaren am Lager.

Breiteweg 9 **Isidor Gabbe** Breiteweg 9  
gegenüber der Leiter-Strasse. gegenüber der Leiter-Strasse.  
Sonntags von 7 1/2-9 und 11-2 Uhr geöffnet. Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

## Oskar Schurig

**Uhrmacher**  
**Magdeburg-Wilhelmstadt**  
Gr. Diesdorferstr. 215 Gr. Diesdorferstr. 215  
empfiehlt die soeben eingetroffenen

**Regulafeuere und Sänauehren**  
in großer Auswahl, sowie Herren- und Damenuhren zu den billigsten Preisen.  
**Goldwaren,** wie: Broschen, Ohrringe und Ringe, massiv goldene Trauringe am Lager.  
Optische Waren, Barometer, Thermometer jeder Art, Brillen u. Klemmer in großer Auswahl. Bei etwaigem Bedarf bitte ich meine werthen Kunden; und das geehrte Publikum, mich zu berücksichtigen.

## Für Brautleute passend!

Kleiderschrank, 2th., 35 Mk., Vertikow, sehr elegant, mit Glanz, Aufsatz und geschliff. Spiegel, 48 Mk., Sopha (Divan) 35 Mk., großer Spiegel 12 Mk., Rohrstühle à 4 Mk., Weilerschrank 20 Mk., 2 Bettstellen mit Matrassen u. 2 sehr gute Betten à 26 u. 32 Mk., Küchenschrank 25 Mk., Anrichte 22 Mk. und noch viele andere Möbel zu verkaufen. Steinstr. 9/10, vorn 1 Treppe. Mache Brautleute darauf aufmerksam, da die Möbel noch neu sind, auch einzeln zu verkaufen. 1014  
Tüchtigen Anspuher sucht 998  
**A. Rosenberg, Ankerstr. 1.**  
Breiteweg 250 (aut. Bogis S. II., Bethge.

## Gute Betten!

Zum Abvermieten!  
für nur 17 u. 20 Mk. das komplette Bett, 2schläfrige Betten à 21 bis 40 Mk.  
**Herrschaftsbetten**  
besten Gütes, mit bekannt feinen Mandarinen-Salbdannen  
nur 24 u. 28 Mk.  
alles voll, breit und komplett.  
Stopfen i. Heisein d. Häufers.  
Bettfedern-Engros-Lager  
**Julius Rosenberg,**  
Katharinenstr. Nr. 8.

## M. Stahnke, Hut-

fabrik,  
Zudenburg, Breiteweg 39a  
empfiehlt zur Saison Klapp- u. Seidenhüte (eigener Fabrik), Plüschhüte, Filzhüte, Knaben- u. Kinderhüte, reizende Neuheiten Mützen für Herren, Knaben und Kinder in den denkbar besten Stoffen und Formen. Pelztragen, Collets, Barett's, Pelzhüte u. Muffe, Pelzgaranturten Pariser, Wiener und Berliner Formen. Wirklich einstudend, wirklich staunend billig und fein. Ein Versuch lohnt. Größtes fachmännisch geleitetes Spezialgeschäft dieser Art am Platz.

## Regenschirme

für Herren und Damen. 2749  
**Spazierstöcke.**  
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine  
**feinen Fleisch- und Würstwaren.**  
**C. Oehlschlager**  
Seumarkt 6.

## Neu eröffnet.

**Kaiser-Panorama**  
Filiale Berliner Passage  
Magdeburg, Br. Weg 134 L.  
altes Stadttheater.  
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.  
**Zweite Reise**  
in Ostafrika und Besuch  
unserer Regierungs-Plantagen.  
\* Wickelmacher sucht Beschäftigt. Diebstof. Alt-Fischerufer 9-10, v. H. Ab. 4. sprechen.

# Total-Ausverkauf

## Winter-Paletots Winter-Joppen Herren-Anzüge

nur gute Qualitäten  
jetzt von 10.00 Mk. an.

warm gefüttert, spottbillig.

(Cheviot, Rammgarn usw.)  
jetzt von 10.00 Mk. an.

# Th. Alexander & Co.

59 Breiteweg 59.

59 Breiteweg 59.

Arbeiter-Garderobe  
sehr preiswert.

Sofen, gute Muster  
jetzt von 2,00 Mk. an.

Knaben-Anzüge  
jetzt von 1,50 Mk. an.

### Holzmaker's Parquetbohne

Fabrikanten  
**Holzmaker & Patté**  
Magdeburg.



Preisgekröntes Fabrikat zum Bohren von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Einoleum, sowie zum Auspolieren von Möbeln usw.

Allseitig anerkannte Vorzüge:  
Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamster Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc. Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

### Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.  
Ergebnst ladet ein 2651 E. Hartmann.

### Friedrichslust

2647 Leipzigerstraße 52. Telefon 2740

Heute Sonntag Tanz.  
Ergebnst ladet ein G. Krüger.

### Danksagung.

Herzlichen Dank sage ich allen, welche meinem lieben Mame das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gaben und für die überaus reichen Kranzspenden. Dank auch dem Herrn Pastor Wolf für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen. Besonderen Dank aber sage ich den Mitarbeitern meines verstorbenen Mannes bei der Firma Köhrig und König für die liebevolle Unterstützung, die sie uns bei der langen Krankheit zu teil werden ließen. Nochmals herzlichsten Dank.

Sudenburg, den 5. Oktober 1900.  
Witwe Anna Reinhardt, geb. Juchert  
1009 nebst Kindern.

### Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.

Heute Sonntag: Tanz. 2660  
Ergebnst ladet ein Hans Caspar.

Auch bringe meinen Saal den geehrten Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung. D. D.

### Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten sage ich für die liebevolle Teilnahme und reiche Kranzspende bei dem Begräbnisse unserer lieben Tochter hienmit unsern herzlichsten Dank.

1011  
A. Rojahn und Frau.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.  
Montag, den 8. Oktober 1900, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
**Versammlung**  
des Bezirks Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“,  
Schöningerstraße 28.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Otto Wolf. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Verwaltung.

### Freie Religions-Gesellschaft

Außerordentliche  
Gemeinde-Versammlung  
Sonntag, den 7. Oktober 1900  
(nicht am 14. Okt. wie gest. irrthümlich gemeld.)  
abends 7 Uhr: 2710  
im Gemeindehause, Marzfallstraße Nr. 1.

Tagesordnung:  
Soll sich die Gemeinde gemäß den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches als Verein eintragen lassen?

### Stadt-Theater.

Sonntag, den 7. Oktober 1900.  
**Don Juan.**  
Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Montag, den 8. Oktober 1900.  
**Anno dazumal.**  
Ein deutsches Lustspiel von C. G. Reuling.

Vorher:  
**Zum Einsiedler.**  
Lustspiel in 1 Akt von Jakobsohn.

### Standesamt.

Magdeburg, 5. Oktober.

Todesfälle: Margarete, E. des Maurers Eduard Wirth, 2 M. 27 J. Karl, unehelich, 13 J. Wilhelm Warkne, ehem. Gepäckträger, 73 J. 5 M. 28 J. Frau Ernestine Bachr, geb. Geisler, 87 J. 7 M. 25 J. Gustav Schallehn, Kaufm., 75 J. 4 M. 23 J.

Sudenburg, 5. Oktober.

Aufgebote: Arbeiter Anton Kischta mit Rosalie Urbanek. Viechfeldwiel im Fußartillerie-Regiment Nr. 4 E. Otto Blindgriesth in Magdeburg mit Margarete Behrends hier.

Geschickliche: Rangierarbeiter Paul Meinhart mit Anna Seeger hier. Rangierarbeiter Fritz Wandel mit Minna Falke hier.

Geburten: Arthur, S. des Arbeiters Robert K. Gertrud, unehelich.

Todesfälle: Hans, S. des Hausdieners Heinrich Köhling, 4 M. 21 J. Helene, E. des Arbeiters Heinrich Schwaneberg, 11 M. 10 J. Wilhelmine, geb. Böde, Ehefrau des Zimmermanns Friedrich Hesse, 53 J. 10 J.

### Burg.

Verein zur Beschaffung eines Vereins-Versammlungshauses.

### Burg.

## Versammlung

am Dienstag, den 9. Oktober 1900, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
bei K. Jesse.

Tages-Ordnung: 2723  
Zuschlags-Erteilung zum Verkauf des Grundstücks.  
Der Vorstand.

### Walhalla.

Jeden Abend: 2665

### Konkurrenzloses Programm

16 Nummern 16

### Möbel

in größter Auswahl

Eigene Fabrikation,  
daher billigste Preisstellung.

Kleiderschränke von 28-100 Mk.  
Sofas von 45-100 "  
Bettsstellen von 15-100 "  
sowie sämtliche andere Möbel.

W. Schottstedt, Große Mühlstraße 19.  
Preislisten gratis und franko. 2327

### Buran, 5. Oktober.

Geschickliche: Hilfsbremser Wilhelm Gustav Paul Wunderlich mit Emma Elisabeth Wendroth. Arbeiter Georg Christian Gräger mit Emma Dorothee Karoline Geride.

Geburten: Otto, S. des Arbeiters Franz Graf. Meta, E. des Hilfsbremfers Robert Durniof.

### Hans Altmann's Restaurant

Sudenburg, Lange Weg 54.  
Jeden Sonnabend:

### Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 7. Oktober 1900.  
**Fantasia.**  
Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé

### Holzabfälle

billigst abzugeben  
Sägewerk A. Neustadt, Ottenbergstr. 23.

### Neustadt, 4. Oktober.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Theodor Emil Rogler mit Emilie Marie Müller. Fabrikarb. Alfred Martin Brückhinsch mit Marie Minna Bergmann.

Geburten: Norbertus u. Wolfgang, Zwilling, S. des Lehrers Bonifacius Wolf. Willy, S. des Sattlers u. Tapez. Reinhold Wäffler. Margarete, E. des Eisenrehfers Gustav Mehlhase. Wilhelm, S. des Kohrlegers Wilh. Schöckelack. Else, E. des Arb. Ludwig Lichtenberg. Erich, S. des Stellmachers Karl Müller. Luise, E. des Maurers Gustav Kästner.

Todesfälle: Hedwig, E. des Fabrikarbeiters Franz Biele, 1 J. 3 M. 10 J. Walter, S. des Arb. Paul Helm, 9 M. 14 J. Kurt, S. des Eisenrehfers Alb. Niemann, 9 M. 10 J. Willy, S. des Wäfers Hugo Tonn, 21 J.

### Prämien-Billard-Spiel.

## Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.  
2648  
Hierzu ladet ergebenst ein Franz Königstedt.

Nur noch kurze Zeit!

### Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli

Magdeburg, Königstraße.  
200 Personen.  
123 Pferde.

Heute und folgende Tage:  
Grosse Gala - Premiere  
**Marocco**

Große orientalische Pracht-Ausstattung. Vantomime in Scene gesetzt vom Direktor Cesar Sidoli.

Außerdem enthält das Programm 12 der besten Nummern. Alles Nähere die Tageszettel.

Küchenzettel der Magdeburger Volkshäuser  
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Montag: Sauerkohl mit Erbsenbrei und Rippensped. Nebengericht Milchreis.  
Dienstag: Weiße Bohnenuppe mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch.  
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippensped.  
Freitag: Schmorhohl mit Salzstoffseln und Würstchen.  
Sonntag: Graupensuppe. Hammelfleisch.

Fortz. B. z. verm. 54 Thl. Kurfürstenstr. 3a. Bei v. 12-1 u. abends v. 8 Uhr an S. 2 Tr. v. \*

\* 1 Zimmer mit u. ohne Möbel zu vermieten bei Fischbach, Westertühlen, Feldstraße 16.

Stube nach vorn, mit oder ohne Möbel zu vermieten Fahlhochberg 5.

Vom 5. Oktober.

Todesfälle: Gustav, S. des Schloss. Paul Theuerkauff, 1 J. 6 M. 9 J. Rudolf, S. des Handschuhmach. Julius Seeliger, 28 J. Zimmerm. Karl Heidschmidt, 50 J. Marie, E. des Bierfahr. Hermann Latzke, 7 J. 10 M. 27 J. Lucie, E. des Arb. Karl Drechsler, 1 J. 2 M. 7 J. Ehefrau des Kaufm. Friedr. Meyer, Elise-Beth. geb. Pieper, 28 J. 6 M. 18 J.

### Luisen-Park.

Jeden Sonntag: Tanz nach stark besetztem Orchester.  
2649 Abonnement 1 Mk. Einzeltanz 10 Pfg.

### Neid's Etablissement

(Inhaber H. Brüning).  
Heute Sonntag von 3 Uhr ab: Tanz.

## Englische Noheiten.

Ueber die Kampfesweise der Engländer in Südafrika und die Art und Weise, in welcher sie nicht nur die gefangenen Buren, sondern auch die Angehörigen anderer Nationen behandelten, sind schon manche Mitteilungen veröffentlicht worden, die Zeugnis ablegen von der Verrohung, welche der Krieg auch für ein gesittetes Volk im Gefolge hat. Einen neuen Beitrag zu diesem Kapitel liefert jetzt die Münchener Allgemeine Zeitung, der aus Kapstadt geschrieben wird: „Die Kapstadt beherbergt jetzt auch viele Deutsche, die aus dem Transvaal ganz völkerrechtswidrig ausgewiesen sind. Aus dem kleinen Städtchen Standerton sind z. B. acht Deutsche ausgewiesen, die glücklich noch geistliche Mittel fanden, um, nachdem sie Bescheid bei dem deutschen Konsul eingereicht, die Heimreise antreten zu können. Vielen der Ausgewiesenen fehlen aber die Mittel zur Heimreise, und nur der angestrengten Privatwohlthätigkeit der Deutschen am Kap ist es bisher einigermaßen möglich gewesen, für so viele ein vorläufiges, notdürftiges Unterkommen zu finden. Die Behandlung dieser Ausgewiesenen unterwegs hierher übertrifft alle Schikane, über die die englischen Mitländer zu Klagen ein vermeintliches Recht hatten und weshalb angeblich England das Schwert gezogen hat. So wurde mir u. a. ein Fall erzählt, daß einer dieser Unglücklichen sechs (6) Tage ohne Nahrung zubringen mußte.

Die Behandlung der bei Prinsloos Uebergabe Gefangenen, die, wie Vieh zusammengedrängt, in offenen schmutzigen Viehwaggons in der Hitze des Tages und Kälte der Nacht mehrere Tage lang stehend die Reise bis nach dem Kap aushalten mußten, war gemein, wie vom englischen Militär ja kaum anders zu erwarten. Wer aber gesehen hat, wie ermattet die Heldengreife unter diesen Gefangenen bei ihrer Ankunft in Kapstadt dahinsanken, wo sie die Verhöhnung des Böbels in Kapstadt zum Schluß noch zu ertragen hatten, der kam den Anblick, der gegen alle menschlichen Gefühle angeht, doch nicht vergessen.

Durch die Ausgewiesenen kommen zuverlässige Nachrichten über die schauerlichen Zustände in den Republiken hierher, die gewöhnlich das Gegenteil sagen von dem, was in den Depeschen von Lord Roberts steht. In welcher Verfassung die englischen Truppen dort sein mögen, davon macht man sich kaum eine richtige Vorstellung. So z. B. erzählt ein Augenzeuge des Einzugs der Truppen in Pretoria (Dr. Hoffman), wie die Kleider mit Stecknadeln notdürftig zusammengehalten wurden, wie andere an Stöcken herumhumpelten, wie alle unglaublich schmutzige Uniformen trugen und in schrecklichem Zustande sich befanden. Die Zufuhr von Lebensmitteln muß sehr mangelhaft sein, da Hungersnotpreise in den Hauptstädten herrschen, z. B. ein Sack Kartoffeln bis 100 Mk., ein Pfund Butter Mk. 13,50 kostet.

Der Vandalismus der Truppen zeigt sich in der Verwüstung der Häuser, und es ist nicht gerade der Mangel an Brennholz, der auch zu der Vernichtung der Kirchenbänke führt, denn an Orten, wie z. B.

Kroonstad, wo die Kirche auch ruiniert ist, giebt es sogar Holz in Ueberfluß an dem schönen Flussufer. — Das mutwillige Niederbrennen der Bauernhöfe seitens des englischen Militärs, die Mißhandlung und Vertreibung der Frauen und Kinder aus ihrem Heim, Gefangennahme von so vielen Predigern, Schändung und Vernichtung der Kirchen, die Deportation der Gefangenen nach Ceylon, und ähnliches machen nur, daß sich immer noch neue Scharen bilden, um für ihre Freiheit zu kämpfen.“

Das ist der Krieg. Er ertötet die edlen Gefühle in einem Volke und läßt die schlummernden brutalen Instinkte zu heller Flamme emporlodern. Das ist beim englischen Militär um so mehr begreiflicher, als sich dieses aus Werbeoldaten zusammensetzt, die sich erfahrungsgemäß nicht aus den besten Schichten der Bevölkerung rekrutieren. Die Grausamkeiten konnten da nicht ausbleiben, zumal ja das ganze Motiv des Krieges nur schmutzige, gemeine Geldgier ist. —

## Soziales.

**Ausbeutungsborgien.** Ueber die Ausbeutung der Kinder in den Altenburger Knopfabriken, die sich vornehmlich in den Städten Böhmiß und Schmölln befinden, wird der Berliner Volkszeitung geschrieben:

„Morgens um sechs Uhr geht das Kind nach seiner Arbeitsstelle, die in der Regel in der nächsten Nachbarschaft liegt, arbeitet bis zum Beginn der Schule, kommt nach der Schule wieder, arbeitet bis zwölf Uhr, pausiert bis ein Uhr, um dann die Arbeit mit der durch die Schulzeit verursachten Unterbrechung bis abends sieben Uhr fortzusetzen. Ich habe verschiedene solcher Arbeitsstätten besucht. Die Arbeitsstätte ist Wohnstube und Küche zugleich; in der Nähe des Fensters steht ein Tisch, um den vier, fünf, sechs und oft noch mehr Kinder herumstehen und eifrig Knöpfe auf Kartons nähen. Kaum daß sie sich Zeit nehmen, das mit Margarine beschmierte Stück Brot hinunterzumürren, denn die Arbeit wird im Record geleistet. Nach Feierabend geht es an die Schularbeiten; wie sie ausfallen müssen, läßt sich denken. Kommen die Schulfreien, die der Erholung dienen sollen, dann sitzen diese unglücklichen Geschöpfe volle 12 Stunden dort und nähen Knöpfe auf! Und die Bezahlung?

Der Fabrikant zahlt für 12 Duzend Knöpfe fortieren und auf Kartons nähen 4/2 Pfennig, dafür muß aber noch das Garn selbst gekauft werden. Die Kinder erhalten von den Zwischenunternehmern

**für 12 Duzend zwei Pfennig,** und da ein fleißiges Kind täglich bis zu 120 Duzend Knöpfe ausnähen kann, so stellt sich der Verdienst auf **20 Pfennig pro Tag,** also 120 Pfennig pro Woche!!

Die Augen leiden bei dieser Arbeit außerordentlich; es giebt Kinder, die mit neun, zehn oder elf Jahren schon

genötigt sind ziemlich scharfe Augengläser zu tragen. Man muß sie sehen, diese armen Geschöpfe! Von der ständigen Zimmerluft gebleicht, hohlwangig, so sitzen sie am Tisch, die Fingerringe führen stündlich die Nadel, kaum daß ein Wort während der Arbeit fällt, man möchte ja die 20 Pfennig täglich verdienen!

Wo die Kinder bei den Eltern arbeiten, liegen die Dinge womöglich noch schlimmer; denn hier ist von einem geregelten Feierabend erst recht keine Rede. Nicht selten ist dort erst die physische Unmöglichkeit, noch weiter zu arbeiten, die Grenze des Arbeitstages.

Das sind Thatfachen, die von keiner Seite bestritten werden können; durch diese Anspannung der Kinder ist die Schmöllner Knopfindustrie groß geworden. Daß aber das Geschäft seinen Mann nährt, davon legen die herrlich und staubfrei gelegenen, luxuriös ausgestatteten Villen der Schmöllner Industriellen bereites Zeugnis ab. Die Unternehmer sind zum Teil in verhältnismäßig kurzer Zeit außerordentlich reiche Leute geworden. Mühsen unter solchen Umständen zahlreiche Kinder ihre ganze Jugend opfern, um für sich selbst wöchentlich 1 bis 3 Mark zu verdienen? Trägt eine Industrie, die zu derartig raschen Kapitalansammlungen in Unternehmerverbänden führt, nicht so viel, daß er wachsenen Arbeitern Löhne gezahlt werden, die ihnen selbst wie den Kindern ein menschenwürdiges Dasein gewährleisten?

Bezeichnend für den Tiefstand des sozialen Empfindens mancher Kreise ist es, daß das Organ der Altenburger Agrarier sich dieser Kinderknechtung freut, u. a. auch deshalb, weil es „für die Kinder besser ist, nicht ziel- und planlos auf der Straße herumzulangern und schlechte Streiche anzuhaken.“ Es genügt, diese Weisheit aus dem „Landes Sozialpolitiker“ — so nennen manche das Deutsche Reich — niedriger zu hängen.“ — Jedes Wort der Kritik zu diesem Wilde sozialen Glanzes erübrigt sich. Als aber in Paris die Segnungen der deutschen Sozialpolitik den Westausstellungsbesuchern vorgeführt wurden, die von den Offizieren so über den grünen Klee gelobt wurde, da war von solchen Wildern deutscher Sozialpolitik nichts zu sehen. —

**Krisenzeichen.** Die Zehnstundenschicht, als Konsequenz der Krise, ist in den Gleiwitzer Werken der Oberschlesischen Eisenindustrie-Aktien-Gesellschaft eingeführt worden. Bisher wurden, seitdem die Beschäftigung der Werke schwächer geworden war, in der Woche nur an fünf Tagen gearbeitet. Die Arbeiter ziehen den jetzigen Zustand vor. Leider werden sie nicht imstande sein, ihn zu erhalten, wenn die Bestellungen wieder steigen. Die zehnstündige Schicht beginnt 7 Uhr früh und endet 5 Uhr abends. — Den Gießereiarbeitern in der Ofengießerei in Borge wurde angekündigt, daß von nächster Woche ab nur noch Dreiviertel-Schichten gemacht werden wegen flauen Geschäftsganges. Wie man hört, soll ein großer Teil der eingelaufenen Aufträge von Seiten der Auftraggeber annulliert worden sein. Da wird so mancher brave Hüttenarbeiter täglich mit 15 Groschen nach Hause schieben! —

Auf der Dortmunder Union sind am letzten Sonntag

## Fenilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(86. Fortsetzung.)

„Allmächtiger Gott! Ist es möglich?“ fragte Agrippina Petrovna, die sich nicht hatte enthalten können, zuzuhören.

„Ja, wir haben nicht die geringste Idee davon, was man diese Unglücklichen erdulden läßt; und doch hätten wir die Pflicht, uns darüber zu unterrichten.“ fuhr Nechudoff fort, indem er unwillkürlich die Augen auf den alten Fürsten richtete, der, eine Serviette um den Hals, sich mit Schinken vollstopfte, ohne an etwas anderes zu denken. Doch plötzlich erhob der Greis den Kopf und bemerkte Nechudoff.

„Nechudoff!“ rief er. „Wollen Sie sich nicht stärken? Für die Reise ist das unbedingt nötig!“

Nechudoff dankte mit einem Kopfschütteln.

„Nun, was willst Du thun?“ fuhr Natalia Zwanowna fort.

„Was ich kann! Ich fühle, daß ich auf jeden Fall etwas thun muß! Und was ich kann, werde ich thun!“

„Ja, ja, ich verstehe Dich. Und mit Thnen,“ sagte sie, auf Kortschagin deutend, „ist alles aus?“

„Alles! Und ich glaube, das wird auf beiden Seiten niemand bedauern.“

„Das ist schade, sehr schade! Ich habe Mißy so lieb! Na, ich habe schließlich nichts zu sagen. Aber warum willst Du Dich von neuem binden?“ fragte sie schüchtern; „warum reißest Du?“

„Ich reise, weil ich muß!“ versetzte Nechudoff in erstem und trockenem Tone, als wollte er die Unterhaltung abbrechen, doch gleich that ihm dieses Benehmen seiner Schwester gegenüber leid, und er dachte: „Warum soll ich ihr nicht alles sagen, was ich denke? Ich weiß wohl, Agrippina Petrovna hört uns, doch was thut das, mag sie auch hören!“

„Du sprichst von meinem Geiratsprojekte mit Natufcha,“ rief er mit zitternder Stimme. „Nun ja; ich habe diesen Plan gefaßt, und zwar schon am ersten Tage, als ich sie wiedergefunden habe; doch sie hat sich klar und entschlossen geweigert, sich mit mir zu verheiraten! Sie will mein Opfer nicht, sondern zieht es vor, sich selbst zu opfern; denn ihre Verheiratung hätte in ihrer Lage viele Vorteile für sie. Ich

aber kann nicht dulden, daß sie sich opfert, und darum reise ich jetzt mit ihr; ich gehe, wohin sie geht, und werde mit allen meinen Kräften versuchen, ihr zu helfen und ihr Schicksal zu lindern.“

Natalia Zwanowna erwiderte kein Wort. Die alte Wirtschaftlerin schüttelte verzweifelt den Kopf und sah abwechselnd Nechudoff und seine Schwester an. In diesem Augenblick zeigte sich der feierliche Zug von neuem an der Thür des Damensalons. Der schöne Kammerdiener Philipp und der Portier mit der galonierten Mütze trugen die alte Fürstin fort, um sie in ihren Wagen zu bringen. In der Mitte des Saales gebot die alte Dame den Trägern Halt, gab Nechudoff ein Zeichen, näherzutreten, und reichte ihm hastig ihre mit Ringen überladene weiße Hand, als wollte sie ihn auffordern, sie nur vorsichtig zu drücken.

„Welche entsetzliche Hitze,“ sagte sie. „Das ist eine Qual für mich. Dieses Klima tötet mich!“

Als sie genügend über ihre Gesundheit und das Klima geklärt, gab sie den Trägern ein Zeichen, sich wieder auf den Weg zu machen.

Sie werden uns doch sicher auf dem Lande besuchen, nicht wahr?“ sagte sie noch zu Nechudoff, indem sie ihr langes Gesicht mit einem Lächeln ihrer falschen Zähne nach ihm umwandte.

Nechudoff ging auf den Perron. Der Zug des Fürsten wandte sich nach rechts, den Waggons erster Klasse zu. Nechudoff ging in Begleitung Taras', des Mannes der Jedossja, der seine Reisetasche auf der Schulter trug, nach der andern Seite. Ein Gepäckträger, der Nechudoffs Sachen in der Hand hielt, folgte ihnen.

„Siehst Du, das ist mein Reisegefährte,“ sagte Nechudoff zu seiner Schwester und deutete auf Taras', dessen Gesicht er ihr eben erzählt hatte.

„Wie? Darin willst Du reisen?“ fragte Natalia Zwanowna, als sie sah, wie ihr Bruder vor einem Wagen dritter Klasse stehen blieb und dem Gepäckträger ein Zeichen gab, seine Sachen dort hineinzustellen.

„Allerdings; es ist mir angenehmer, und dann will ich auch bei diesem braven Manne bleiben,“ versetzte er.

„Höre noch das Eine,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „meine Besitzungen in Kuzminskoja habe ich den Bauern nicht gegeben, also fallen sie, wenn ich sterbe, Deinen Kindern zu.“

„Ich bitte Dich, Dimitri, sprich nicht davon,“ sagte Natalia Zwanowna.

„Und wenn ich mich verheirate . . . nun, dann auch . . . denn Kinder werde ich nicht haben . . .“

„Ich bitte Dich, sprich nicht davon!“ wiederholte Natalia Zwanowna, doch Nechudoff sah an ihren Augen, daß ihr das, was er eben gesagt, Vergnügen bereite.

Am übersten Ende des Waggons hatte sich vor dem Coupe, in das die Fürstin sturischaginn gestiegen war, eine Gruppe Reugieriger gebildet. Doch fast alle Reisenden hatten sich schon auf ihre Plätze gesetzt; nur einige Nachzügler kamen, über die Stufen springend, herbeigelaufen; die Schaffner schloßen die Thüren, Nechudoff stieg in den Wagen und setzte sich ans Fenster.

Natalia Zwanowna blieb in Begleitung Agrippina Petrovnas auf dem Perron stehen. Da sie sich in ihrer eleganten Toilette und ihrem Sitze nach der letzten Mode hier offenbar unbehaglich fühlte, so suchte sie einen Gesprächsstoff, fand aber keinen. Sie konnte ihren Bruder nicht bitten, er solle nicht schreiben, denn jeder regelmäßige Briefwechsel hatte schon seit langer Zeit zwischen ihnen aufgehört. Außerdem hatte auch die Unterhaltung über die Geldfrage und die Erbchaft sozusagen den ganzen Rest geschwisterlicher Beziehungen vernichtet, und sie standen sich jetzt gänzlich fremd gegenüber.

Daher war Natalia Zwanowna im Grunde ihres Herzens glücklich, als sich der Zug in Bewegung setzte und sie ihrem Bruder kopfnickend und lächelnd: „Leb' wohl, leb' wohl, Dimitri!“ zurufen konnte. Sobald der Zug sich entfernt hatte, dachte sie nur noch daran, wie sie ihrem Manne alle Einzelheiten der Unterhaltung erzählen sollte.

Nach Nechudoff übte sie sich, obwohl er für seine Schwester nur gute Gefühle empfand, obwohl er ihr durchaus nichts zu verbergen hatte, in ihrem Wesen verlassen, und wünschte sehnsüchtig, von ihr getrennt zu werden. Er hatte das Gefühl, von der Natufcha, die ihm früher so nahe gestanden, wäre nichts mehr vorhanden. Seine Schwester konnte ihm jetzt nur noch als die Sklavine eines dicken, schwarzen Mannes erscheinen, der ihn anwiderte. Er hatte zu deutlich gesehen, daß das Gesicht der jungen Frau sich nur verklärt und belebt hatte, als er ihr von dem, was ihren Mann interessierte, von der Abtretung der Besitzung an die Bauern, von der Hinterlassenschaft gesprochen hatte. Und darum erfüllte eine tiefe Traurigkeit sein Herz.

(Fortsetzung folgt.)

00 Arbeiter gekündigt worden. — Wie wird es werden, wenn die Krise in ihrem vollen Umfang zur Geltung kommen wird? Auf der Hörber Hütte haben ebenfalls Kündigungen stattgefunden, wie verläutet von 100 Mann. Das Baroper Walzwerk legte wöchentlich eine Fehlerschicht ein. Auf der Baroper Maschinenfabrik konnten die jungen Leute, die ihrer Willkürpflicht genügt und früher auf dem genannten Werke beschäftigt waren, nicht wieder eingestellt werden. —

### Die General-Versammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

fand vom 28. bis 29. September er. in Mainz statt. Geleitet wurden die Verhandlungen von den Genossen Wörner-Berlin und Deichmann-Bremen.

Am Montag erstattete H. Junge-Bremen Bericht für den Vorstand, Wilhelm Nieder-Wesland-Bremen den Kassensbericht, Meister-Hannover für den Ausschuss.

Nach dem Vorstandsberichte fanden in der Zeit vom 15. August 1898 bis 15. August 1900 37 Streiks statt, woran 1422 Personen beteiligt waren; davon waren 746 verheiratet, 676 ledig. 162 Streikende waren Nichtmitglieder. Die Gesamtausgabe für diese Streiks betrug 100 390 Mark.

Die Bilanz der Kassengeschäfte des Vereines für die letzten beiden Jahre weist folgende Differenz auf:

Gesamt-Einnahme vom 1. Jan. 1898 bis 31. Dez. 1899 Mark 405 700,50

Gesamt-Ausgabe vom 1. Jan. 1898 bis 31. Dez. 1899 „ 378 046,43

Mißlin eine Mehreinnahme (inkl. Darlehn) von Mark 27 753,07

Vorbestand am 1. Januar 1898 „ 19 378,20

Verbleibt ein Vorbestand von Mark 47 131,27

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind 59 Wahlkreise durch 64 Delegierte vertreten.

Von den gefassten Beschlüssen haben wir folgende hervor. Das Streikreglement und das Verbandsorgan bleiben in ihrer jetzigen Fassung bestehen. Die Haltung des Redakteurs wurde mit allen gegen 2 Stimmen gutgeheißen.

Nach ca. zweitägiger Debatte über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, wird dieselbe in namentlicher Abstimmung mit 47 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Darauf gelangt die Frage zur Debatte, ob nun noch eine Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung stattfinden soll. Der Antrag wird mit 46 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Ein weiterer Antrag, die Arbeitslosen-Statistik vom Verband unter der Verbandsmitgliedschaft fortzuführen, wird in der Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Die bisherige Kommission wird mit dieser Arbeit wieder betraut und Widmann-Stuttgart als Vorsitzender gewählt.

Ein Antrag Cannstatt, den Beitrag um 5 Pfg. pro Woche zu erhöhen, wird nach langer Debatte mit 55 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die Streikunterstützung wird in der bisherigen Form beibehalten. Bei Streiks tritt der Verband nur ein, wenn 2/3 der Teilnehmer vollberechtigte Mitglieder sind. Beschlossen wird, den Arbeitsnachweis in der bisherigen Weise bestehen zu lassen. Ferner wird ein Antrag angenommen, der eine bestimmte Summe als Jahresbeitrag festsetzt, über die hinaus nicht ausbezahlt wird. Dieser Höchstbetrag wird auf 50 Mark normiert, der jedoch nach längerer Mitgliedschaft stufenweise erreicht wird, und zwar sollen bei dreijähriger Mitgliedschaft 30 Mark, bei vierjähriger 40 Mark, bei fünfjähriger 50 Mark gezahlt werden als Höchstbetrag. Für Mitglieder, die 26 Wochen bis 2 Jahre dem Verband angehören, ist der höchste Jahresbetrag der Reise-Unterstützung 25 Mark.

Die Sterbegeld-Unterstützung soll in besonderen Fällen auch denjenigen Mitgliedern zu teil werden, die ohne standesamtliche oder kirchliche Beurkundung ein familiäres Zusammenleben führen.

Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand des Verbandes, sobald der Reichstag einer Vorlage, in der den freien Hilfsklassen der Gewerkschaften, sofort eine Urabstimmung darüber herbeizuführen: Soll die Hilfsklasse obligatorisch eingeführt werden? Ein Antrag, der den Ausschluss derjenigen Mitglieder aus dem Verband will, welche nicht den Beitrag zahlen, der zu lokalen Einrichtungen (Vereinsbüros etc.) nötig ist, dem Vorstand aber die Entscheidung hierüber vorbehält, wird mit Majorität angenommen.

Mit allen gegen zwei Stimmen wird beschlossen, noch einen dritten Beamten anzustellen. Die Gehälter werden auf 1800 Mark jährlich festgesetzt. Hieraus wird die Wahl der besoldeten Vorstandsmitglieder vorgenommen, gewählt werden als Vorsitzender Reichmann-Bremen, als Kassierer Nieder-Wesland-Bremen, als Sekretär Haure-Bremen. Junge hatte eine Wiederwahl als Vorsitzender abgelehnt. Als Vorsitzender des Ausschusses wird Meister-Hannover wiedergewählt, damit ist der Sitz des Ausschusses Hannover. — Beschlossen wird noch, die neu getroffenen statutarischen Bestimmungen mit dem 1. Januar 1901 in Kraft treten zu lassen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. —

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die städtischen Strafreinigungs- und Kanalarbeiter halten am Sonntag, den 7. Oktober, eine Versammlung in der „Bürgerhalle“, Fischlerstraße, ab. In dieser soll eine Petition an den Magistrat beraten und über die Krankengeldversicherung abgestimmt werden. Die Wichtigkeit der Versammlung macht das Erscheinen jedes Kollegen zur Pflicht. Die jetzige Interesslosigkeit muß verschwinden.

Naturheilverein Dürren. Sonntag, den 7. Oktober, Ausflug nach Westersteden. Abmarsch mittags 1 Uhr vom Straßenbahndepot. Achtung, Statuten-Kommission des Gewerkschaftsverbandes! Montag abend Sitzung. —

### Sonnabend, 6. Oktober:

Verband der Lederarbeiter (Weißgerber), Bahnhofsstraße Magdeburg. Abends 8 Uhr Monats-Versammlung in der Krone, Alte Neustadt. Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Neustadt. Nachabend bei Semmann, Ottenbergstraße-Ecke. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Nachabend bei Fritz Kellner, Leopoldstr. 13. Der Bevollmächtigte wohnt jetzt Hundsbürgerstraße 18.

### Viehmarkt.

Magdeburg, 5. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 84 Künder einschließt, 12 Bullen, 98 Kälber, 198 Schafvieh re. 777 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—36 Mk., b) junge fleischige 31—33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 31—33, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färsen und Kälber: a) vollfleischige Färsen — Mk., b) vollfleischige Kälber 26—29 Mk., c) ausgemästete Kälber 24—26 Mk., d) mäßig genährte 22—24 Mk., e) gering genährte 20—22 Mk. Kälber: a) feinste Mastkälber 43—47 Mk., b) mittlere 38—42 Mk., c) geringe 34—37 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 30—33 Mk., b) ältere Mastlämmer 25—30 Mk., c) mäßig genährte 22—25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 56—57 Mk., b) fleischige 54—55 Mk., c) gering entwickelte 53—55 Mk., d) Sauen und Eber 45—48 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara,

Lebend: mittelmäßig. Ueberstand: 10 Künder, 20 Schaf; 35 Schweine. —  
Häute und Felle (langsamig mit Horn). Ochsenhäute, schwere rote 35—37 Pfd., Ochsenhäute, leichte 28—32 Pfd., Strohhaute 28—29 Pfd., Kälberhäute 22—25 Pfd., Kalbfelle (Mast) 35—38 Pfd. pro 1/2 Skilo, Kalbfelle (kleine) 3,75—4,00 Mark., Hammelfelle je nach Wollgehalt 1—4 Mark pro Stück. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		Haupt und Saale.		Donn. Müch.	
		Haupt und Saale.		Donn. Müch.	
Strasbourg	4. Okt. + 1.05	5. Okt. + 1.10	—	0.05	
Trotha	„ + 1.36	„ + 1.38	—	0.02	
Misleben	„ + 1.16	„ + 1.15	0.01	—	
Verburg	„ —	„ + 0.83	—	—	
Halbe, Oberpegel	„ + 1.46	„ + 1.46	—	—	
do. Unterpeg.	„ + 0.14	„ — 0.18	0.04	—	
		Müch.			
Deffau	4. Okt. — 0.12	5. Okt. — 0.12	—	—	
		Elbe, Eger, Moldau.			
Zungulzlan	3. Okt. — 0.06	4. Okt. — 0.03	0.02	—	
Yam	„ — 0.33	„ — 0.33	—	0.02	
Widweis	„ — 0.13	„ — 0.10	—	0.03	
Prag	„ — 0.12	„ — 0.41	—	0.01	
		Elbe.			
Barnditz	3. Okt. — 0.33	4. Okt. — 0.32	—	0.01	
Brandeis	„ — 0.22	„ — 0.21	0.02	—	
Melitz	„ — 0.55	„ — 0.61	—	0.01	
Leitmeritz	„ — 0.55	„ — 0.55	—	—	
Müßig	4. „ — 0.46	5. „ — 0.17	0.01	—	
Dresden	„ — 1.70	„ — 1.71	0.01	—	
Torgau	„ + 0.97	„ + 0.10	—	0.03	
Wittenberg	„ + 0.79	„ + 0.80	—	0.01	
Roslan	„ + 0.29	„ + 0.28	0.01	—	
Barby	„ + 0.59	„ + 0.59	—	—	
Schönebeck	„ + 0.22	„ + 0.23	—	0.01	
Magdeburg	5. „ + 0.72	5. „ + 0.75	—	0.03	
Tangermünde	4. „ + 1.09	5. „ + 1.08	0.01	—	
Wittenberge	„ + 0.70	„ + 0.71	—	0.01	
Bismil, Pegel	„ + 0.64	„ + 0.69	—	0.05	
Lauenburg	„ + 0.21	„ + 0.22	—	0.01	
		Havel.			
Brandenburg	1. Okt. + 2.04	4. Okt. + 1.07	0.07	—	
do. Oberpegel	„ + 0.66	„ + 0.68	—	0.02	
Mathenow	„ —	„ —	—	—	
do. Oberpegel	„ + 1.31	„ + 1.32	—	0.01	
do. Unterpegel	„ + 0.33	„ + 0.30	0.03	—	
Havelberg	„ + 1.08	„ + 1.10	—	0.02	
		Oder.			
Rosel	3. Okt. + 0.82	4. Okt. + 0.66	0.16	—	
Urieg Oberpegel	„ + 4.24	„ + 4.24	—	—	
do. Unterpegel	„ + 1.42	„ + 1.44	—	0.02	
Breslau Oberpeg.	„ + 4.62	„ + 4.60	0.02	—	
do. Unterpegel	„ — 1.18	„ — 1.20	0.02	—	
Frankfurt	2. „ + 0.64	3. „ —	—	—	
Kölln	„ + 0.14	„ —	—	—	
		Warthe.			
Posen	3. Okt. — 0.12	4. Okt. — 0.10	—	—	
Kröstin	2. Sept. — 0.48	3. „ —	—	—	

Breiteweg  
193/94

# Magazin Heilbrunn

Breiteweg  
193/94

## Eine Waggonladung echt bayrisches Porzellan

Kaffeekannen . . . . . 95, 65, 48, 35, 28, 22 Pfg.  
Milchgiesser . . . . . 30, 29, 21, 5 Pfg.  
Speiseteller feston, tief . . . . . 25 Pfg.  
Dessertteller feston, 19 Cmr. . . . . 12 Pfg.  
Bratenschüsseln feston . . . . . 85, 50 Pfg.  
Ragoutschüsseln feston . . . . . 88, 58 Pfg.

Tassen mit Stabhenkel . . . . . 14 Pfg.  
Salzgefäße, doppelt . . . . . 14 Pfg.  
Zuckerschalen . . . . . 5 Pfg.  
Salatieren □ feston . . . . . 48, 32, 19 Pfg.  
Terrinen . . . . . 100, 145, 72 Pfg.  
Speiseservice, Kaffeeservice zu staunend billigen Preisen.

Neu aufgenommen: Wanduhren, garantiert gut gehend, 145, 185 Pfg.

Tischlampen  
von 1.45—9.00 Mk.

Hängelampen  
2.95—18 Mk.

Kronleuchter  
16—42 Mk.

Farbig. Ampeln  
1.85—8.25 Mk.

Küchenlampen mit Blende . . . . . 85, 55, 25 Pfg.  
Sturmlaternen mit Gitter, stark . . . . . 125 Pfg.  
Wagenlaternen . . . . . 65, 48 Pfg.

Stoßfeste Gasglühlichtstrümpfe . . . . . 25 Pfg.  
Gasglühlicht-Cylinder mit Stempel . . . . . 12 Pfg.  
Gasglühlicht-Brenner . . . . . 50 Pfg.

### Lampenschirme, schöne Ausführung, verschiedene Farben mit 8 Pfg.

Kohlenplättchen . . . . . 215 Pfg.  
Plättbretter . . . . . 165 „  
Plättunterfeger . . . . . 28 „  
Kaffeemühlen, verstellbar, . . . . . 96 „  
Ehlföfel . . . . . 18, 12, 10, 8 „  
Solinger Bestecke sehr billig.

Amerikan. Stuhlöhre, wasserdicht, . . . . . 25 Pfg.  
Verstellbare Zugrouleaus . . . . . 47 „  
Wisch- und Puschkasten . . . . . 33 „  
Portierengstangen, komplett, . . . . . 285 „  
Gardinenstangen . . . . . 75, 65, 40 „  
Portierenketten . . . . . 25 „  
Rosetten . . . . . 2 Stück 25 „  
Garderobenhalter . . . . . 42, 39 „

Waschbänder, 8 mm Rundeseisen . . . . . 95 Pfg.  
Kohlenkästen, Pulff., bem., extra stark, 295 „  
Kohlenlöffel . . . . . 42, 22, 15 „  
Stoßhämmer . . . . . 42, 22 „  
Mischeneimer, lackiert, . . . . . 95, 50 „  
Kohlenanzünder . . . . . 20 Stück 5 „  
Coakslöffel . . . . . 9 „

Komplette Einrichtungen  
für Restaurationen.

Wiederverkäufer erhalten extra Rabatt.

Wandbilder, Spiegel, Hausseggen sind neu eingetroffen, sehr billig.

Diaphanien von Grimm u. Hempel nur 1.95 Mk.

# Lange & Münzer



## Kinderhüte

garniert

85 Pf., 1.10, 1.25, 1.45, 1.75, 2 Mk. etc.

## Damenhüte

garniert

1, 1.15, 1.35, 1.50, 1.75, 2, 2.50, 3, 4 Mk. etc.

Grösste  
Formen-  
Auswahl

Bekannt  
billigste  
Preise

# 51a Breite Weg 51a

2720

**Otto Schmidt**  
Wilhelmstadt  
Grosse Diederdorferstrasse 227  
empfiehlt alle Sorten  
selbstgearbeitete Cigarren  
große Façon, schöner Brand, zu billigsten  
Preisen. Bei 100 Stück Miß-Preis.  
— Bitte zu probieren. —

Möbel, Spiegel  
und selbstgefertigte  
Polsterwaren  
kauft man  
nur reell und billig bei  
**Carl Klötz**  
Sudenburg, Gr. Weg 51.

**August Schumm**  
Sudenburg 2659  
Braunschweigerstraße 19.  
Aeol, amerik. Harfenzither-Geschäft  
befindet sich jetzt nicht mehr Berlinerstr. 1a,  
sondern Kameelstrasse 14, v. II.  
Vertreter: Hugo Pfau.

**Sudenburg. In meiner Sudenburg.**  
Spezial-Abteilung  
für Herren- und Knaben-Garderobe

sind sämtlich — Neuheiten eingetroffen und empfehle ich in größter Auswahl:  
Winter-Paletots in Krummer, Eskimo, Double von 11, 15, 18,  
20 Mk. an.  
Jackett-Anzüge von 13, 14, 15, 17 Mk.  
Rock-Anzüge in Kammgarn und Cheviot.  
Knaben-Pelerinen-Mäntel von 3.50, 4, 5 Mk. an.  
Knaben-Paletots von 5, 6, 7 Mk. an.  
Knaben-Anzüge von 2.50, 3, 3.50 Mk. an.  
Jünglings-Anzüge von 6.50, 7.50, 8 Mk. an.  
Herren-Stoffhosen von 2.90, 3.25, 3.70 Mk. an.  
Einzelne Jacketts und Westen.  
Arbeiter-Garderobe zu bekannt billigen Preisen.

**Max Kraft, Sudenburg, Breiteweg 40.**

Blaue Schutzjacken und Hosen 1.15, 1.50, 1.80 Mk. etc.

**Ludwig** \*\*  
\*\* Schröter

Jakobsstrasse 47  
nahe dem Alten Markt.



in stets neuesten Mustern  
zu  
billigsten Preisen.  
Aeltere Tapeten u. Reste  
verkauft ganz besonders billig.

Nicht Mitglied  
eines Vereins oder Ringes.

Hierdurch mache meine langjährigen treuen Kunden darauf aufmerksam, daß ich für die kommende Winter-Saison, in allem was die Mode bringt, mit enormen Lagerbeständen versehen bin. Wenn auch meine Lokalitäten nicht — Incurios, das Auge blendend, ausgestattet sind (da das unnütze Spefen sind), so findet aber jede mich beehrende Dame nach ihrem Geschmack in überreicher Auswahl das richtige.

Stets gleich bleibende freundliche Bedienung ist Gr undprinzip meines zehnjährigen Bestehens. Nun einen kleinen Preiscontant zur Orientierung:  
Wollstragen in allen Farben von 9 Mk., Jacketts, kurz oder lang, von 6 Mk., Bestickte schwarze  
Kragen, Blüschstragen, Krinoline ertragen von 5, 6, 9, 15 Mk., Kindermäntel von 5 Mk.,  
Jacketts von 2.50 Mk., Blusen von 2 Mk., Kostüme von 8 Mk., Kostümröcke von 4 Mk. usw. usw.

# Mäntelhaus Rotes Schloss

Magdeburg. Samuel Gross Wwe. Dessau.

# H. LUBLIN.

## Handschuhe

Glacé, für Damen, in farbig, 90 Pf., 1.25, 1.50, 1.70 M. zc.  
 Glacé, für Damen, weiß und schwarz, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 zc. M.  
 Glacé, für Herren, in farbig, 1.50, 1.90, 2.25, 2.75 zc. M.  
 Glacé, für Herren, in weiß, 1.85, 1.65 M.  
 Glacé, für Herren, in schwarz, 1.50, 1.85 M.

## Jupons

aus Damenduch, besetzt und gefurbelt 1.50, 2.00, 2.60, 3.75 zc. M.  
 wollene Tuchröcke, besetzt und gefurbelt 3.60, 4.50, 5.50, 6.75 zc. M.  
 Moiré mit Säumchen und benäht 3.75, 5.25, 7.75 zc. M.  
 Moiré gefüttert mit Säumchen 4.50 M.  
 Seide gefüttert 8.00, 10.00, 14.50, 18.00 M.

## Normalwäsche

in Bigogne, Halbwole und reiner Wolle in bester Confection.

Damenhemden 1.35, 1.50, 1.70, 2.25 zc. M.  
 Damenjacken 50, 75 Pf., 1.00, 1.25, 1.50 zc. M.  
 Damenhosen 1.25, 1.50, 2.20, 2.90 M.  
 Kinderanzüge 65, 80 Pf., 1.05, 1.40 M.

## Unterzeuge

Warchendhöschen für Mädchen 50, 65, 75 Pf.  
 Warchenddamenhosen 95 Pf., 1.20, 1.50 zc. M.  
 Warchendkinderröckchen mit Leibchen 75, 85, 95 zc. Pf.  
 Warchendkinderröckchen ohne Leibchen 80, 85, 90, 95 Pf., 1.10 M.  
 Damenunterröcke in Warchend und Tricot 90 Pf., 1.00, 1.50, 2.00, 2.50 zc. M.

## Normalwäsche

in Bigogne, Halbwole und reine Wolle in seit Jahren bewährten Qualitäten.

Herrenhemden 80 Pf., 1.00, 1.45, 1.70, 2.15, 2.65 M. zc.  
 Knabenhemden 45, 70, 95 Pf., 1.10, 1.75 M. zc.  
 Herrenjacken 45, 65, 90 Pf., 1.15, 1.50, 1.75 M.  
 Herrenhosen 65 Pf., 1.10, 1.25, 1.45, 2.25 M.

## Leibwäsche

Damenhemden Std. 65, 95 Pf., 1.10, 1.25, 1.35, 1.50, 1.60, 1.75 M.  
 Damenjacken in weiß und bunt Std. 75 Pf., 1.15, 1.25, 1.40, 1.50, 1.65, 1.75 M.  
 Damenbeinkleider, weiß und bunt Std. 90 Pf., 1.00, 1.25, 1.50, 1.65 M.  
 Kinderhemden Std. 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85 Pf.

## Handarbeiten

Paradehandtücher Std. 30, 35, 45, 55, 65, 75 Pf. bis 2.75 M.  
 Wandschoner Std. 27, 45, 50, 65, 75 Pf. bis 3.25 M.  
 Bettlaken Std. 15, 22, 30, 35, 50, 60, 75 Pf. bis 1.60 M.  
 Wäschebeutel Std. 65, 75, 90 Pf., 1.10, 1.20, 1.30 bis 2.80 M.  
 Nachttischdecken Std. 20, 30, 45, 75 Pf. bis 1.25 M.

## Besätze

Schwarze und farbige Kleiderbesätze Mtr. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5, 10 Pf. zc.  
 Strauß- u. Gahufederbesätze Mtr. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 45, 60 Pf. zc.  
 Krimmer- und Plüschbesätze Mtr. 12, 18, 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 30 Pf. zc.  
 Pergürtel, Schlösser u. Schnallen.  
 Zmit. Schwanbesatz Mtr. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 50, 65, 75 Pf.

## Lammfell-Artikel

Jäckchen aus Rauhstoff und Lammfell 1.15, 1.35, 1.65, 2.15, 2.35, 2.50 zc. M.  
 Mäntelchen aus Rauhstoff und Lammfell 4.00, 4.75, 5.75, 7.00 M.  
 Mützen aus Rauhstoff und Lammfell 75 Pf., 1.10, 1.35, 1.45 zc. Pf.  
 Creme Lammfell 65 Cmt. und 130 Cmt. breit 2.00, 2.40, 2.75, 4.00, 4.75, 5.50 M.  
 Eiderdaunen Lammfell 125 Cmt. breit Mtr. 2.10, 3.00 M.

## Boas

aus Federn, ca. 45 Cmt. lang von 25 Pf. an.  
 aus Federn, ca. 125 Cmt. lang von 42 Pf. an.  
 aus Federn mit echten Straußfedern ca. 125 Cmt. lang, schwarz, weiß, grau, schwarzweiß mode 4.00 M.  
 aus echten Straußfedern ca. 125 Cmt. lang von 5.00 bis 20.00 M.  
 aus Crepe und Gaze mit Crepe- und Chenille-Enden von 2.50 bis 15.00 M.

## Linenwaren

Rein leinene Taschentücher Dgd. 1.90, 2.60, 3.00, 3.75, 4.00, 4.50, 5.10, 5.75 M. zc.  
 Handtücher, abgepaßt Dgd. 2.25, 3.25, 4.25, 4.75, 6.00 M. zc.  
 Tischtücher Std. 45, 85 Pf., 1.25, 1.40, 1.75, 2.10, 3.75, 4.50, 5.75 M.  
 Servietten Dgd. 2.75, 3.25, 4.75, 6.00, 6.50, 8.50, 10.00, 11.00 M.  
 Bettlaken Std. 1.40, 1.50, 2.00, 2.40 M.

## Jackets

echtfarbig, 84 Cmt. breit, Mtr. 80 Pf.  
 echtfarbig, 130 Cmt. breit, Mtr. 1.40 M.  
 echtfarbig, 84 Cmt. breit, Mtr. 90 Pf.  
 echtfarbig, 130 Cmt. breit, Mtr. 1.60 M.  
 echtfarbig, Dress, 116 Cmt. breit, Mtr. 1.40 und 1.60 M.

## Ummzugs-Artikel

Gardinen Mtr. 5, 15, 25, 30, 45 Pf.  
 Spachtelrouleaux Fenster 2.25, 3.00, 3.50 M.  
 Portieren Mtr. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf.  
 Läuferstoffe Mtr. 18, 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 50, 70, 90 Pf., 1.10 M.  
 Teppiche Std. 3.00, 4.75, 7.25, 9.00, 10.50 M.

## Linooleum

Läuferstoffe, 

60 cm	67 cm	90 cm
65 Pf.	82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Pf.	1.10 M.

  
 Vorlagen, 70 × 90, Std. 90 Pf.  
 Teppiche, 150 × 200, Std. 6.75 M.  
 Läuferstoffe, 200 cm breit zum Belegen □ m 1.20 M.  
 Läuferstoffe, 200 cm breit, Prima □ m 1.50, 1.80 M.



## Bermischte Nachrichten.

**Der Geringswalder Mädchenmord.** Ueber die bereits gemeldete Mordthat zwischen Urras und Gr. Milkau sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Frau Pauline Arnold, deren Tochter Frieda, die 15 Jahre alte Ella Hinfelmann und die gleichalterige Gutsbesitzerstochter Frieda Hammer hatten den Jahrmart zu Geringswalde besucht und traten nach 7 Uhr abends den Heimweg nach Groß-Milkau an. Nach etwa einer Stunde erreichten sie die sogenannten „Meiden“, ein hinter Urras befindliches kleines Gehöft. Die ermordete Ella Hinfelmann, ein hübsches, starkes Mädchen, führte Frau Arnold am Arm. Plötzlich gewahrte letztere einen hinter ihnen hergehenden Mann und sagte zu den anderen: „Jetzt kriegen wir Gesellschaft!“ Im nächsten Augenblicke wurde die Hinfelmann von hinten gepackt und in den Straßengraben geworfen. Dort brachte der Mörder seinem Opfer furchtbare Schnittwunden am Hals bei, die den sofortigen Tod des Mädchens zur Folge hatten. Während Frau Arnold mit den anderen Mädchen hilflos schreiend das Weite suchte, schleppte der Mörder die Unglückliche etwa 80 Schritte hinein in das Gebüsch. Die Einwohnerchaft von Gr. Milkau und auch die Eltern der Ermordeten waren bald von dem Geschehen in Kenntnis gesetzt. Am anderen Morgen fand die behördliche Aufhebung der Leiche statt. Die Hölle des Mädchens waren von unten bis zur Taille aufgerissen. Im Portemonnaie befanden sich noch 5 Mark Geld. Vom Ueberfall bis zur Auffindung der Leiche war nicht viel mehr als eine Viertelstunde Zeit vergangen, vom Mörder aber keine Spur zu finden. Es bleibt zunächst noch zweifelhaft, ob ein Lustmord oder ein vielleicht durch eine Verwechslung herbeigeführter Mord vorliegt.

**Athleten.** In wüsten Madantenen kam es dieser Tage im Variete „Moseka“ zu Chemnitz, wo der russische Ringkämpfer Lurich, nach den Ankündigungen der Direktion der „beste“ und „unbesiegbare“ aller Preisringkämpfer, auftrat. Da Lurich durch Blätter und Plakate die „stärksten Männer“ zum Ringkampf aufgefordert hatte, waren einige Partner erschienen, von denen jedoch der erste bald bezwungen wurde. Es hatte sich aber auch der russische Ringkämpfer Hackenschmidt, der sich 1898 die Meisterschaft im Ringkampf erworben hat, zum Wettringen mit Lurich eingefunden. Als indes Lurich den Ringkampf mit diesem Gegner aufnehmen sollte, verhielt er sich hinter den Coulissen. Das Publikum geriet darüber in begriffliche Erregung. Noch einmal zeigte sich Lurich, aber er vermied es, mit Hackenschmidt, der nach der Bühne stürzte und Lurich herausforderte, ein Ringen zu beginnen. Es entstand im Publikum ein wüster Lärm. Die Direktion versuchte ihm dadurch ein Ende zu machen, daß sie eine Sängerin herausschickte, welche die nächste Nummer des Programms singen sollte; sie wurde niedergebüllt. Darauf erschien der künstlerische Leiter, der verkündete, daß Lurich am nächsten Montag mit Hackenschmidt ringen wolle. Da aber kam er schon an. „Nicht Montag!“ schrie die Menge, „heute ringen!“ Der Spektakel nahm schließlich derartige Formen an, daß die Polizei eingreifen mußte. Sie war ebenfalls machtlos. Musik, Rabau, Pfeifen, Rufe: „Geld heraus“ — „Mumpst!“ — „Betrug!“ zc. erfüllten den Raum. Der Leiter erklärte, daß die Vorstellung geschlossen sei. Neuer Lärm erhob sich, und kein Mensch rührte sich vom Plage. Lurich aber ließ sich noch immer nicht blicken. Ein starkes Polizeiaufgebot

erschien, jedoch das Publikum beruhigte sich noch nicht. Erst allmählich, als die Vorführung der lebenden Photographien begonnen hatte, legte sich der Sturm.

**Stoffseufzer eines Landpfarrers.** Unter alten Altensücken hat der kirchliche Anzeiger für Württemberg etliche Kuriosa aufgeführt, darunter nachfolgenden poetischen Stoffseufzer eines Landpfarrers, dem Fortuna wohl vieles Lebendige, doch wenig Gemünztes beschert hatte:

„Ach, meine Pfarr' ist gar zu klein  
Und trägt so larze Sportel ein,  
Dah' ich bald haben werd', o weh!  
Mehr Kläubiger als Gläubige.“

**Die Kosten des Nießenkaufes.** Jetzt wird bekannt, was neulich das französische Bürgermeistertankett im Zuilierengarten kostete. Die Rechnung beläuft sich auf mindestens 800 000 Frank (also ungefähr 36 Frank für jeden Bürgermeister), ein etwas teurer Spaß. Genau ist der Betrag noch nicht festgestellt, weil noch nicht alle Lieferanten wissen, was sie nehmen sollen, so namentlich diejenigen, die die Zelte geliefert haben. Dabei scheinen sie noch nicht einmal alle einen „Schnitt“ gemacht zu haben, wenigstens erklärt der Direktor der Firma Hotel u. Chabor, der das Essen lieferte, daß er 10 Frank für die Person angelegt habe, dabei springe aber nicht der geringste Gewinn heraus. Sonnabend wird die Rechnung dem Minister des Innern vorgelegt.

## Gerechtliche Urteile.

### Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Oktober 1900.

(Nachdruck verboten.)

In nichtöffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen den Klappeldreher Gottlieb Helmecke aus Althaldensleben, geb. am 29. September 1868, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Hausfriedensbruchs. Das Verbrechen soll begangen sein, an der Frau des Steingutbrenners Michaelis selbst. Der Angeklagte ist verheiratet und dreimal mit Geldstrafen vorbestraft. Dem Spruche der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte zu 6 Monaten 3 Tagen Gefängnis verurteilt, wovon 2 Monate und 3 Tage Untersuchungshaft angerechnet wurden.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Oktober 1900.

Der Knecht Heinrich Rusche aus Frohse, geboren 1868, stahl am 12. März d. J. der Firma Robert Müller u. Comp. zu Schönebeck ein goldfarbener Anierohr im Werte von 3 Mark und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Der vorbestrafte Kaufmann Paul Schmidt aus Wanzleben, geboren 1870, war im April und Mai d. J. Reisender des Cigarrenfabrikanten Wilhelm Heine hier selbst und schickte ihm eine große Anzahl fingierte Aufträge ein, durch die der Prinzipal um den Betrag der Frachten geschädigt wurde. In der Zeit vom 4. bis 6. August d. J. erschwandelte Schmidt sich zu Genthin von einem Gastwirt unter Vorpiegelung falscher Thatfachen und dem Verschweigen der völligen Mittellosigkeit Kost und Logis in Höhe von 19 Mark. Als der Angeklagte um Zahlung ersucht wurde, fertigte er fälschlich eine Quittung über 80,50 Mark an, die von einer dortigen Firma für gelieferte Cigarren eingezogen werden sollten und die er dem Gast-

wirt vorzeigte, um seine Kreditwürdigkeit zu befestigen und weiteren Kredit zu erlangen. Der geständige Angeklagte wurde wegen Betrugs in zwei Fällen, verübt im wiederholten Rückfalle, und wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit Betrugsversuch zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die unverheiratete Anna Reiche aus Sangerhausen, geboren 1881, entwendete am 2. April d. J. der unverheirateten Großmann hier beim Umzuge einen Regenschirm. Die Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zusätzlich 3 Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Thoma Lyzikowski zu Weisterhüsen, geboren 1876, beleidigte am 7. und 9. Juni d. J. eine Arbeiterin durch Schimpfreden. Am letzteren Tage ichtug er sie auch mit der geballten Faust und schleifte sie, als sie bestimmungslos niederfiel, auf dem Boden fort, so daß ihr Kopf auf einem Holzkasten aufschlug. Am 5. August ichtug der Angeklagte den Arbeiter Alwin mit einem Peitschenstiel über Kopf und Schulter. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Ein dummer Scherz und seine Folgen.** Ein Bergmann, Franz Schlicht, aus Heere bei Camen legte zum Spaß auf die Straße vor seiner Wohnung eine Dynamitpatrone nebst Zündhütchen und Zündschnur. Dann, nachdem er die Schnur angezündet, begab er sich in seine Wohnung, um die Wirkung der Explosion zu beobachten. Ein großes Loch im Pflaster der Straße bezeichnete die Stelle, wo die Patrone gelegen hat. Menschen waren nicht in der Nähe und richtete der Streich auch weiter keine Folgen an, trotzdem verurteilte die Strafkammer zu Dortmund den Schlicht zu zwei Jahren Zuchthaus.

**Fabrikanten als Brandstifter.** Die Zwickauer Strafkammer verurteilte die beiden angehenden Fabrikbesitzer Richard und Louis Werner aus Verdau, welche im April d. J. ihre eigene Fabrik in Brand gesetzt hatten, wegen Brandstiftung und Betrugs zu 1 1/2 bzw. 3 Jahren Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust. Die Affaire hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt.

**Ein Pfarrer als Defraudant.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Augsburg hatte sich der katholische Pfarrer Augustin Weber aus Schwabmünchen wegen des Vergehens der Unterschlagung zu verantworten. Der Seelsorger hat von dem Betrage von 7700 Mark, den er von einer Witwe zur Aufbewahrung erhielt, den größten Teil verbraucht und einen Teil zur Anschaffung von Kircheninventar verwendet. Er behauptet, daß ihm das Geld zur freien Verwendung übergeben wurde. Die Aussage wird jedoch durch die Zeugen als erlogen nachgewiesen. Der Pfarrer hat übrigens, nachdem die Anzeige erstattet war, das Geld bis auf 1800 Mark ersetzt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre, der Gerichtshof verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis.

## Bitteraristisches.

Der neue Süddeutsche Postillon zeigt sich wieder als der alte, freitlich humoristisch-satirische Geselle. Das Titelbild zeigt Bild 8 aus dem Goshajischen Kalender des Postillons, den Weltmarischall Graf Waldersee. Auf der Rückseite sehen wir, wie die Großmächte sich anschießen, gemeinschaftlich die chinesische Suppe zu verzehren. Rußland püchelt ihnen aber in dieselbe und läßt sie nachher allein aus. Auch der Text macht dem alten Ruf des Postillons nur Ehre, weshalb wir ein Abonnement auf denselben nur empfehlen können.

## Kleines Feuilleton.

**Aus der englischen Wahlbewegung.** Folgende Anekdoten über Herrn Chamberlain und den Herzog von Devonshire erzählte Herbert Gladstone bei einer Versammlung in Leeds: Chamberlain hätte, so sagte Gladstone, einen großen Teil der Liberalen „Verräter“ und „Freunde der Feinde des Landes“ genannt. Chamberlain sollte sich daran erinnern, was ihm der Herzog von Devonshire gelegentlich einer Fahrt von Westminster nach Greenwich gesagt hätte. Sie seien an dem Tower vorbeigekommen und dort befände sich bekanntlich ein zu dem Turme führender Eingang, das sog. „Verräter-Thor“. Der Herzog von Devonshire hätte nun Chamberlain auf die Schulter getippt und gesagt: „Sehen Sie dorthin, Chamberlain, durch das Thor werden Sie auch eines Tages gehen.“

**Des Kaisers Bart.** In einem Verichte über die Enthüllung des Denkmals der Königin Julie in Lissabon die Königsberger Allgemeine Zeitung: „Während der Rede hatten wir Zeit, den Kaiser aus nächster Nähe zu betrachten. Der Monarch trug die große Generalsuniform und auf dieser neben anderen Orden den Stern des Schwarzen Adlers. Vieles fiel es auf, daß der Kaiser die Barttracht, in der ihn die meisten Bilder zeigen, nicht beibehalten hat. Er trägt den Schnurrbart zur Seite gebogen.“ Den kaiserlichen Schnurrbart hatte sich bekanntlich die münchische „goldene Jugend“ zum Vorbild genommen und damit u. a. der gesamten Barbindustrie einen glänzenden Weg gewiesen. Sollte sich die obige Mitteilung bestätigen, so dürfte es damit vorbei sein, und eitel Kummer und Sorge erfüllt die geknickten Herzen aller derer, die ihren Schnurrbart künstlich nach einer anderen als der Methode: „Es ist erreicht!“ drehen müssen.

**Elektrisches.** Aus der Welt der gewaltigsten elektrischen Ströme teilt Professor Crombridge von der Harvard-Universität einiges Wunderbare im „Scientific American“ mit. Das Physikalische Laboratorium dieser Hochschule verfügt gegenwärtig über die mächtigste Batterie elektrischer Elemente, die irgendwo in der Welt zu finden ist. Sie besteht aus zwanzigtausend Akkumulatorenzellen, und der von ihnen abgegebene elektrische Strom kann durch Umformung auf die ungeheure Spannung von sechs Millionen Volt gebracht werden. Mit solchen Strömen ist bisher überhaupt noch nie experimentiert worden. Professor Crombridge versichert zwar, daß er die Spannung noch weiter erhöhen könne, aber es hat sich der merkwürdige Umstand herausgestellt, daß in einem geschlossenen Raum die Erhöhung der Spannung über drei Millionen Volt hinaus keine Verlängerung der Funken erzielt. Um die bisherigen Ergebnisse noch zu übertreffen, mußte der Apparat in freier Luft und wenigstens 10 Meter über dem Erdboden aufgestellt werden. Zur Erzeugung der Funken benutzte Crombridge riesige Leydener Flaschen, die aus dreihundert mit Staniol belegten Glasplatten zusammengesetzt sind. Wenn ein solcher Apparat

mit Elektrizität nur bis zu 20 000 Volt Spannung geladen wird, so erfolgt die Entladung in einer Reihe von Funken zu zwei Meter Länge, die längsten überhaupt erzeugten Funken hatten die Länge von über drei Meter. Der wichtigste Fund von Crombridge aber bezieht sich darauf, daß man mit einer derart mächtigen Batterie Röntgenstrahlen auf neuem Wege erzeugen kann. Bisher wurden die Röntgenstrahlen in der bekannten Glasröhre immer nur durch einen unterbrochenen elektrischen Strom herbeigeführt, während Crombridge sie zum ersten Male in größter Stärke durch einen gleichmäßigen elektrischen Strom erhalten hat. Allerdings waren dazu so außerordentliche Mittel notwendig, wie sie eben bisher nur jenes amerikanische Laboratorium mit seinem Strom von mehreren Millionen Volt zur Verfügung hat.

**Leuchtsignale auf Wolken.** Aufsehen erregten in Paris Versuche, die von dem deutschen Leuchtturm in der Weltausstellung Ende voriger Woche mit leuchtenden Signalen auf Wolken gemacht wurden. Vier unbewegliche und geheimnisvoll wirkende Kreise erschienen auf den Wolken, die von starken Projektionsapparaten von dem deutschen Leuchtturm auf den Himmel geworfen wurden. Auf die Beobachter, die solche Versuche noch nicht gesehen hatten, machten sie einen großen Eindruck; in dem Quartier de l'Étoile hatten sich viele Neugierige eingefunden, um die seltsamen Zeichnungen auf den Wolken zu beobachten. In den Vereinigten Staaten sind solche Experimente bei großen Festen und sensationellen Wahlen schon selbstverständlich; der Name des Kandidaten wird dann auf die Wolken projiziert. Man hat sogar geistreiche Konstruktionen erfunden, um diese Leuchtsignale auf Wolken von künstlichem Rauch zu erzeugen, aber das Resultat war wenig befriedigend, denn richtige und gute Projektionen können nur auf wirkliche Wolken, die nicht zu weit vom Erdboden entfernt sind, geworfen werden. Vom militärischen Standpunkt ist diese Art optischer Telegraphie also wohl nicht von allzu großer Bedeutung, da sie auf einem so launenhaften atmosphärischen Element basiert. Zu dieser optischen Telegraphie gebraucht man Apparate mit sehr mächtigen Linsen.

**Giftige Ziegenmilch.** Bekanntlich sind Gifte, besonders Pflanzengifte, nicht allen Tieren in gleicher Weise schädlich, sondern eine Tierart kann ohne Schaden Pflanzen genießen, die anderen Tieren Erkrankung oder gar den Tod bringen. Man hat z. B. die Beobachtung gemacht, daß die sonst so harmlose und bei uns als Suppenkraut geschätzte Peterfille bei Papageien schwere Vergiftung hervorruft. Ganz besonders giftig sind nun Ziegen; sie genießen strahllos Pflanzen, welche dem Rindvieh schädlich sind. Diese Giftfestigkeit der Ziegen hat aber eine sehr bedenkliche Seite. Die Gifte der von ihnen genossenen Pflanzen gelang nämlich sehr oft in die Ziegenmilch und wirkt dann auf Menschen, welche diese Milch trinken, gerade so, wie wenn sie das Gift direkt zu sich genommen hätten. Es kamen Fälle vor, in denen Menschen an Vergiftung durch Herbstzeillose litten; man konnte sich

nicht erklären, bei welcher Gelegenheit diese Leute Colchikum zu sich genommen hätten, bis man endlich dahinter kam, daß Ziegen, deren Milch von den später Erkrankten genossen war, ganz gemächlich Colchikum gefressen hatten. Man sollte deshalb sehr vorsichtig sein bei der Auswahl des Futters, das man den Ziegen zukommen läßt.

**Die „Gespenster“ in England.** Aus London meldet das Berliner Tageblatt: Lord Chamberlain in seiner Eigenschaft als Censor verbot der Direktion Schönfeld die Aufführung von „Gespenster“. Dieser Lord Chamberlain ist übrigens nicht mit dem bekannten Kolonialminister zu verwechseln. Der Lord Chamberlain, der die „Gespenster“ verboten hat, ist der oberste Beamte im Haushalt der Königin, eine Mischung von Cerimonienmeister und Minister des königlichen Hauses, dem noch aus mittelalterlicher Zeit die Verpflichtung obliegt, jedes Bühnenwerk zu prüfen, das innerhalb des Vereinigten Königreichs aufgeführt werden soll, und der das Recht hat, die Aufführung zu untersagen, wenn er dies für angemessen hält „im Interesse der Erhaltung guter Sitten, des Anstands und des öffentlichen Friedens.“

**Der Dank für die Lebensrettung.** Aus Wien berichtet das dortige Extrablatt v. 26. v. M.: Der Fleischhauer Vincenz Helmschlegel wurde von dem Hause- und Hallenbesitzer Franz Pfeiffer angezogen, weil er angeblich seit einem Jahre im Hofe Jagden auf Hasen veranstalte und mit dem Gewehr leicht Kinder treffen könnte. Helmschlegel, der dies gestern vor dem Richter entschieden bestritt, versicherte, er besäße gar kein Gewehr, nur seine Kinder schießen manchmal mit einer kleinen Kapfelpistole.

Richter: „Warum sollte Herr Pfeiffer eine unrichtige Anzeige erstatten?“  
Angekl.: „Aus Rache, weil ich ihm das Leben gerettet habe.“

Staatsanwalt: „Das klingt ja paradox.“  
Angekl.: „Es ist doch so! Er hat sich erhängt wollen, alle haben geschrien, ich aber hab' ihn abgeschritten — daher der Hof und die Rache.“

Richter: „Das klingt unglücklich.“  
Angekl.: „Der Mensch hat doch ein Herz im Leib . . . ich hab' nicht zusehen können und hab' ihm's Leben g'tettet . . . entschuldigen schon!“

Herr Pfeiffer giebt diese Thatfache zu.  
Richter: „Haben Sie Helmschlegel schießen gesehen?“  
Zeuge: „Nur gehört.“

Richter: „Da wissen Sie gar nicht, ob wirklich Hasen erschossen wurden?“  
Zeuge: „Sie waren tot.“

Es wird konstatiert, daß der Anzeiger hochgradig nervenleidend ist und der Angeklagte wird freigesprochen.

Nie dagewesen!  Nie wiederkehrend!

# Ein großer Partieposten Karrierte Kleiderstoffe

hochelegante neueste Muster    modernste herrlichste Farbenstellungen    Garantiert vorzüglichstes Tragen    Garantiert echt in der Wäsche

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster Meter 60 Pfennige.

Webereiwaren **Siegfried Cohn** Webereiwaren

58 Breiteweg 58.

37 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 37  
Größtes Lager am Platze!

## Elegante Herbst-Neuheiten

Hilfshüte, Plüschhüte, Klapphüte, Cylinderhüte, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, Stoffhandschuhe, Glattehandschuhe  
Oberhemden, Chemisettes, Servietten, Kragen und Manschetten in allen möglichen Formen und exorbit soliden Qualitäten,  
Kratwatten, beste Fabrikate  
Regenschirme, Hosenträger.  
Größte Auswahl!    Mäßige Preise!

# Theodor Kraft

Herrenartikel-Lager  
Breiteweg 37

Schuhwaren-Handlung  
**Max Maart**  
H. Neustadt, Breiteweg 105  
empfehlen  
sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen, braunen Knopf- und Schnürstiefeln, braunen Knopf-, Schnür- u. Zpaugenschuhen für Herren, Damen und Kinder in solider Ware zu mäßigen Preisen.  
Anschließend  
unheilbare Krankheiten werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch  
Visser, homöopathischer Prakt.  
Magdeburg, Jakobsstr. 3.  
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Sonntags keine Sprechstunden. 2662

Achtung! **Wilhelmstadt.** Achtung!  
Meinen werten Kunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich meine 1002  
**Wasch- und Platt-Anstalt**  
von Annastraße 7 nach Annastraße 44, im Laden verlegt habe.  
Es soll mein Bestreben sein, auch ferner nur für saubere Ausführung Sorge zu tragen.  
Achtungsvoll  
**Frau John, Annastraße 44, im Laden.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt 927  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Eislerstraße 26.

Einkäufen bitten wir unsere  
Leser, diejenigen Geschäfte zu  
berücksichtigen, die uns und  
unsere Sache unterstützen. —  
Bei **Moritz Weinberg, reichsstr. 12.**

Gänse!  
Gänse, zerlegt  
Gänseklein  
Gänseflomen  
Gänseleber  
Gänsefleisch  
Verkaufsstelle Wochenmarkt d. Fischhandlung  
von Weise gegenüber. 2621

# Möbel

**Auf Kredit!**  
Reiche Auswahl aller Arten  
Möbel und Polsterwaren.

2725 **Fertige Betten**  
in jeder Preislage.  
Permanente Ausstellung von **Musterbetten.**  
**Ganze Wohnungs-Einrichtungen**  
sowie einzelne Teile:  
Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Verklöwis, Waschtische, Nachttische, Sophas, Sessel, Büffels, Garnituren, Schreibtische, Stühle, Tische, Spiegel, Küchenschränke.  
Billige, aber feste Preise.

# Hermann Liebau

Gegenüber der Katharinenkirche **Breiteweg 127!** Edel **Schroldorferstraße**

Ueberraschend billig!  
Gelegenheitsposten.  
**Gardinen,**  
creme und weiß, vollständig appreturfrei, gute Qualitäten, in großer  
Musterauswahl.

**Spachtel-Mouleaus, Spachtelkante.**  
**Teppiche Teppiche**  
von 3 Mt. an.  
Posten zurückgesetzter Teppiche,  
bessere Qualitäten, 4 1/2, 6, 7 1/2 - 15 Mt.  
Posten Teppiche mit kleinen Farbensehlern,  
Prachtmuster, in größeren Sorten spottbillig.  
Posten geknüpfter Smyrnateppiche,  
ganz besonders schwere Qualität, **wesentlich unter Preis.**

Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Stoffdecken in Stoffe u. glatte u.  
Bettvorleger, Felle, Läuferstoffe  
in großer Auswahl, überraschend billig, aber nur in  
guten Qualitäten.

Portieren in Wolle von 1.25 Mt. an.  
Eine Partie einzelner Shawls u. Paare Portieren  
elegante Sachen, außergewöhnlich billig.

Neuheiten in Herbstkleiderstoffen,  
schwarz und farbig, größte Auswahl, besonders ein Posten bester  
**Loden, reiche Farbauswahl,**  
Möbe von 2.50 Mt. an. 2605

**Reste**  
von Herren- und Knabenanzug-Stoffen,  
Cheviot, Kamungarn und Wurstkin sehr billig.  
Besonderer Gelegenheitskauf in feinen Taschentüchern Dyd.  
3 Mt. und Bettlamaste, Bezug und 2 Kissen, 5 1/2, 6, 7 Mt.  
Beste Bezugsquelle für Brautausstattungen.

# Hermann Zadek

35 Breiteweg 35, 1 Treppe  
gegenüber Kirchstraße.

Bunte Möbelstücke (Moquette) für Sophabezüge, gewöhnliche Qualität, Meter 5.50, 6 Mt.

Breiteweg 134, vis-à-vis der Fontaine.

Breiteweg, 134, früher Jacob Simon.

# Ueberzeugen Sie sich

daß meine Preise konkurrenzlos billig sind.

## Hohenzollern-Mäntel

## Winter-Paletots

mit schwerem Futter in allen Größen 15, 20-40 Mk.

mit Wollfutter in den neuesten Stoffen 15, 20-50 Mk.

Loden-Mäntel u. Havelocks in allen Farben und Größen 10, 12, 15, 20 Mark.	Herbst-Anzüge in großer Auswahl 20, 25, 30-40 Mk.	Jackett-Anzüge zweireihig 12, 15, 20, 30 Mk.	Schwere Loden-Joppen mit warmem Futter 6, 8, 10, 12, 15 Mk.
Schwere Winter-Hosen 3, 4, 5, 6-12 Mk.	Knaben-Mäntel und Pyjacks in großer Auswahl 3, 4, 6, 8-12 Mk.	Schul-Anzüge in Lodenstoffen 4, 5, 6 Mk.	Knaben-Anzüge in den neuesten Farben 3, 4, 5, 8 Mk.

### Grosses Stofflager.

Eleganter Anzug nach Maß unter Garantie des guten Sitzens 36 Mark.

# Th. Zander.

Breiteweg 134, im alten Stadttheater.

Breiteweg 134, gegenüber der Fontaine.

# Möbel

# auf

# Abzahlung.

Mein Möbel- und Polsterwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neueinrichtung ist reichhaltig sortiert und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will.

## Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs großen Abzahlungs-Nazar von **S. Osswald**, Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche zu wenden. Besonders empfehlenswert für

## Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Gardinen und Teppiche.

Anzüge, Sommer-Paletots, Hosen  
Westen usw.

Damen-Sommer-Jacketts, Kragen  
Damenkleider, Mädchenmäntel usw.

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Sitzeel, Hüte und Schirme, sowie sämtliche  
Manufakturwaren.

Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen  
von 1 Mk. an.

**Kunden und Beamte**  
auch ohne Anzahlung.

## S. Osswald, Möbel- u. Waren- Kredit-Geschäft,

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.,  
vis-à-vis der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit  
nach ausserhalb ohne Anzahlung.

## Wenn Sie Ihren Bedarf

in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Anzugstoffen, fertiger Damen-Konfektion, Gardinen und Teppichen, Sofa-Bezugsstoffen und Sofa-Plüsch, Portieren, Tisch-, Plüsch-, Bettdecken, Leinen- und Baumwollwaren, Zulets, Drecks, Bettfedern, Bett-bezügen, Handtüchern und Tischtüchern, sämtlichen Artikeln für Braut-Ausstattungen, sowie überhaupt sämtlichen  
Manufakturwaren

an einer Stelle bei größter Auswahl  
gut und billig decken wollen

so kommen Sie nach dem

## Gelegenheitskauf-Geschäft

# A. Karger

Magdeburg, Gr. Marktstr. 8.

Bahnhof Wilhelmsstadt. **Großes Hausbackenbrot!**  
Otto Danneberg 2658 Schwarz- und Weißbrot liefert die  
Gr. Diebendorferstraße 35 II. Bäckerei Kleine Klosterstraße 17.

# Zur Frauenfrage



Ist es bereits geworden, welche Margarine-Marke den vollkommensten Erfolg für Meiereibutter bietet. Hierauf giebt es nur eine Antwort: **Jurgens u. Prinzen's Marke**

## „Solo“

die nach dem einstimmigen Urteil Hunderttausender von Hausfrauen in jeder Beziehung die gleichen Eigenschaften besitzt, wie Naturbutter, und doch beinahe die Hälfte billiger ist!

2544

Sofa  
Sofa  
Sofa  
Sofa

30 bis 65 Mk.  
Diwan  
Diwan  
Diwan  
Diwan

30 bis 65 Mk.  
Plüsch-  
Diwan

65 bis 110 Mk  
Bettstellen  
Bettstellen  
Matratzen  
Matratzen  
Plüsch-  
Garnituren  
Plüsch-  
Garnituren

von 130 Mk. an  
bis zu den feinsten  
Seiden-Plüsch.

Ausstattungen  
bis 5000 Mk.  
**J. Mook**  
Möbelfabrik  
Magdeburg  
Jakobsstrasse 51  
dicht am Alten Markt  
gegenüber dem Rathaus.

**Verlobungsringe**  
bestes Gold  
Verkauf an Privato  
Otto Beyer  
Goldschmiedebrücke 6  
Kleiner Laden  
Reparaturen billigst  
Stein aus Goldwaren werden sofort wieder eingeschickt

**Schuhwaren** 950  
keine Auktionswaren, billiger wie jede  
Konfektion, von jetzt ab 5 bis 15 Prozent  
herabgesetzte Preise.

**Wilhelm Pramme**  
Schuhwaren-Geschäft  
Gr.-Ottersleben, Breitestr. 64.

**Wichtig für Hausfrauen!!!**  
**Gustav Greve**  
Wollwarengeschäft

**Osterode am Harz**  
nimmt nach wie vor Wolle u. alte Woll-  
sachen zur Umarbeitung an und empfiehlt  
jetzt bewährten Fabrikate: ungewaschene  
Sandkleiderstoffe, Damen-Loden für  
Promenade u. Haus, Stoffe f. Herren-  
und Knaben-Garderoben, wollene  
Schlafdecken. — Heiligste Bedienung.  
H42 Billigste Preise.

Kostenlose Vermittlung und neueste Muster  
in Magdeburg bei:

**Frau Ph. Beckmann**  
Breiteweg 15, Eing. Marktstraße, 2. Laden.

**Frau Chr. Beckmann**  
Magbg.-Neustadt, Luisenstr. 1, I.  
NB. Ich mache ergebenst darauf auf-  
merksam, daß meine Annahmestelle von  
Poststraße 16 nach der **Bärstrasse**  
verlegt habe. Hochachtungsvoll

**Gustav Greve.**  
Ein gr. u. ein kl. kupferter Kessel billig  
zu verkaufen, Friedrichstr. 7, vorn 1 Tr.

# Tausend

und mehr treue Kunden in kurzer Zeit erworben zu haben ist der beste Beweis, daß man bei uns für wenige

# Mark

ganz vorzügliche Schuhe und Stiefel

2724

# erhält Derjenige

welcher nachweisen kann, daß bei uns gekaufte Stiefel eher als dem Preise entsprechend, entzwei gegangen, bekommt dieselben umsonst und gratis gut repariert.

Streng reelle  
Bedienung!

Geschäftsprinzip

Billigste feste  
Preise

# Deutsch - Amerikan. Schuhfabrik

G. m. b. H.

159 Breiteweg 159

im Ulrichsbogen.

**Carl Julius Braun**  
Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung  
Budau, Schönebeckerstraße Nr. 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

**Lassalle-Portrait** mit  
Rahmen, f. Restauration  
passend, billig zu verkaufen in der  
Buchhandlung Volksstimme.

Mittagstisch, sauber, bei Ebel,  
Roßknechtstr. 21.

Man findet unstreitig die grösste Auswahl in

## Verlobungsringen

sowie goldenen Ringen mit echten Steinen in der

Magdeburger Ringfabrik

5 Goldschmiedebrücke 5

circa 3000 Ringe im Schaufenster ausgestellt.

Jedem ist geboten, direkt aus erster Hand kaufen zu können, und kann bei dieser kolossalen Auswahl jeder Wunsch voll garantiert werden.

\*\*\* Reparaturen \*\*\*

aller Goldwaren in eigenen Werkstätten. Altes Gold nehme für vollen Wert in Zahlung.

Bitte Vorsicht! Verkauf — nur im grossen Laden — mit grossem Schaufenster, wo die Effecktürme ausgestellt sind (nicht mehr im kleinen Laden im Nebenhaus).

**Rob. Sasse, Juwelier und Goldarbeiter, Goldschmiedebrücke 5.**

## Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezial-Geschäft  
für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190  
gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

offerieren:			
Herbst-Paletots	in Covert-coat-Stoffen	von	8-20 Mk. an
Winter-Paletots I.	Qualität, mit prima Lamafutter	"	30-40 " "
Winter-Paletots II.	Qualität, m. schwer. Blaidfutter	"	20-28 " "
Winter-Paletots III.	Qualität, m. gutem Blaidfutter	"	9-18 " "
Wester,	hochelegante Saison-Neuheit	"	18-35 " "
Habelochs	mit voller Pelzlinie	"	10-20 " "
Hohenzollern-Mäntel,	Pelzlinie zum Abknöpfen	"	16-22 " "
	Pelzlinie zum Abknöpfen	"	24-40 " "
Lodenjoppen	mit schwerem Lamafutter	"	5-10 " "
Schlafrocke	aus weichen Velourstoffen	"	8-20 " "
Jackett-Anzüge	in guten Wadstoffsstoffen	"	10-20 " "
Jackett-Anzüge	in Cheviot- und Kammingarnstoffen	"	14-35 " "
Rock-Anzüge	in Cheviot- und Kammingarnstoffen	"	20-36 " "
Gehrock-Anzüge	in den feinsten Kammingarnstoffen	"	25-45 " "
Einzelne Wadstuf-Hosen,	neuester Schnitt	"	3-6 " "
Einzelne Hosen	in Cheviot und Kammingarn	"	7-12 " "
Jünglings-Anzüge	in Cheviot und Kammingarn	"	7-16 " "
Knaben-Anzüge,	elegant gearbeitet, neueste Façons	"	2 1/2-7 " "
Schul-Anzüge,	Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	"	3-6 " "
Knaben-Lodenjoppen	mit warmem Futter	"	5-6 " "
Knaben-Mäntel,	Pelzlinie zum Abknöpfen	"	3-6 " "
Knaben-Sport-Paletots	in Covert-coat-Stoffen	"	4-10 " "
Prima Hamburger Lederhosen	in allen Farben	"	3 " "
Gute Arbeitshosen,	härteste Näharbeit	"	1 1/2 " "
Gd. blaue Monteur-Anzüge		"	2 1/2 " "

### Grundprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Lohndienste außergewöhnlich billige Preise.
2. Grösste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Façons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberbortelung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

### Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe.

2116

## H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breiteweg 120a

empfiehlt in großer Auswahl

Schuhe und Stiefeln

2414

in solider Ware zu billigsten Preisen.

# Ich

kann es!

Mit nur 30 Mk. Anzahlung  
und 2 Mk. pro Woche Abzahlung liefere ich eine  
kompl. Braut-Ausstattung

bestehend aus: 2726

2 Bettstellen,	1 Spiegel,
2 Matratzen,	1 Küchenschrank,
1 Sofa,	1 Küchentisch,
1 Schrank,	1 Küchentuhl,
1 Tisch,	

Möbel- und Waren-Kreditgeschäft

von

## A. Becker

31, I Breiteweg 31, I

gegenüber der Ulrichstraße.

Strassenbahn-Haltestelle.

# Die Zeiten Weh

Nr. 40

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

## Am Wege.

Roman von Herman Bang.

(Fortsetzung)

„Brillant, wie sie mit ihm abzieht,“ sagte Vai, indem er vorausschritt.

„Hier ist es ja,“ rief Kathinka, der Huns wieder seinen Arm geboten hatte.

Die Schlangendame, Fräulein Theodora, zeigte ihre kräftigen Thiere neben einem der Maronfells. Es waren einige fette Thiere, die sie aus einem Kasten, der mit wollenen Decken gefüllt war, herausnahm. Fräulein Theodora kibelte sie, um sie etwas lebhafter zu machen.

„Sie verbanen, Fräulein,“ sagte Vai in seinem alten Klabstöne.

„Was thun sie?“ sagte Fräulein Theodora. „Glauben Sie etwa nicht, daß die Thiere lebendig sind?“ Fräulein Theodora sah die Verbanung als eine Beleidigung an.

Sie legte eine Schlange um ihren Hals, krante ihr den Kopf, so daß sie den Machen öffnete und es zu einem Fischen brachte.

Fräulein Theodora nannte die Schlange ihren Liebling und barg sie an ihrer Brust. Fräulein Theodora hatte einen Nieserumfang und war in Pagentracht.

Die Schlange ließ ihren Schwanz leise hin und her schlagen.

„Kommen Sie,“ sagte Kathinka. Sie hatte in ihrem Widerwillen Huns' Arm ergriffen.

„Ja,“ sagte der Bubenbesitzer, der es für Angst hielt und sich geschmeichelt fühlte: „Niesige Bestien, kleine Dame. . . Aber sie hat dasselbe mit Löwen gemacht. . .“

Kathinka stand wieder draußen.

„Daß man so etwas thun kann,“ sagte sie; es schauderte sie.

„Ja,“ sagte Vai und beschloß Alles sachverständig. Der Besitzer hatte den „Herrn“ aufgefordert, sich zu überzeugen, daß die Thiere sich wirklich so gut wie auf bloßem Körper „bewegten“. „Ja,“ sagte Vai, „Fleisch hat sie. . .“

Die Schlangendame Fräulein Theodora lächelte verschämt, während sie ihre Lieblinge in den Kasten legte.

„Ja,“ sagte der Besitzer, „sie hat dasselbe mit Löwen gemacht, mein Herr.“

„Acht Jahre lang,“ fügte Fräulein Theodora hinzu. Huns und Kathinka standen bereits jenseits des Marktplatzes. Es begann nach und nach dunkler zu werden und alle Anrufer heulten um die Wette auf ihren Tribünen mit dem Eifer der Verzweiflung.

„Herabgesetzter Preis — herabgesetzter Preis — meine Dame,“ rief der Professor Kathinka zu und hochnete sich den Schweiß mit dem seltsamen „Taschentuche“ — „zwanzig Dore mit dem Geliebten. . .“ Kathinka ging schneller, so daß Vai sie kaum einzuholen vermochte.

Die Leute begannen lustiger zu werden. Haufen herumschleuderender Purichen liefen singend auf die Mädchenreihen zu, die sich mit einem Schrei auflösten; und nach und nach begannen sich Paare längs der Bubenstraße zu bewegen.

Aus den Bewirthungszelten und von der Brauungigen, wo Cognac zu den Waffeln ausgeschenkt wurde, erkübte lauter Lärm.

Die drei Polizisten hielten an Stöcken von damen. Sie waren in den Stämpfen, die sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung abhielten, leicht verwundet worden; rings umher hinter den Zellen und in den gebrängten Haufen hörte man das plötzliche Fingergpfeifen der Gymnastiken durch den Lärm hindurch gellen.

Es wurde immer finsterner, während Kathinka und Huns die Bubenreihe entlang gingen und Einkäufe machten.

In den Buben wurden bereits die Laternen angezündet, die auf Stützen und Honigtischen sparsam herablenschleuderten. Die Frauen hinter den hohen Tischen polirten die Honigtischen mit der flachen Hand, so daß sie glänzten, und reichten sie Huns und Kathinka auf einer langen Schaufel heraus. Vai kam hinzu und kaufte auch welche.

Huns hatte Kathinka ein kleines japanisches Theebrett als Marktgeschenk gekauft. Sie schenkte ihm einen Honigtischen.

„Was,“ sagte Vai, „giebst Du Huns Honigtischen? — Gib ihm wenigstens ein Herz. . . Madame,“ rief er der Verkäuferin zu, „hier ein Herz. . .“

„Ein Herz — mein Herr — mit Berien. . .“

„Vai!“ sagte Kathinka. „Wir bekommen einen Regenguß,“ sagte Huns. „Zum Teufel auch!“ rief Vai, indem er sich von der Bude abwandte.

Die ersten Tropfen fielen: „Das wird ein ordentlicher Guß,“ sagte Vai.

„Im Panorama finden wir Schutz,“ sagte Huns. „Gut,“ rief Kathinka, indem sie Vai's Arm nahm.

„Kommen Sie,“ sagte sie.

Es herrschte ein Nennen nach allen Thüren. Frauen und Mädchen schlugen die Mäcke über die Köpfe und liefen, die Taschentücher im Viereck über den neuen Pliten, von damen.

„Hallo,“ rief Vai, „jetzt kommen die Unterröcke zum Vorschein.“

Die Mädchen standen in den Hausthüren mit blauen Strümpfen und isländischen, wollenen Unterröcken um die Beine.

Die Verkäufer nahmen ihre Waaren schnell herein und stuchten und schalteten. Die Gymnastiken liefen schreiend umher und ließen sich durchweichen.

„Hier ist es,“ sagte Kathinka.

„Ganz Italien, meine Herrschaften, für fünfzig Pfennige!“

Der Mann war heifer und in wollenen Tücher gewickelt. „Dreimal. . . Bitte!“

„Wie es gießt,“ sagte Kathinka — sie schüttelte sich und blickte auf den Marktplatz hinaus.

Der Regen goß wie mit Mollen. Der ganze Marktplatz war bereits überschwemmt. Die Leichtverwundeten liefen hastend unter Regenschirmen umher und hoben die Kinnsteinsöhlen an. In allen Buben und Thüren stand das halbnaßte Frauengeschlecht und sah mitgenommen aus.

Drinnen im Panorama war es leer und ganz still. Man hörte den schweren, einförmigen Fall des Regens auf das Dach, und es war auch sehr kühl geworden.

Es war, als ob Kathinka nach all' dem Lärm wieder aufathmete.

„Wie können das wohl thun,“ sagte sie.

„Es sind Landchaften,“ sagte Vai, der bereits angefangen hatte, in die Gucklöcher zu schauen.

„Das blaue Wasser,“ sagte er, indem er weiter ging. Er zog es vor, in den Vorräum zu gehen und zu sehen, was sich zeigen möchte.

Kathinka blieb sitzen. Sie fühlte sich hier drinnen wie neu geboren, allein mit Huns in der Stille unter dem fallenden Regen.

„Sie spielen nicht,“ sagte sie.

„Nein, des Regens wegen. . .“ Sie lauschten Beide dem Fall des Regens.

„Der Lärm war doch fürchterlich,“ sagte sie. Kathinka wäre am liebsten hier ruhig sitzen geblieben und hätte dem Fall des Regens gelauscht, aber sie erhob sich doch und fragte: „Ist das Italien?“

Er bejahte es. Sie guckte in ein Glas. „Ja!“ rief sie, „das ist Italien.“

Es war künstliches Licht drinnen vor den Bildern, die in kräftigen Farben strahlten.

„Wie ist das doch hübsch. . .“

„Das ist der Golf,“ bemerkte Huns, — „der Golf von Neapel.“

Das Bild war nicht schlecht. Glänzende Sonne lag über Golf, Ufer und Stadt. Boote flogen hin und her über das Mau des Wassers.

„Neapel,“ sagte Kathinka leise.

Sie fuhr fort durch das Glas zu sehen. Huns sah durch das Guckloch neben ihr dasselbe Bild.

„Sind Sie dort gewesen?“

„Ja — zwei Monate.“

„Ach, dort segeln zu können!“ sagte Kathinka. „Ja — nach Sorrento.“

„Sorrento.“ Kathinka wiederholte das fremde

Wort leise und zögernd. „Ja," sagte sie — „weisen zu können . . ."

Sie gingen längs der Gläser und sahen nebeneinander hinein. Der Regen fiel schwächer auf das Dach — schließlich nur trüffelnde Tropfen.

Sie sahen Rom, das Forum und das Kolosseum. Huns erzählte davon.

„Es ist so großartig," sagte Mathinka, „daß man förmlich bange wird."

„Ach liebe Neapel am meisten . . ."

Tränzen begannen die Leierkasten zu spielen und die starrstills klingelten. Mathinka hatte fast vergessen, wo sie sich befand.

„Es regnet scheinbar nicht mehr."

„Nein, es ist vorüber."

Mathinka sah sich in dem Raum um: „Dann erwartet Bai uns," sagte sie.

Sie ging zurück und sah noch einmal durch das Glas auf die Nacht von Neapel mit den dahineilenden Booten.

Bai kam herein und sagte, daß die Straße wieder dem planmäßigen Verkehr übergeben sei.

„So gehen wir wohl nach dem Walde," sagte er.

Sie gingen. Die Luft war kühl und rein. Große fröhliche Scharen schritten auf dem Wege zum Walde hinein.

Der Wald und die Dornenheiden dufteten nach dem Regen.

Die Sonne ging unter und in der Ferne am Eingang des Waldes zündete man die farbigen Laternen an der Ehrenpforte an. Die Burthen gingen mit den Mädchen, den Arm um das Nieder gelegt, alle Bänke am Wege waren besetzt; in sentimentalen Stellungen saßen sie da und liebten sich verlobt.

Man hörte bereits Musik vom Tanzplatz her und den summenden Laut der vielen Stimmen.

„Jetzt wollen wir tanzen," sagte Bai.

Außerhalb der Tanz-Strade stand eine Menge halberwachener Burthen und Mädchen, die über das Gelände hinweg zudankten. Auf dem Tanzboden stampfte man einen Trippelwalzer, so daß es dröhnte.

„Kommt, Tit," sagte Bai, „wir eröffnen den Ball."

Bai tanzte wie valend fortwährend zwischen den Paaren hin und her.

„Aber Bai!" rief Mathinka. Sie war ganz atemlos.

„Man kann noch immer eine Dame schwingen," sagte Bai. Er tanzte links herum im Schiebetakt.

„Aber Bai . . ."

„Man kann also noch warm werden," sagte Bai. Sie kamen zu Huns.

„Man muß jetzt in der Lebung bleiben," sagte er, indem er die Haken wie auf den Klubbällen aneinander schlug, „und die Damen ein wenig bewegen."

Mathinka fühlte sich durch Bai's Benehmen sehr geehrt.

„Bai ist so übermüthig," sagte sie, als er sie verlassen hatte.

„Wollen Sie einmal mit mir tanzen?" fragte Huns.

„Ja, — gleich lassen Sie uns ein wenig warten . . ." Sie sahen Bai mit einem läppigen Bonerndchen in einer Sammetjacke davon fliegen.

„Wir wollen ein wenig gehen," sagte Mathinka.

Sie gingen von der Straße hinab, ein Stück auf dem Wege entlang, wo die Musik fast erstarb. Mathinka lezte sich: „Segen Sie sich," sagte sie, „man wird so müde."

Es war so still im Walde. Nur ein paar einzelne Töne drangen hin und wieder bis zu ihnen.

Sie saßen schweigend nebeneinander. Huns wühlte mit seinem Stock in der Erde.

„Wo ist sie jetzt?" fragte Mathinka plötzlich, indem sie vor sich nieder sah.

„Wer?"

„Ja — Ihre — Braut."

„Sie ist verheirathet — Gott sei Dank . . ."

„Gott sei Dank?"

„Ja — man meint doch immer, man habe eine Verantwortung, wenn sie — wenn sie sitzen geblieben wäre . . ."

„Das wäre doch nicht Ihre Schuld gewesen . . ."

Mathinka schwieg ein wenig: „Hat sie Sie geliebt?"

„Sie liebte mich," sagte Huns, „das weiß ich jetzt."

Mathinka erhob sich. „Hat sie Kinder?" fragte sie, als sie sich wieder auf dem Wege befanden.

„Ja, einen kleinen Knaben."

Sie sprach nicht mehr, bis sie an die Straße kamen. „Jetzt wollen wir tanzen," sagte sie dann.

Ringsumher waren nur kleine Lichter angezündet und verbreiteten ein spärliches Licht über die Bänke an der Seite.

Die Paare schlangen sich hinaus in's Licht und wieder zurück in's Dunkle; auf dem Tanzboden bewegte sich das Ganze wie etwas Unruhiges, Schweres, das hin und her glitt.

Huns und Mathinka begannen zu tanzen. Huns tanzte ruhig und führte sicher. Es war Mathinka, als ob sie hier in seinen Armen zur Ruhe käme.

Sie hörte Alles — die Musik, die Stimmen und das Stampfen — wie etwas ganz Neues; sie fühlte, daß er sie sicher hin und her führte.

Huns fuhr fort, auf dieselbe ruhige Art und Weise zu tanzen. Mathinka fühlte ihr Herz klopfen und ihre Wangen brannten, aber sie bat ihn nicht, aufzuhören, und sprach auch nicht.

Sie tanzten noch immer.

„Kann man den Himmel sehen?" fragte Mathinka plötzlich.

„Nein," erwiderte Huns, „die Bäume verdecken ihn."

„So, die Bäume verdecken ihn?" flüsterte Mathinka. Sie tanzten. „Huns," sagte sie; sie sah zu ihm auf und wußte nicht, weshalb sich ihre Augen mit Thränen füllten, „ich bin müde."

Huns hielt inne und stützte sie mit dem Arm im Gedränge.

„Wir amüsiren uns," sagte Bai, indem er an ihnen vorüberlief.

Sie gingen die Stufen hinab und betraten einen Pfad.

Es war ganz finster zwischen den Bäumen; es war, als ob es nach dem Regen wieder wärmer geworden wäre, und die blühenden Dornbüsche sandten ihnen einen durchdringenden Duft entgegen.

Ringsumher zwischen den Bäumen und dem Unterholz flüsterte es, bewegte es sich, und eng umschlungen verbargen sich die Paare auf den Bänken im Finstern.

„Huns — Bai erwartet uns gewiß," sagte Mathinka. „kommen Sie."

Sie kehrten um.

„Ja," sagte Bai, „jetzt gehen wir zu den Schreibhällen. Es sind einige ‚Sängerinnen‘ dort im Pavillon — nette Mädchen, sagen die Leute . . ."

„Ich muß mich erst von der kleinen Landdame dahinten verabschieden. Schwingen Sie Mathinka einmal herum, Huns, damit sie nicht still figt."

Huns schlang den Arm um Mathinka, und sie tanzten wieder.

Mathinka wußte nicht, ob sie eine Minute oder eine Stunde getanzt hatten, als sie durch den Wald nach dem Pavillon gingen.

Der Gesang von fünf Damen klang ihnen aus der Thür entgegen. Sie schlugen mit den Abjagen ihrer hohen Schürstiefel zusammen und hielten zwei Finger auf das Herz:

„Wir treten an, gebt Acht,  
Die frohe Fahnenwacht,  
Gegen der Männer Dornenmacht."

„Hier ist eine reizende Ecke," sagte Bai, „hier können wir die Damen sehen . . ."

Sie setzten sich. Man sah kaum die Gesichter ringsumher vor Rauch und Dunst. Die fünf Damen saßen von Bajonetten und Unerfrodenheit. Als sie fertig waren, tranken sie Punsch und kokettirten, indem sie Rosenblätter unter ihren Brustauschnitt steckten und hinter ihrem Fächer sicherten.

„Nette Mädchen," sagte Bai.

Mathinka hörte kaum; Huns saß mit dem Kopf zwischen den Händen und starrte auf den Fußboden.

Ein kleiner Pianist, der aussah wie ein Grasshüpfer, hopfte über ein Klavier, als wolle er mit seiner dünnen Nase spielen.

Die Damen zankten sich darüber, „welche von ihnen jetzt d'rau sollte".

„Du bist d'ran, Julie," wurde in wüthendem Ton hinter den Fächern geflüstert. „Das weiß Gott — Julie ist d'ran."

„Der Schornsteinfeger!" rief Julie laut über die Zuhörer hinaus.

„Der ist verboten!" riefen ein paar Damen hinter den Fächern zum Pianisten hinab. „Sie singt, was die Polizei verboten hat."

Unten im Saal schlugen sie mit den Gläsern auf die Tische.

„Bah! weil Josephine das Lied nicht singen kann."

Die Dame Julie sang den Schornsteinfeger:

„Der Schornsteinfeger August  
Den Besen trägt als Schild . . ."

Bai klatschte, so daß er fast die Groggläser auf dem Tisch zerbrechen hätte.

„Was sagst Du dazu, Tit?" fragte er.

Mathinka erstarrte. Sie hatte gar nicht hingehört.

„Ach ja," sagte sie.

„Sehr gut," sagte Bai. Er klatschte wieder.

„Die Romanzen-Sängerin Fräulein Mathilde Niessen," rief Fräulein Julie.

Die Romanzen-Sängerin Fräulein Mathilde Niessen trug lange Kleider und sah sehr feierlich aus. Die anderen Damen sagten: „Mathilde hat Stimme."

Mathilde war als Kind gefallen und hatte eine starke Nase.

Sie legte gleich während des Vorspiels die Hand auf's Herz.

Es war das Lied von Sorrent:

Wo die dunkle Nixe zur Mittagszeit  
Dem Garten des Binsers Schatten verleiht;  
Wo am blauen Golf der Tranchenbau  
Valkamisch durst im Abendchein;

Wo am Strand die Boote sich schaukeln und schwingen,  
Wo die Stadt sich erfüllt mit Lachen und Mingen,  
Wenn zum Tanzplatz eilen die Mädchen und singen  
Der Madonna Lied, die das Heil verhielt; —

Ach, niemals vergeht ich, wohin ich gehe,  
Die Thäler und Höhen, die hier ich liebe,  
Die Sternennächte voll Himmelsnähe,  
Neapel, dein irdisches Paradies.

Fräulein Mathilde Niessen sang sentimental mit langen, tremolirenden Tönen.

Als der Gesang beendet war, applaudirten die „Damen", indem sie mit den Fächern auf die flachen Hände schlugen.

Die Romanzen-Sängerin „Fräulein" Niessen dankte, sich verneigend.

„Ich glaube gar, Tit weint über den Vortrag," sagte Bai. Mathinka hatte wirklich Thränen in den Augen.

Sie kamen heraus: „Jetzt gehen wir über den Kirchhof nach Hause," sagte Bai.

„Neber den Kirchhof?" fragte Mathinka.

„Ja, das ist der bequemste Weg — und er ist sehr schön."

Mathinka nahm Huns' Arm und sie folgten Bai. Sie kamen in den Wald und gingen durch eine Allee. Lärm und Musik verklangen hinter ihnen.

„Ja," sagte Bai, „ein bewegter Tag — ein gut angewandter Tag." Er fuhr fort zu plaudern über den Tanz — wie die Mädchen sich schmiegten, die Dorfmadchen — und die „Damen" — Fräulein Julie, feiches Mädchen — und Marie — „na, wir werden ja sehen, wie es ihr gegangen ist . . . ich kenne sie . . ."

Die beiden Anderen sprachen nicht und auch keines von Beiden hörte, was Bai sagte. Es war so still, daß sie ihre eigenen Schritte auf der Erde hören konnten. Am Ende der Allee erhob sich die eiserne Pforte des Kirchhofes mit ihrem großen Kreuz.

„Aber Bai!" rief Mathinka.

„Glaubst Du, daß es hier Gespenster giebt," sagte Bai, indem er eine Seitenpforte öffnete. Sie gingen hinein. Mathinka ergriff Huns' Arm in der Pforte. Der Kirchhof lag in der Dämmerung wie ein großer Garten da. Rosen und Buchsbaumhecken, Jasmin und Linden dufteten schwer, und graue und weiße Steine erhoben sich zwischen den Hecken.

Mathinka klanmerte sich an Huns' Arm, während sie hier gingen.

Bai schritt voran. Er trabte an den Bosquets entlang und schlug mit den Armen um sich, als wenn er Hühner aufjagen wollte.

Stathinka blieb stehen und rief: „Seht doch!“ Es befand sich zwischen den Bäumen ein Aushang, so daß man über die Felder hinweg den Fjord sehen konnte. Die Dämmerung schwebte gleich einem Schleier über dem dunklen, blauen Wasserspiegel, still und trübsinnig.

Es herrschte eine Stille, als ob das Leben in der düsterfüllten Luft erstorben wäre. . . Unbeweglich standen sie dicht nebeneinander.

Langsam schritten sie weiter. Stathinka blieb hin und wieder stehen und las die Inschriften auf den Steinen, welche in der Dämmerung hervorleuchteten. Sie las sie, Namen und Jahreszahlen mit leiser und zitternder Stimme.

„Geliebt und entbehrt.“

„Geliebt bis in das Grab hinaus.“

„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“

Sie trat näher und hob die Zweige der Trauerweide: sie wollte den Namen auf dem Stein lesen. Da raschelte es hinter der Weide. „Hans!“ sagte sie, und umklammerte seinen Arm krampfhaft. Es entfloß etwas über die Hecke.

„Es waren ein Paar Menschen,“ sagte Hans.

„Wie ängstlich ich wurde,“ sagte Stathinka und presste die Hände auf die Brust.

Sie ging weiter dicht neben ihm, während ihr Herz klopfte.

Sie sprach nicht mehr. Hin und wieder raschelte es in dem Gebüsch, so daß Stathinka erschraf.

„Aber, liebes Herz, liebes Herz!“ flüsterte Hans wie zu einem Kinde. Stathinka's Hand zitterte in der seinigen.

Bai stand am Ende des Ganges.

„Seid Ihr da?“ fragte er.

Er öffnete die Pforte. Sie fiel hinter ihnen wieder in's Schloß.

Sie gelangten wieder auf die Straße. Die Buben standen geschlossen und öde da. Nur hier und dort packte ein Verkäufer bei einer einsamen Laterne seine Waaren zusammen.

Der Lärm aus dem Wirthshause drang bis auf die Straße. Schläfrig und zusammengehinkten schleppte man sich paarweise nach Hause.

In dem Thorweg des Gasthofes wurde Marie sichtbar; sie war schlaftrunken und müde.

Stathinka wartete am Wagen. Ueberall wurden die Wagen angespannt und fuhren dann fort. Die „Nachtgallen“ sangen so laut, daß man es auf der Straße hörte. Unsere Gesellschaft bestieg endlich den Wagen. Bai wollte fahren und saß neben Marie.

Man hörte aus dem Pavillon:

„Du - mein Waldemar“

„Jetzt wird's mir sonnenklar - -“

„Die haben Ausdauer!“ sagte Bai; sie fuhren durch die Nacht; an dem Walde vorüber; hin über die flachen Felder.

Marie hing schlafend, krumm gebeugt, über dem Korbe auf ihrem Schooß. Hans und Stathinka saßen schweigend nebeneinander, in die Gegen hin aussehend. Nur hin und wieder sprach Bai.

„Oho - Ihr alten Knaben. Nun - nun, langsam!“ - Und wieder wurde es still wie zuvor.

Bai wollte eine „Ermunterung“ haben und stieß Marie an, bis sie erwachte und eine Flasche Portwein fand.

„Wollt Ihr auch etwas haben?“ fragte er, sich umdrehend.

„Nein, ich danke,“ erwiderte Hans.

„Das ist unrecht, Hans!“ Bai nahm die Flasche vom Munde. „Ein Wagen muß etwas gegen die Nachtluft haben.“ Bai nahm noch einen herzhaften Schluck. „Das lernt man im Felde,“ sagte er. Dann begann er von dem letzten Kriege und den Preußen zu sprechen.

„Gutmüthige Leute,“ sagte er, „das heißt, Jeder für sich genommen - schwere Eßer, schneidige Kerle, gutmüthig - herzensgute Menschen - das heißt Jeder für sich genommen - aber in Reich und Glied - da mag der Teufel sie holen. . .“

Keiner antwortete. Marie nickte wieder.

Stathinka wünschte nur, daß er schweigen möchte.

„Aber starke Presser,“ fuhr Bai fort.

Er begann patriotisch zu werden und sprach von dem alten Dänemark und seinem blutrothen Banner. Dann versiel er, als Niemand ihm antwortete, in schweigsame Betrachtungen.

Man hörte nur das Rasseln des Pferdegeschirrs und hin und wieder hörte man über die Felder einen Hahn krähen.

„Nehmen Sie den Shawl um,“ sagte Hans, „es ist kalt.“

Vorsichtig legte er den blauen Shawl um Stathinka's Schultern.

Nach und nach graute der Tag über den Feldern.

„Nun bekommen wir wohl etwas Frühstück,“ sagte Bai. Sie waren zu Hause angekommen und standen übernünftig auf der Treppe in dem grauen Morgen.

„Ja, wenn Du es wünschst,“ sagte Stathinka. Hans nickte aber nach Hause. Es sei die höchste Zeit.

„Na - wie Sie wollen,“ sagte Bai, er gähnte und ging in's Haus; Marie hatte die Körbe hineingeschleppt.

Hans und Stathinka blieben allein. Sie lehnte sich an den Thürrahmen. Sie schwiegen eine Weile.

„Vielen Dank für den schönen Tag!“ sagte sie. Es kam leise und unsicher heraus.

„Als ob nicht ich allein zu danken hätte,“ erwiderte Hans. Es kam gleichsam wie ein Ausbruch hervor, und im nächsten Augenblicke hatte Hans ihre Hand ergriffen und sie zweimal dreimal mit heißen Lippen geküßt. Dann bestieg er schnell den Wagen und fuhr davon.

„Wo zum Teufel bleibt denn Hans?“ sagte Bai, indem er heraus trat. „Ist er schon fort?“

Stathinka stand noch auf demselben Fleck: „Ja,“ erwiderte sie, „er ist nach Hause gefahren.“

Sie lehnte sich an die Thür und ging dann still in's Haus.

Stathinka saß am offenen Fenster. Der Tag war angebrochen. Lerchen und alle Vögel jubelten über der weiten Gegend. Es herrschte lauter Gesang und Sonne und Zwitterlein über den sommerlich prangenden Feldern.

(Fortsetzung folgt.)



## Im Spielwarenland.

Von Emil Rosenow.

(Fortsetzung.)

Das Holz ist noch naß; es muß so fein, sonst würde bei der Bearbeitung der Meisen zer-springen. Sie legen den Meisen vor sich auf den Tisch, nehmen Messer und Hammer zur Hand und zerschlagen den Meisen in 30 bis 40 gleiche Theile. Das ist das Gehämmerte, welches wir im ganzen Dorfe hören. Wenn wir die einzelnen Theile betrachten, sehen wir erst, daß der Meisenbrecher dem Meisen vollständig die äußere Form des späteren Thieres gegeben hatte. Nun tritt der Junge in Aktion. Schon hat er den scharfen Schnitzler in der Hand und schnitzelt die Innenseite des Theilchens derart heraus, daß die Vorder- und Hinterbeine entstehen. Dann beschnitzelt er Rücken und Hals, damit sie ihre scharfen, unnatürlichen Kanten verlieren, schnitzt dem Kopf seine spige Form, und siehe da! - der Dachs ist fertig. Aber nein, noch fehlen ja Hörner, Ohren, Schwanz. Bereits hat die Mutter zwei andere, dünne Meisen zur Hand genommen, aus denselben die Ohren, Hörner und Schwanz herausgeschlagen. Das eine der kleinen Mädchen taucht die Holzstückchen in den Leintopf, leimt sie in die Löcher, die der Bruder einst vorgebohrt hat, und - verduht glockt das fertige Vieh in die Welt. So haben sie in kurzer Zeit eine Unmenge Thiere hergestellt: Dachsen, Pferde, fressende und stehende Schafe, Elephanten und was sonst der Verleger braucht, um damit die Noah-Arche, die Menagerie, die Bauernhof-Spielkasten zu füllen.

Und diese Familie muß fleißig sein, um erhitzen zu können! Mit tiefer Erschütterung hören wir, daß die beiden kleinen Mädchen, die noch nicht in die Schule gehen, schon seit dem frühen Morgen hier auf dem Tische sitzen und arbeiten; des Morgens Thätigkeit beginnt, wenn die Schulkür sich geschlossen hat und dauert bis zum späten Abend. Und Vater und Mutter? Der Mann sucht die Ahjeln. Solch einen geregelten Arbeitstag kann er gar nicht durchführen, er muß arbeiten, wie die Aufträge kommen, damit er die Woche über die paar Mark verdient, die kaum zum Leben langen. Etwas schämig sagt uns die Frau, was sie essen. Den Morgen gab's Njordkaffee mit Kartoffeln in der Schale, Mittag giebt's Kartoffelköße mit etwas „hauschlachtener“ Blutwurst, und heute Abend - ja, da wird's wohl Bratkartoffeln geben.

„In uff'n Summit' giebt's Tollen!“ ruft mit strahlenden Augen der Junge. Der Vater lacht und die Mutter erklärt uns die Zusammenlegung des erzgebirgischen Gerichts: rohe Kartoffeln zu Pöri gerieben, mit dicker Buttermilch vermischt, tüchtig gealzen und das Ganze dann mit Leinöl gebaden. . . Ueberhaupt machen sie Alles mit Leinöl, sagt die Mutter. Wenn würden sie ja Fett nehmen, aber dazu laugt's leider nicht.

Wieviel sie wohl herstellen? Ja, mein der Mann, wenn sie nicht wöchentlich mindestens ihre 6000 Stück fertig bringen, können sie nicht bestehen. Manche stellen etwas mehr her, Manche weniger. Die 6000 Stück müssen dann aber auch noch gefärbt werden. Häufig liefert der Schnitzler nicht an den Verleger, sondern an den Färber. Der färbt dann selbstständig.

Unten im Hause wohnt eine Färberfamilie, und da wir neugierig sind, sie kennen zu lernen, balanciren wir die Holzstiege hinunter, in den gepflasterten Gang hin. Gleich neben der Hausthür geht's in die Stube der Färberfamilie. Eine kleine, abgemagerte Frau, drei Kinder. Der Mann ist gestorben. Sie nennen sich Mäler, kaufen das Vieh vom Schnitzler, malen es und liefern es an den Verleger. So verdienen sie die paar Pfennige für ihren Lebensunterhalt. Es herrscht eine stickige Luft in der Stube, die Ausathmung armer, kranker Leute, deren ruinirten Lungen auch die frische Gebirgsluft nichts mehr nützen kann. Oben „malen“ sie. In einem Bottich ist die Wasserfarbe angerichtet, roth, schwarz oder braun. Dahinein werfen sie die „Thiere“, rühren das Ganze um und legen die also gefärbten Holzthierchen zum Trocknen aus. Eine Anzahl größerer mit einer weißen Grundfarbe versehenen Holzperde stehen auf dem Tisch und mitten zwischen ihnen sitzt ein kleines, vier-jähriges Kind. Es hält einen Pinsel in der Hand und macht auf den Pferdekörper schwarze Tupfen. So wird's ein „Apfelschimmel“.

Die Frau zeigt auf einen Tragkorb in der Ecke. Er ist hochgefüllt mit fertiger Waare, morgen früh geht's nach Oberhau zum „Liefere“. Köstlich leicht ihr der Schnitzler oben die paar Groschen Jahrgeld vierter Klasse, sonst, sagte sie bestimmt, muß sie den entsetzlichen Weg mit dem schweren Korb zu Fuß machen und das ist doch gar zu anstrengend für sie. Während wir die holperige Dorfstraße hinuntergehen, sehen wir vor allen Thieren die Zeichen des Fleißes. Ueberall stehen Körbe voll fertiger Waare, theilweise auch Karren, die hoch bepackt sind. Es sieht aus, als sei morgen Jahrmarkt im Ort, und als würden die Stände der Spielwarenhändler, wie wir sie auf unseren Märkten sehen, aufgeschlagen. Die Leute, mitten in der Arbeit, schauen auf und sehen uns neugierig nach. Wir wandern weiter, vor's Dorf, in den Gasthof. Man merkt's auch im Gasthof, daß wir in einem Orte armer Leute sind. Für das Nachtquartier, ein Zimmer für eine Person, und Frühstück, Seife und Bedienung verlangt der Wirth - 75 Pfennige, mit einem zaghaften Blick, ob uns die Forderung auch nicht zu hoch vorkommen wird. Dabei ist das Zimmer prächtig nach dem Walde gelegen und durch's Fenster haben wir ein herrliches Panorama vor uns, wie es kein Künstler auf der Leinwand festzuhalten vermöchte. An Bier giebt's „Einfach“, ein helles, schales Getränk, das große Glas acht Pfennige. Auf unsere Frage

nach einem warmen Essen zieht der schweigsame Wirth die Schultern empor. Hansflachtene Wurst mit einem Stück Brot, allenfalls Butter, das ist Alles, was er hat, denn warmes Eisen - einen einfach gekochten „Schweinebraten“ oder dergleichen - verlangt höchstens Sonntags 'mal ein nach Böhmen hinüber wandernder Ausflügler. Aber das Wenige, was da ist, wird uns gern, billig und freundlich gegeben. Und als wir, nach einer gut verbrachten Nacht, am Morgen vom Fenster aus über die herrliche Umgegend den Blick schweifen lassen, wie von den Wiesen dampfend der Nebel weicht und ganz drüben am Walde das Wild steht und äst, während über die Berge im Osten die Sonne kommt, da athmen wir tief die kräftige Gebirgsluft und stehen zugleich erstaunt vor diesem klaffenden Gegenlat einer herrlichen Natur und einem namenlos elenden Menschenleben!

Dem Frühzuge, der eben, von Neuhansen herunterkommend, in den Oberbayer Bahnhof eingelaufen ist, entsteigen eine Menge Personen, Männer und Frauen in dürftigen Gewändern. Auf dem Rücken haben sie alle den schweren Tragkorb, gefüllt mit Spielwaaren. Vielfach schleppt ein Paar auch noch einen Koffer. So drängen sie sich auf die Straße, die zum Ort hinterführt. Ein eigenartiger Zug, diese Leute mit ihren schweren Körben! Meist sind sie ernst und schweigsam, die Jüngeren aber sind lustig und der Lustigste ist ein buckliges Kerlchen, welches vorausläuft. Es hat uns bereits im Coupé mit feinen gutgemeinten Scherzen unterhalten. Jetzt pfeift er, vorauslaufend, den Pariser Einzugsmarsch, denn allen Leuten macht er weis, er habe den 70er Krieg mitgemacht und im Rücken sige ihm eine Grauate; wir sollten uns blos in Acht nehmen, daß sie nicht plagt! Das ist dann ein Bequie! So geht der Zug zum Ort und hinterdrein marschirt, mit bekümmerten Mienen, eine Schauspielergesellschaft, die heute Abend im „Erbgericht“ Vorstellung geben will und deren Direktor sich schon auf der Fahrt bei uns sorgenvoll erkundigte, ob die Oberbayer sich sehr „für Kunst“ interessirten, er gebe die „neuesten“ Stücke, den „Erbförster“, die „Gener-Wally“ und ein ganz neues italienisches Stück: „Emilia Galotti“.

Der Zug verstärkt sich zusehends. Viele kommen nämlich auch zu Fuß aus Hallsbach, Blumenau, Nutha und ziehen die fertige Waare auf dem Handwagen hinter sich her. Im Orte aber vertheilen sie sich in die Geschäfte der verschiedenen Verleger. Gleich am Hausflur eines dieser Verlagsgeschäfte liegt der Vieserraum, der zugleich Comptoir ist. Die Schmitzler halten ihre Körbe ab, und nun wird die Waare abgenommen. Bei dem Einen hat der Verleger vorige Woche Soldaten bestellt, bei dem Anderen kleine Holzthiere, bei dem Dritten größere Holzthiere oder „Zappelmäuser“ oder „Klingfirschen“. Hier packt Einer einen ganzen Korb Holzdümmen aus, jene einfachen Bäumchen, die spangebundenen Blätter grün, der Stamm braun, der angeleinete Fuß gelb gemalt. Eine Frau schleppt ihre „Häuschen“ hin, diese einfachen Häuschen, von denen unser kleiner Junge gleich eine ganze Ortschaft für einen Groschen kauft. Und vor der Thüre läßt eben ein Hallsbacher „Noah-Archen“ ab. So entwickelt sich langsam das Geschäft. Der Verleger ist ein peinlicher Mann, und wie er, so auch sein Faktor. Da fällt manch' tadelndes Wort. Die Bäumchen sollen noch so farbennah sein, daß sie zusammenleben; das geht nicht, das wird in Zukunft nicht mehr abgenommen. Auch die Thiere des Anderen sind nicht nach Wunsch, ebenso nicht die Soldaten. Was, hat denn ein Soldat so lieberlich schief geheftete Knöpfe?! Die Knöpfevunkte müssen gerade unter einander sein, eine Linie! Na, das stünd ist eben etwas kränzlich, vielleicht zittern ihm die Hände... Ja, aber gutes Geld, gute Waare, das geht 'mal nicht anders bei der Konkurrenz. Ihr Leute, Ihr Leute, wenn nicht akkurater gearbeitet wird, dann nimmt man Euch nichts mehr ab. Die Soldaten werden von der Konkurrenz schon wieder billiger angeboten. Die Preise im Kataloge müssen schon wieder geändert werden, man will nichts mehr zahlen, die „ordinäre Waare“ wollen sie kaum mehr

geschenkt haben. Jetzt kauft alle Welt Blechspielwaaren, Amerika will uns gar die Einfuhr verbieten, weil die Spielwaaren angeblich mit vergifteten Farben gestrichen sind. Lange wird der letzte Satz nicht mehr bezahlt werden können, Ihr Leute, Ihr Leute!

So redet der Mann, der die Waare abnimmt, und die Männer und Frauen stehen dabei und wagen nur schlüchtern, sich zu wehren. Jetzt auch man ja überhaupt froh sein, wenn der Verleger noch einen Auftrag giebt! Das Geschäft geht schlecht, und sie unterbieten sich gegenseitig und drücken auf die Preise.

Jetzt geht's an's Auszahlen. Der Eine hat „Wagen mit Pferd“ abgeliefert, ein Krümel von ziemlicher Größe. Für das Dugend erhält er 2,40 Mark. 10 Dugend hat er in einer Woche fertiggestellt und abgeliefert. 24 Mark werden ihm hingezahlt. Viel weniger erhält schon unser Seiffener Freund. Er lieferte 6000 Stück „Thiere“. Für das ganze Schock erhält er 15 Pfennige! Mithin 15 Mark. So geht's weiter, bis sie schließlich Alle abgefertigt sind.

Da kommt noch Einer herein mit hochbeladenem Storb, ein Bäumchendreher. Man zuckt die Achseln, sie sind nicht bestellt. Der Mann bittet, er hatte seinen Auftrag, aber er braucht Geld; nun ist er schon beim dritten Verleger. Er wird ja die Waare billig lassen. Man zuckt die Achseln, das Lager ist so groß... Und seufzend schleppt der Mann seine Last wieder hinaus.

(Schluß folgt.)

## Die Metalle.

Von Carl Schlegel.

(Schluß)

Das Gold findet sich gewöhnlich in gediegenem Zustande, also direkt als metallisches Gold; es ist aber niemals rein, sondern stets mit Silber legirt, auch andere Metalle sind häufig in dem Golde enthalten. Gediegenes Gold findet sich in Quarzgängen, in den Schieferarten, dem Gneiß, auch im Granit giebt es manchmal Goldader. Eine wichtige Fundstätte für Gold ist aber auch der durch Verwitterung der goldhaltigen Gesteine entstandene Sand, Kies oder Lehm. Aus dem Sande der Flüsse wird das Gold durch einfaches Ausschlämmen im fließenden Wasser gewonnen, wobei sich das schwere Gold unten ablagert. Speziell in Kalifornien wird das hydraulische Verfahren viel angewendet; man spritzt Wasser, welches in hochgelegenen Reservoirs gesammelt wird, unter sehr kräftigem Druck gegen die goldführenden Schichten und wäscht dieselben weg, das Gold wird in Schichten gesammelt und mit Quecksilber amalgamirt. Mit Quecksilber verbindet sich Gold nämlich sehr leicht, die Legirungen der Metalle mit Quecksilber nennt man Amalgame. Durch Erhitzen wird aus dem Goldamalgam das Quecksilber wieder ausgetrieben, und man behält so Gold zurück.

Wo das Gold in Gestein eingesprengt ist, wird dieses zerstampft und gemahlen und das Gold mit Quecksilber, Brom oder Cyankalium ausgezogen. Durch Salpetersäure kann Gold von Silber getrennt werden; Silber löst sich darin auf, Gold nicht; dagegen löst sich das Gold in dem sogenannten „Aurigenwasser“, einem Gemisch von Salpetersäure und Salzsäure.

Durch seine glänzende gelbe Farbe unterscheidet sich das Gold von allen anderen Metallen. In seiner Vertheilung, nämlich wenn das Gold aus seinen Salzlösungen ausgefällt wird, ist es braun und glanzlos; in dünnen Blättchen läßt es das Licht mit blaugrüner Farbe durch. Gold ist wenig elastisch und hat daher auch wenig Klang, es ist etwas weicher als Silber. Das Gold ist das dehnbare aller Metalle; man kann Blattgold anfertigen, welches nur 0,0001 mm Dicke hat, und Draht, von dem 200 m nur 1 gr wiegen. Wenn man Silber und Kupfer mit einer ganz dünnen Goldschicht überzieht, so behält diese ihren Zusammenhang, auch wenn man zum feinsten Draht auszieht. Gold hat ein spezifisches Gewicht von etwa 19,3, ist also ein sehr schweres Metall. Es schmilzt bei etwa 1200 Grad

zu einer blaugrünen Flüssigkeit, von Sauerstoff oder Wasser wird Gold bei seiner Temperatur angegriffen.

Das Platin, ebenfalls ein edles Metall, unterscheidet sich in seinen Eigenschaften vielfach dem Golde ähnlich ist nicht so allgemein bekannt wie dieses. Es wird vorwiegend in chemischen Laboratorien verwendet, namentlich Platingefäße mannigfacher Art gebraucht werden, dann aber auch in der chemischen Industrie bei der Darstellung der konzentrierten Schwefelsäure.

Das Platin kommt in der Natur gediegen vor und zwar gemeinschaftlich mit fünf anderen Metallen, dem Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium und Ruthenium.

Das Platin ist erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts genauer erkannt worden, das erste fand aus Südamerika; am Anfang des 19. Jahrhunderts fand man aber in den Goldwäschereien am Ural stöner eines weißen Metalles, welches später als Platin erkannt wurde. Die größte Masse, die bis jetzt gefunden wurde, beträgt 7,837 kilo und befindet sich im Demidow-Museum in St. Petersburg. Spuren von Platin enthält auch der Rheinhard.

In Rußland versuchte man auch einmal, aus Platin Münzen zu prägen, der Versuch schlug aber fehl wegen der schwankenden jährlichen Ausbeute und den davon abhängenden Preisschwankungen.

Platin ist ein graues Metall, etwa von der Farbe des Zinns; es hat das spezifische Gewicht 21,5. Es ist sehr dehnbar und sehr schwer schmelzbar; man kann es im Sauerstoffgasgebläse zum Schmelzen bringen, man schätzt seinen Schmelzpunkt auf etwa 2000 Grad.

Platin hat die Eigenschaft, auffallend große Mengen Sauerstoff auf seiner Oberfläche zu kondensiren. Darauf beruht zum Beispiel auch die folgende Erscheinung: Wenn man ein dünnes Platinblech oder einen Platindrath in der Flamme des Bunsenbrenners zum Glühen bringt und dann die Flamme ausstößt, ohne aber das Gas abzdrehen, so bleibt das Metall glühend und erhitzt sich so stark, daß sich das Gas daran wieder entzündet, wenn man es nahe an die Oeffnung des Brenners hält. In fein vertheilter Form, als Platinschwamm oder Platinmohr, zeigt das Metall diese Eigenschaft der Sauerstoffaufnahme in noch bedeutend erhöhter Maße. Es absorbirt dann das zweihundertfache seines Volumens an Sauerstoff und bewirkt die sofortige Entzündung von Alkoholdämpfen. Auch Wasserstoff entzündet sich leicht durch Platinschwamm, diese Thatsache findet in der Döbereiner'schen Bismaschine Anwendung.

Das Zinn ist nicht sehr verbreitet; es wird aus dem Zinnstein, einer Sauerstoffverbindung des Zinns, gewonnen. Diese wird erst geröstet und dann mit Kohle reduziert.

Zinn ist ein weißes, glänzendes Metall; es schmilzt bei 233 Grad und hat das spezifische Gewicht 7,3. Es ist härter als Blei, aber weicher als Gold. Beim Wiegeln von Zinnstangen entsteht ein eigenthümliches knisterndes Geräusch, welches man das „Zinngeräusch“ nennt. Es läßt sich zu sehr dünnen Blättchen, Stanniol, auswalzen. Bei 200 Grad wird Zinn so spröde, daß man es pulverisiren kann.

Zinn wird zur Herstellung verschiedener Gefäße für den Haushalt und die Industrie verwendet, ferner zur Verzinnung von Kupfer und Eisen. Auch für zahlreiche Legirungen ist es von Wichtigkeit, wovon weiter unten die Rede sein wird.

Das Magnesium ist in Mineralen zwar recht verbreitet, hat aber als Metall keine sehr ausgedehnte Anwendung. Es kommt in der Natur besonders als kohlenstoffreiches Salz vor. Dieses Mineral wird Magnesi genannt, in Verbindung mit kohlenstoffreichem Kalk bildet er als Dolomit ganze Gebirgsmassen.

Das Metall wird durch Zerlegung des Magnesiumchlorids mittelst des elektrischen Stromes hergestellt. Es ist ein weißes Metall, das sich an trockener Luft unverändert hält, an feuchter sich aber mit einer Oxydschicht überzieht. Es läßt sich hämmern, zu Draht ausziehen und zu Blech walzen; es ist ein sehr leichtes Metall, denn sein spezifisches Gewicht beträgt nur 1,75, es schmilzt bei etwa 800 Grad.

Es wird gewöhnlich auf dünnem Band verar-





Leon Gaud: Bringang.

f  
1  
et. an  
" "  
" "  
" "  
" "  
" "  
" "

beizet. Wenn man einen Streifen Magnesiumband entzündet, so verbrennt er mit ungemein stark glänzendem Lichte, welches an chemisch wirksamen Strahlen ganz besonders reich ist. Hieran beruht die Hauptverwendung, die das Magnesium heute findet. Bekanntlich beruht die Photographie auf der chemischen Kraft der Sonnenstrahlen, gewisse Substanzen schnell zu zerlegen. Nun ist das weiße Sonnenlicht aber bekanntlich in viele Strahlen von verschiedener Farbe zerlegbar und zwar durch das Spektrum. Wir können diesen Gegenstand hier nur streifen, da derselbe eine ausführliche Besprechung für sich erheischen würde. Von diesen Strahlen sind nun gerade gewisse von besonderer chemischer Wirksamkeit, und an diesen Strahlen ist das Magnesiumlicht reich. Man photographirt daher häufig, wenn man Momentaufnahmen am Abend machen will, nach vorheriger Verdunkelung unter Anwendung von Magnesiumlicht. Eine nur einen Bruchtheil einer Sekunde währende Belichtung genügt dann schon für die Aufnahme.

Das Zink ist ein vielgebrachtes Metall; es kommt in der Natur hauptsächlich an Kohlenäure gebunden als Galmei vor. Das meiste Zink wird aus dem Galmei gewonnen, aber auch aus dem Stiefelzinkerz und der Zinkblende wird Zinkmetall hergestellt. Die Darstellung aus dem Galmei geschieht so, daß das Erz erst an der Luft geröstet wird, wobei — ähnlich wie bei der Herstellung des gewöhnlichen Stahles aus dem Stahlflein — die Kohlenäure sich verflüchtigt und das Zinkoxyd zurückbleibt. Nun muß das Oxyd noch von seinem Sauerstoff befreit werden; zu diesem Zwecke bedient man sich wie in den meisten solcher Fälle der Kohle. Wenn man nun aber das Zinkoxyd mit Kohle direkt in einem offenem Gefäße erhitzt, so findet diese Reduktion des Zinkoxydes zu Zink wohl statt, aber die Temperatur, bei der die Umsetzung eintritt, liegt so hoch, daß das Zink, welches schon etwa bei 1000 Grad siedet, bereits gasförmig ist. Das Zink verbrennt dann also, indem es sich verflüchtigt, gleich wieder zu Zinkoxyd und man erhält kein Metall.

Wegen dieser Schwierigkeiten kam die Zinkgewinnung in Europa erst spät in Aufnahme, um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Chinesen scheinen aber die Darstellung des Zinkes schon früher gekannt zu haben, denn schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts kam Zink unter dem Namen „Zintan“ aus China nach Europa.

Die Reduktion des Zinkoxydes wird also so ausgeführt, daß dasselbe nicht in offenen Gefäßen, sondern in Retorten mit Kohle erhitzt und das entstehende Metall überdestillirt wird.

Das Zink ist von grauweißer Farbe, schmilzt bei 433 Grad und siedet bei 1040 Grad. Das spezifische Gewicht des Zinkes ist etwa gleich 7. Es ist bei gewöhnlicher Temperatur spröde, bei 100 Grad dehnbar und bei 200 Grad wieder spröde. Seine Verwitterung geschieht daher bei Temperaturen über 100 Grad. Es läßt sich gut gießen. Es findet für Zinkbleche ausgedehnte Anwendung, welche zum Bedecken von Dächern und als Schiffsbeschläge gebraucht werden, dann zu Gußwaaren verschiedener Art, für Messing, Bronze, Neusilber und für gewisse medizinische und technische Präparate.

Das Blei wird fast ausschließlich aus seiner sehr häufig vorkommenden Verbindung mit Schwefel, dem Bleiglanz, gewonnen. Und zwar wird der Bleiglanz durch einen Röstprozeß auf Blei verarbeitet, wobei auch das meist im Bleiglanz enthaltene Silber gleichzeitig gewonnen wird.

Im Harzgebirge, das durch alten Bleibergbau berühmt ist, wird das Blei durch die sogenannte Niedererschlagarbeit dargestellt. Das Schwefelblei wird mit Eisen erhitzt, wobei sich Schwefeleisen bildet und Blei abscheidet.

Das Blei ist seit den ältesten Zeiten bekannt. Es ist ein Metall von bläulichgrauer Farbe, sehr weich, biegsam und dehnbar und widersteht der Einwirkung der Luft, des Wassers und vieler Säuren. Aus letzterem Grunde sind Bleigeßäße für viele

chemische Operationen ganz unentbehrlich. Das Blei schmilzt bei etwa 330 Grad, sein spezifisches Gewicht ist 11,4. Seine Anwendungen sind ebenso zahlreich wie wohlbekannt.

Das Metall Wolfram, sonst von untergeordneter Bedeutung, wird im Großen zur Verwendung für den Wolframstahl hergestellt. Dieser enthält 8-10 Prozent Wolfram. Der Wolframstahl ist sehr zähe, außerordentlich hart und spröde, wird aber weich, wenn man ihn wie gewöhnlichen Stahl zu härten sucht.

Das Wismuth, auch eines von den weniger bekannten Metallen, wird in Sachsen, aber auch in überseeischen Ländern gewonnen. Es ist ein hartes, sprödes Metall von starkem Glanz und weißer Farbe, es schmilzt schon bei 270 Grad. Das Wismuth dient zur Herstellung von Schminke, von Arzneimitteln und antiseptischen Präparaten, es wird aber auch für leichtflüssige Legierungen verwendet, die zum Glühiren von Holzschuitten usw., ferner auch als Schnellloth gebraucht werden.

Das Antimon verhält sich in seinen chemischen Verbindungen weniger wie ein Metall, hat aber als Element durchaus metallische Eigenschaften und Aussehen. Es wird aus dem Graupiehlglanz gewonnen, einem Mineral, in dem es an Schwefel gebunden ist. Es ist silberweiß, spröde und pulverisierbar, schmilzt bei 430 Grad und hat das spezifische Gewicht 6,7. Es dient zur Darstellung von Brechweinstein und anderer pharmazeutischer Präparate; ferner ist es ein Bestandteil von Legierungen, die große gewerbliche Wichtigkeit haben, dazu gehören das Hartblei, das Letternmetall und das Britanniametall.

Ähnliches wie vom Antimon gilt auch von dem metallischen Charakter des Arsens. Dieses kommt in der Natur sowohl gediegen vor, Arsenstein oder Scharbentzobalt genannt, als auch besonders in zahlreichen Mineralien. Es ist stahlgrau, hat das spezifische Gewicht 2,7 und läßt sich sehr schwer, nur unter ganz besonderen Bedingungen, schmelzen. Seine Verbindungen sind, wie bekannt, sehr giftig, ganz besonders die arsenige Säure, gewöhnlich weißer Arsenik genannt. Das metallische Arsen dient hauptsächlich für die Darstellung des Schrotzes.

Wie bekannt, finden die Metalle nicht nur als solche Verwendung, sondern äußerst verbreitet ist auch der Gebrauch von Mischungen der Metalle untereinander, der sogenannten Legierungen. In den Legierungen ist ein Metall gewissermaßen in dem anderen aufgelöst. Durch das Legiren zweier oder mehrerer Metalle erzielt man häufig eine sehr vorteilhafte Kombination und gegenseitige Ergänzung der Eigenschaften der einzelnen Metalle, häufig auch hervorragende Effekte in Bezug auf das Aussehen. Auffallend ist auch die häufig auftretende Erniedrigung des Schmelzpunktes in den Legierungen; so schmelzen manche Legierungen niedriger als jedes der einzelnen Metalle, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Zu den Legierungen gehören in erster Linie alle unsere Münzen. Reines Gold und reines Silber sind zu weich, um als Münzen dienen zu können, sie würden sich zu rasch abnutzen. Auch das für Schmuckfachen bestimmte Gold wird mit Kupfer, Silber oder beiden zusammen legirt. Durch den Kupferzusatz wird das Gold röhlich und leichter schmelzbar. Den Goldgehalt einer solchen Legierung gab man früher in Karat an; 24 Karat bezeichnete reines Gold, 18 karätiges Gold ist also solches, das auf 18 Theile Gold 6 Theile Kupfer oder Silber hat. Jetzt giebt man den Goldgehalt meist in Taufendsteln an. Die deutschen Goldmünzen bestehen aus 900 Theilen Gold und 100 Theilen Kupfer. Die Legierung des Goldes mit Silber hat eine grünlich-gelbe Farbe.

Auch das Silber wird durch Kupferzusatz härter, zäher, klingender und leichter schmelzbar. Der „Feingehalt“ des legirten Silbers wird wie beim Gold in Taufendsteln angegeben. Die deutschen Silbermünzen haben einen Feingehalt von 900.

Die Nickelmünzen bestehen aus einem Theil Nickel und drei Theilen Kupfer, die Kupfermünzen aus 95 Theilen Kupfer, 1 Theilen Zinn und 1 Theil Zink.

Aus Zinn und Kupfer besteht die Bronze, die älteste aller bekannten Legierungen. Das Kupfer wiegt in der Bronze stets vor, doch sind die Mischungsverhältnisse verschieden je nach dem Zweck, dem die Legierung dienen soll. So enthielt das antonometall etwa 90 Prozent Kupfer und 10 Prozent Zinn. Das Glockenmetall wechelt in seiner Zusammensetzung, im Durchschnitt hat es 4 Theile Kupfer und 1 Theil Zinn. Die eigentliche Bronze enthält außer dem Kupfer und Zinn noch etwas Blei und Zink. Sie ist röhlich-gelb, hart, zähe, läßt sich feilen und drehen und ist im geschmolzenen Zustande sehr dünnflüssig. Die große Gußfähigkeit der Bronze hat ihre Verwendung für Kunstgegenstände, Statuen usw. bedingt. Wenn solche Bronzegegenstände lange Zeit den Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, so überziehen sie sich im Laufe der Jahre mit dem sogenannten Edelrost, der arünen Patina. Dieser Ueberzug wird sehr geschätzt, so zwar, daß man bei neuen Bronzeplastiken noch verschiedenen Verfahren ihn künstlich hervorzurufen sucht.

Vielleicht die am weitesten verbreitete Legierung ist die aus Kupfer und Zink, das Messing. Während Zink, wie schon erwähnt, erst seit 150 Jahren bekannt ist, kannte man das Messing schon in grauer Vorzeit. Man stellte es durch Zusammenschmelzung von Kupfer und Galmei (kohlenstoffreiches Zink) mit Kohle dar. Noch in neuerer Zeit wurde Messing auf diese Weise gewonnen, jetzt wird es aber allgemein durch Zusammenschmelzen von Kupfer mit Zink hergestellt. Man unterscheidet Gießguß, der etwa 2 Theile Kupfer und 1 Theil Zink enthält, Weißguß, der mehr Zink, und Rothguß, der mehr Kupfer enthält. Auch das Tombak ist ein Rothguß von goldähnlicher Farbe. Das Cuivre poli, das eine Zeit lang sehr in Gebrauch war, besteht aus Kupfer, Zinn und Zink, ist also ein Mittelglied zwischen Messing und Bronze. Das Messing ist härter als Kupfer, hämmelbar und läßt sich leicht walzen und zu Draht ausziehen. Ebenso läßt es sich leicht auf der Drehbank verarbeiten, feilen und prägen.

Kupfer, Zink und Nickel geben zusammen geschmolzen das Neusilber, dessen Verwendung durch die galvanische Versilberung aber sehr zurückgegangen ist.

Allesid war früher echt versilbertes Neusilber. Man verwendete aber später billigere Legierungen als das Neusilber, so das Britanniametall, das aus 90 Theilen Zinn und 10 Theilen Antimon besteht.

Das Letternmetall, also der Stoff der Buchdruckerotypen, besteht aus Blei und Antimon mit wechselnden geringen Zusätzen anderer Metalle.

Die Legierungen des Quecksilbers nennt man Amalgame; alle Metalle, außer Eisen, amalgamiren sich mit Quecksilber. Die meisten Amalgame haben mehr chemisch-technische als allgemein praktische Verwendung. Kupferamalgam wird zu verschiedenen Zwecken gebraucht, so zum Plombiren von Röhren. Zinnamalgam findet ausgedehnte Verwendung zum Belegen der Spiegel.

Eine schöne Legierung liefert das Aluminium mit Kupfer, die Aluminiumbronze. Eine Mischung von 90 Prozent Kupfer mit 10 Prozent Aluminium sieht dem Golde außerordentlich ähnlich und hat auch sonst sehr werthvolle technische Eigenschaften. Sie ist geschmeidig und schmiedbar und liefert scharfe Gußstücke, nimmt hohe Politur an und ist so schwer zerreibbar wie Gußstahl.

Eine erst kürzlich aufgetauchte Aluminiumlegierung ist das „Magnalium“, bestehend aus Aluminium und Magnesium; es enthält von dem letzteren Metall 2-30 Prozent, je nach dem Zweck, zu dem es verwendet werden soll. Das Magnalium soll die bedeutenden Fehler nicht mehr aufweisen, die der Verwendung des Aluminiums sehr im Wege gestanden haben, das schlechte Verhalten beim Drehen, Feilen, Bohren und die geringe Festigkeit; auch zum Guß soll Magnalium sehr geeignet sein. --

## Der Haslach.

Von Wacław Żytko Siemowit. Autorisierte Uebersetzung von Stefania Goldenring.

(Fortsetzung)

Kostia ging auch nicht in den Wald. Mergerlich und schweigsam lag er fast den ganzen Tag auf der Haut.

Auch der Wirth ließ seine Arbeit manchmal liegen und kam häufig in die Stube. Aber nur steremes regte die alte Wethlerin zur Erzählung an durch ihre heiteren, wohlklingenden und häufigen Ansätze, welche bald lebhaftes Interesse, bald andere dem Inhalt der Erzählung entsprechende Empfindungen verriethen. Die Andern schwiegen.

Es war ein regnerischer, trüber Tag. Kostia war seit dem Morgen sehr böse und finster. Beim Frühstück zankte er mit dem Wirth wegen des Essens, und obgleich er später etwas weicher wurde und sich erbitten ließ, gab doch sein düsteres Muth zu erkennen, daß ihn irgend etwas ärgerte.

„Wirst Du nicht zum Hirten gehen?“ fragte ihn der Jafut so höflich wie möglich, indem er den Jamm vom Pfahl nahm.

„Nein! Wie?“

„Weil ich hinfahre! Es ist Feiertag, ich werde ihn also bestimmt zu Hause treffen. . . Der Hirt empfängt gern Besuch, er würde Dich aufnehmen, wie es sich gehört. Außerdem ist heute Versammlung, und Du könntest. . .“ flügte der Jafut vorsichtig hinzu, die Augen erhebend.

„Nein!“ unterbrach Kostia rauh. Ueber des Jafuten Gesicht schlich ein Schatten, er flügte kauerlich hinzu: „Ich bin krank. Schade, daß ich nicht fahren kann. Der Kopf thut mir weh, und von der Fahrt würde es noch schlimmer werden.“ Er entfernte sich vom Feuer, vor welchem er stand, und legte sich auf das Lager.

„Schläft er?“ fragte Chabdschij, als er nach einer Weile wieder eintrat. Aber Kostia schlief nicht, sondern beobachtete den Jafuten lange Zeit, und als dieser nach seiner Berechnung schon fort sein mußte, stand er schnell auf und ging hinaus. In der Thüre traf er mit steremes zusammen, sie ging ihm aus dem Wege und schmeigte sich an die Wand. Es hatte aufgehört zu regnen, aber es war trübe und kalt. Als Kostia sich überzeugt hatte, daß Chabdschij und sein Pferd wirklich nicht mehr da waren, kehrte er in die Stube zurück.

Uspatscha erzählte von einem Tunguse, neben ihr saß steremes. Kostia stand eine Zeit lang vor dem Feuer und sah sie finster von der Seite an, indem er die heftige Aufregung bekämpfte, welche ihn erschütterte.

„Ich bin hungrig! Bringe mir etwas zu essen!“ sagte er endlich und wandte sich um.

Steremes war von seiner veränderten Stimmung betroffen und rührte sich nicht vom Platz.

„Hörst Du? Ich will essen! Butter!“ schrie er und stampfte mit dem Fuß.

Die Jafutin nahm die Holzschüssel und ging hinaus, nach einer Weile ging Kostia ihr nach. Die Frau errieth seine Gegenwart durch den Schatten, welcher über der Oeffnung zum Keller vorbeihuschte und zögerte lange, bevor sie heraustrat. Kostia wartete, er war verdrüsslich und erregt. Endlich kam sie heraus und hielt die Schüssel voll Butter in den Händen; sie wagte nicht, dem Haslach in's Gesicht zu sehen und setzte sich zitternd vor die Thüre des Kellers. Der Fremde wartete und sah ihr zu, wie sie langsam die Butterstücke ordnete, aber als sie sich erhoben hatte und vorbeischnellen wollte, ergriff er ihren Arm und umfaßte sie.

Die Sonne drang plötzlich durch die Wolken und erhellte die Gegend. Die weite Wiese, welche das Haus umgab, der nahe See, der grüne Wald mit seinen Fußwegen erglänzten plötzlich hell, frei und offen aus dem verhüllenden Nebel. Schauerfüllt stieß die Frau Kostia fort und lief in's Haus.

„Jedes Jahr kam der Tunguse und hat um die Tochter, jedes Jahr bot er für sie tausend Reintiere mehr, aber der Jafut gab sie ihm nicht. Nicht zu niedrigen, sondern zu höher stehenden Leuten müssen wir gehen — sagte er — ich werde meine

Tochter einem Jafuten oder einem Nutscha geben! Der Jäger irrte also mit seinen unzähligen Heerden in den umherliegenden Bergen,“ erzählte mit einleitender Stimme Uspatscha. Kostia stürzte in die Stube und ging direkt auf steremes zu, welche ganz außer Athem neben der Wethlerin saß.

„Daraus wird nichts!“ Er stieß sie, so daß sie fiel.

„Als die Hirche das ganze Futter aus dem Walde verzehrt und das Wasser aus den Bächen getrunken hatten,“ brummte die Munde, „da verschwand der Tunguse aus der Gegend und zugleich verschwand in einer stürmischen Herbstnacht des Jafuten Tochter aus der Hütte, nachdem sie hinausgegangen war, um zu sehen, wen die Hunde angebellt hatten.“

Uspatscha schwieg und hörte mit Stutzen, wie ihre junge Wirthin weinte. „Bedauerst Du sie?“ Die Weinende antwortete nicht. Noch in derselben Nacht gestand sie Alles ihrem Manne.

Chabdschij raste. Er brüllte, stieß und schlug ohne Erbarmen die Frau, welche nur bat, er möge leise schlagen, damit es Niemand höre. Und sie biß sich die Lippen wund, um das Schluchzen zu unterdrücken. Endlich beruhigte sich der Wilde.

Seit jenem Tage ließ er sie nicht einen Augenblick allein. Wie ein Schatten folgte er ihr überall, beobachtete ihre kleinste Bewegung, ihren geringsten Blick und zitterte nervös und schmerzhaft, wenn Kostia sich ihr zufällig näherte. Er bemühte sich, immer zwischen ihm und ihr zu erscheinen, aber er füllte trotzdem eine fortwährende Unruhe und wurde vom Fieber gequält. Die vernachlässigte Wirthschaft drohte, zur Mühle zu werden. Die Nachbarn bereiteten sich schon zum Wähen, sie wähten schon, während er immer am Herd saß, irgend etwas bastelte oder gedankenlos in's Feuer schaute.

Krank, schwach, apathisch, zählte er nur die Tage des Monats.

„Noch sechs Tage! Wie unendlich viel! Wie unendlich lange!“

Und als er, in die Zukunft blickend, in der Perspektive ganze Reihen ähnlicher Gaste sah, da bemächtigte sich seiner die Verzweiflung, Alles fiel ihm aus den Händen, und im Kopfe gingen ihm fürchterliche Gedanken herum. Er schwieg jedoch.

Auch steremes schwieg, nur Uspatscha plauderte.

„Hui! Zum Teufel! Mit Keinem kann man ein Wort sprechen!“ schrie Kostia und versuchte zu pfeifen oder zu singen, aber nach einer Weile wurde er still und verstümmt durch die Atmosphäre des Hauses, der Verachtung und der Furcht, welche er schmerzlich empfand, obgleich ihn dieselbe fast das ganze Leben lang begleitet hatte. Selbst Uspatscha hörte auf zu brummen, wenn er sich ihr näherte.

„Na! Genug des Schmollens?“ pflegte er, wenn er in guter Stimmung war, zu sagen, indem er den Jafuten auf die Schulter klopfte. „Habe keine Angst, ich esse Dich nicht auf.“

Als er aber nur mißtrauische oder rachgierige Blicke sah, verlor auch er die gute Stimmung. Er freute sich dann über Chabdschij's Untergang und dessen Schmerz, ergökte sich an steremes' Angst und Leiden; er wurde wählerisch im Essen, so daß der Jafut zuletzt gezwungen war, für ihn die Muth zu schlachten, denn die Reze und Fallstricke brachten kein Wildpret mehr.

Unterdessen glänzte in der Welt die Sonne, es dufteten die Wälder und rauschten die Bäche; in einem Kniz vereint erloschen und erglühten die Morgen- und die Abenddämmerungen, aber um sie her war es dunkel und trübe. Sie saßen in der dumpfigen und finsternen Stube, wo sie sich gegenseitig erbittert ansahen.

Kostia machte zwar manchmal einen Spaziergang, sobald er jedoch bis zum Dickicht gelangt war, empfand er eine Unruhe, und ein unbestimmter, panischer Schrecken bemächtigte sich seiner. Der schweigsame Wald erzählte ihm Fürchterliches. Er sah

unter den Stämmen und Wäldern die Leichen solcher „verirrter Wanderer“ wie er war, mit geballtenen Stöpf oder einer Kugel im Herzen. Nun! Ist er nicht allein? Wer hat ihn gern? Wer liebt ihn? Wer wird für ihn einstehen!? . . . Ohne Spur verschwunden . . .

Und es schien ihm, als sähe er eine hinter dem Gebüsch lauernde Gestalt mit einer Waffe in der Hand.

Er kehrte schnell nach Hause zurück; er war argwöhnisch, ärgerlich und zwang den Jafuten, das ihm gereichte Essen zu kosten.

Dieser Schrecken betraf ihn immer häufiger. Manchmal erwachte er in der Nacht und horchte, was hinter dem Vorhang des Lagers seiner Wirthsleute vorging, und da er nicht einschlafen konnte, warf er sich von einer Seite auf die andere, denn es quälte ihn bald der Gedanke des plötzlichen Todes, bald steremes' Bild.

Einmal schien es ihm, daß Jemand, leise über die Stube schreitend, sich ihm vorsichtig näherte. Er irrang auf und ergriff vom Tisch das Messer, welches er dort vergessen hatte. Aber es war eine Täuschung. Seine in die Dunkelheit der Hütte schauenden Augen erblickten nichts, seine Ohren vernahmten nur das Schnarchen der Schlafenden. Er legte sich wieder hin, doch ließ er das Eisen nicht mehr aus der Hand: seine sithle Berührung rief eine ganze Masse unklarer, aber bekannter Bilder hervor. Steif ausgestreckt, in Schweiß gebadet und zitternd starrte er dieselben an und fühlte, daß ihm die Haare zu Berge standen und das Blut in den Adern erstarrte. Er sah sich im Hintergrund einer solchen Dämmerung mit einem Messer in der Hand über einem Schlafenden gebeugt, er sah bleiche, blutige Menschengesichter, Strampfe und Schmerzen der Betroffenen, und er warf sich mit einem dumpfen Seufzer auf die Seite.

Die Sonne ging auf, fiel mit ihren Strahlen auf die geschlossene Thüre der Hütte, und als sie in derselben eine Spalte fand, drang sie in die Stube und sah dem Mörder in die Augen. Die Gespenster verschwanden.

Kostia stand auf und ging in den Hof, um frische Luft zu athmen. Der heiße Purgelanz des jungen Tages überfluthete und blendete ihn. Er stand einen Augenblick und hielt die Hand gegen die Augen. In dem großen, mit geballten Stangen umzäunten Hof lagen die Mähe noch verschlafen und kanten am gestrigen Futter. Der schwarze Stier, welcher abseits ruhte, erhob sich, bewegte die zottigen Ohren und sah ihn erstaunt an; auf der Wiese weidete der weiße Hengst unter seinen Stuten. Kostia lächelte. Der Rest des unlängst empfundenen Schmerzes verschwand aus seinen trüben Augen.

Als er in die Hütte zurückgekehrt war, lag er nicht mehr lange auf seinem Lager. Nach einer Weile sprang er auf und näherte sich auf den Lebensippen mit eingehaltenem Athem Chabdschij's Lager.

In der Hütte war es schon so hell, daß er Alles dies thun konnte, ohne an einen der Gegenstände zu stoßen, welche in der Stube umherstanden. Geräuschlos küßte er den ledernen Vorhang ein wenig und blickte in das Innere.

„Steremes!“ rief er mit gedämpfter Stimme.

Die Frau sprang auf.

„Komm' her!“ flüßerte er drohend.

Aber sie bewegte sich nicht, nur riß sie die verschlafenen Augen weit auf.

Kostia streckte seine Hand zu ihr aus, als er aber plötzlich Chabdschij's glänzende Augen auf sich gerichtet sah, ballte er die Faust und ließ sie schwer auf seine Stirn fallen. Die Männer begannen miteinander zu ringen, das Uebergewicht war aber auf des Haslachs Seite. Vergebens bemühte sich steremes, ihrem Manne zu helfen. Kostia fühlte weder seine Schläge, noch die Hände, welche sich anstrengten, ihn die Kehle zuzuschneiden; er packte den Jafuten am Hals, verfechtete ihm auf den Kopf Hiebe, welche einen Stier betäuben konnten. Chabdschij verteidigte sich immer schwächer, endlich löste er seine Arme

8-20	Mt. an
30-40	" "
20-25	" "
9-18	" "
18-35	" "
11-20	" "
6-22	" "
4-40	" "
5-10	" "

aus der heftigen Umarmung und fiel nach einem Stoß von Kostia vom Lager herab, indem er den Vorhang nach sich zog.

„Er mordet! ... Todt! ... Rettung! ...“ stöhnte steremes, aber der Jaktut hatte sich schon erholt, stieß sie von sich und bedeckte seinen stoß mit dem heruntergerissenen Vorhang.

Im Winkel brummte die erschreckte Kpaticha. Steremes sah, von Allen, was vorgegangen war, belübt an der Erde, mit dem Micken an das Bett geküht.

„Nun, wirst Du noch lange Gebete schnattern?“ schrie der Chadschij sie an. „Steh' auf! Steh' auf! Du auch!“ schrie er Chadschij an und stieß ihn mit dem Fuß, aber der Wilde stieß die Zähne und biß ihn durch den Schuh.

„Dum! ... Dum! ... Ein wahrer Dum!“ rief Kostia und stieß ihn wieder.

„Wer! ... Wer! ...“ Der Jaktut sprang zitternd, mit Schamm am Munde, auf.

„Nullenbeißer!“ schrie der bleiche Mäuer. Er wich einen Schritt zurück und ergriff das Messer. Dieses Mal mußte er allein die Theekanne bringen und Thee aufbrühen; er befahl der Jaktutin, Milch und Butter zu bringen, er hatte so heftig befohlen, daß diese nicht wagte, ungehorsam zu sein.

Das Leben begann in das gewöhnliche Geleise zu gleiten, Steremes hatte die Stöße gemolken, Chadschij hatte sich von der Erde erhoben und angezogen. Chadschij fühlte plötzlich ein unansprechliches Mitleid mit seiner Frau; ohne den Thee anzutrinken, ergriff er seine Milge und rannte aus der Hütte.

„Geh', geh', zum Fürsten ... Dich beklagen!“ spottete Kostia. „Und die Jungen! Vergiß nicht, die Jungen mitzunehmen!“

Chadschij ging wirklich zum Fürsten. Smagrit, abgerissen, zerfurcht, schleppte er sich die weniger Meilen. Die Mutter, die Frau und die Schwester des Fürsten schrien auf, als er in die Hütte trat, sie hatten ihn nicht erkannt, so verändert war er durch den Schmerz. Der Fürst selbst war nicht zu Hause. Noch gestern ist er mit den Arbeitern fort gefahren, den Mammutknochen zu holen, welchen er in der Nähe allein gefunden hatte. Heute wird er wahrscheinlich zurückkehren.

„Wartet also! Aber was ist es denn für eine so eilige Sache und was habt Ihr am Gesicht?“ fragten ihn die Frauen, welche ihn umgaben.

Der Jaktut stammelte einige unbedeutliche Worte, aber als sie ihm zugeredet und ihn aufgewarte hatten, brach er plötzlich in schmerzliche Klagen aus.

(Schluß folgt.)



Und immer weiter führt Dein Weg...\*

Und immer weiter führt Dein Weg  
Und immer mehr legt sich allmählig Alles hinter Dich,  
Was Du in Kindertagen einst  
Mit glühendem Wunsch in Deine Zukunft träumtest...  
Du hättest bis zum letzten Rest darum gekämpft.

Doch wie Du weiterschreitest durch die Jahre,  
Reißt eins um's andre Dir von selbst entgegen  
Und hängt mit vollen Früchten über Deinen Weg...

Du siehst es, lächelst und ... gehst weiter!

Du hättest bis zum letzten Rest darum gekämpft  
In Kindertagen einst ... und nun  
Uermissest Du es kaum  
Im breiten Reichthum des gewonnenen Lebens  
Und wunderst Dich, es je begehrt zu haben!

Du lächelst und gehst weiter, still und froh...

Und so erfüllst Du Dich an Deinem Ziel,  
Wie sich allmählig so Dein Ziel an Dir erfüllt.

Caesar Straißten.

Heimgang. Auf dem linken Arm sein Mund, das sich mit dem Reithändchen an seinem Hemdkragen festhält, die Rechte auf seines Weibes Schulter geküht, schreiet der junge Arbeiter seinem Heim zu. Gegen Abend ist es, die Sonne am Verjinken, still stehen Wähe und Gräber. Der Mann ist von der Arbeit der vergangenen Woche todmüde, das schwere Arbeitsgeräth, das er sich aufgevacht, sucht ihn vorüber zu drücken, langsam lastet der Fuß in dem schweren Stiefel. Aber er ist voll des Glückes. Was ihm lieb und werth, sein Weib, sein Kind. Vor es um sich. Mit freudiger Erwartung blickt er auf den Mund seines Sohnes, der ihn anlappert mit dem Gifer des Kindes, das loben das Sprechen gelernt. Und erst die Mutter: Ihr ganzes Gesicht ein Stolz, eine Freude nur. Die Weibe der Linken verräth freilich noch etwas: die leise Sorge, ob denn der Kleine auf dem Arme des Vaters auch gut und sicher liege. Aber das brave Weib, die gute Mutter ist auch eine tüchtige Hausfrau. Während sie auf ihren Mann warten mußte, der wegen der Anszahlung nicht gleich kommen konnte, hat sie Gras zusammengeremmt, damit auch die Stallkufen merken sollten, daß heute Sonnabend ist...

Uater heimzueh Schmitt ist wieder einmal ein französischer. Die einfache Klarheit der Linienführung, der es auf das Herausarbeiten der Gesamtstimmung des Bildes ankam, wird das den Lesern bereits verrathen haben.

Den Tanz der Kanaken auf Neu-Pommern schildert Graf Pfeil in seinem Buche „Sindien und Beobachtungen auf der Südsee“ (Braunschweig, Friedrich Vieweg und Sohn): Die Theilnehmer stellen sich, je drei neben einander, in so tiefer Form auf, als ihre Anzahl erlaubt. In der Mitte der vordersten Linie tanzt der Mann von höchstem Range; in Abwärtsrichtung nach hinten ordnen sich die Anderen nach Rang und Würden. Hauptächlich Männer gruppieren sich zusammen, Knaben tanzen für sich, ebenso Weiber und Mädchen. Der vornehmste Mann leitet den Tanz, seine Bewegungen sind maßgebend, was er thut, thun Alle. Die Tänzer sind, obwohl unbedeutend,

doch feillich geschmückt. An ihrem Leib geht eine Schur von Palmenspänen, durch welche einige bunte Strohhalmblätter gesteckt sind, so daß sie da, wo der Rücken des Trägers aufhört, als vegetabilisches Schwänzlein anmuthig herüber hängen. Einige Theilnehmer bringen durch blaue und schwarze Farbe auf ihrem Gesicht eine Malerei an, welche sie stark prognath erscheinen läßt, wodurch ihre persönliche Schönheit nach ihrer Ansicht wesentlich gehoben wird, gerade Striche über Brust und Bauch, formlose Flecke auf den Hüften, weißgemalte Schienbeine und Waden und rothe Striche an den inneren Oberarmen gehören ebenfalls zu den kosmetischen Mitteln. In das Haar stecken sich die Tänzer bunte Papagei- oder weiße Makadufedern, die in kleine Bouquets zusammengebunden werden. Nehuliche, aber größere Federbüschel werden in den Händen gehalten. Weissen Mittel nicht genügen, sich dieses Ornament zu verschaffen, nimmt ein Städchen, in dessen gefaltetes Ende eine einfache Stahlfeder geklemmt wird, selbst eine Hand voll Gras mit unter Umständen schon hinreichen. Vor den Tänzer sitzen drei Musikanten, diese falben ihr Haar mit Fett und rother Fiegeerde und ziehen es in kleine Strähnen aus, so daß es in Franzen über ihr Gesicht fällt. Sie halten kleine Trommeln, die aus einem Stück Holz geschnitten sind und die Gestalt zweier mit den Wöden aneinandergefügter Würfelbecher haben. Die innere Höhlung geht ganz hindurch, die weiten Öffnungen sind meist mit Schlangenhaut bepannt. Das Fell wird mit der bloßen Hand geschlagen, wodurch ein für die Größe der Trommel lauter Ton erzeugt wird. Zu dieser Musik setzen sich die Tänzer in Bewegung. Jetzt ducken sie sich nieder in die von uns Kniebeuge genannte Stellung, dann stehen sie auf einem, dann auf dem anderen Bein; die Arme werden nach rechts, nach links geworfen und von rückwärts herumgeführt, aber das Kopfes begleitet. Jetzt wenden sie sich links, dann rechts, die beiden äußeren Tänzer stehen dem Inneren stets das Gesicht zu, wenn nicht die Figur des Tanzes erfordert, daß sie plötzlich zwei Schritte abwärts springen und mit ihm zugewandten Mäßen eine Zeit lang ihre St. Weilsbewegungen machen. Während der ganzen Zeit werden die Federbüschel in zitternder Bewegung gehalten oder in affektirter Weise damit umhergeweht, was sich in den Augen des Kanaken höchst grazios ausnimmt. Die Hintermänner der drei Vortänzer ahmen von Weitem in weniger ercentrischer Weise nach, befinden sich außerdem in hüpfender Bewegung, die man als Taktzeichen bezeichnen möchte; Alle richten ihre Blicke gerammt auf den Vortänzer. Auf ein gegebenes Zeichen verlassen diese die vorderste Reihe und bewegen sich tanzend nach hinten, so daß jetzt die zweite Dreimänner-Reihe die Nahrung hat. Dieselbe Sache beginnt jetzt von vorn, mit Abwechslungen in den Bewegungen, die dem Weibchen entspringen, die vorherigen Tänzer an Grazie zu überbieten. Mäunter kommt auch das letzte Glied, um vor dem ersten weiter zu tanzen, wenn dieses fertig ist. Die Weiber kommen dann in umgekehrter Reihenfolge an die Spitze.

Untergrundbahnanlage in New-York. Nachdem man seit Jahren in London mit den Untergrundbahnen sehr gute Erfahrungen gemacht hat, sind in anderen Weltstädten ähnliche Anlagen in Aussicht genommen worden. In Berlin ist bekanntlich durch den Bau des Spreemittels die Möglichkeit des Baues unterirdischer Bahnen als im Prinzip gelöst zu betrachten. In New-York sind nun in Vau: der Jahre die Verkehrsverhältnisse derartige geworden, daß der Bau einer unterirdischen Bahn nicht mehr zu umgehen war, zumal vortheilhaft der Platz für oberirdische Anlagen fehlt. Die schon früher wiederholt projektirten unterirdischen Bahnanlagen konnten nicht ausgeführt werden, weil sich bisher nicht kapitalkräftige Unternehmer zu der Miesarbeit fanden. Im Januar

hat man der Aussicht für den Schnellverkehr in New-York die Arbeiten für eine Untergrundbahn vergeben können, da das neue Projekt, sowie der Unternehmer allen Anforderungen genügt haben.

Die Arbeiten für die New-Yorker Untergrundbahn werden an mehreren Stellen zu gleicher Zeit in Angriff genommen, und zwar soll Tag und Nacht ohne Unterbrechung des Verkehrs auf den Straßen gearbeitet werden. In Anbetracht dessen, daß spätestens im Sommer des Jahres 1904 die gesammte 34 430 Kilometer lange Strecke in Betrieb kommen soll und daß ferner zwei Theilstrecken bereits nach drei Jahren vollendet sein müssen, wird nach und nach das Arbeiterheer bis auf zweitausendstüpe gebracht werden.

Die Untergrundbahn wird New-York von Süden nach Norden in der Längsrichtung durchschnitten. In der Mitte der Stadt biegt eine Seitenlinie nach Wronsvark ab, die zuerst 3,50 Kilometer lang mit der Hauptbahn parallel läuft. Die tiefe Höhe des theils weils, theils bergigen Tunnels beträgt 3,950 Meter, in der zweigleisigen Strecken ist die Breite auf 7,60 Meter und in den viergleisigen auf 15,25 Meter festgesetzt.

Der Tunnel wird zum Theil aus Backstein oder Betongewölben zwischen Trägerskonstruktionen aus Stahl zum Theil auch vollkommen aus Mauerwerk mit gewölbten Decken hergestellt. An den Stellen, wo die Bahn zu Tage kommt, erhält sie stählernen Wabud: Außer der Strecke unter dem Parkenfluh werden außerdem noch einzelne Theile des Tunnels in Form von Mähren erbaut, die aus entsprechend geformten Platten mit Nuten zusammengefügt werden. Die Oberkant des Tunnels unter dem Parken liegt 6,40 Meter unter dem niedrigsten Stand des Wassers.

Die Stationen werden in den Seitenstraßen mit getrennten Zugängen für den Anfaufs- und Abfahrtsverkehr untergebracht. Die 61 Meter langen Wahnsteine sind an den Enden 3 und in der Mitte 6 Meter breit geplant; ihre Beleuchtung wird elektrisch bewirkt werden.

Bezüglich der Triebkraft ist die Grundforderung aufgestellt worden, daß diese nicht mit einer Verbrennungsanlage innerhalb der Untergrundbahn verbunden sein darf; es käme also nur Elektrizität oder Druckluft als Vertriebskraft in Frage. Der Ausschuss ist jedoch noch weiter gegangen und hat genehmigt, daß auch eine andere Kraft, die obiger Anforderung genügt, angewendet werden darf, — wenn eine solche bis dahin entdeckt werden sollte.

Von den auf 154 Millionen Mark taxirten Kosten trägt die Stadt New-York die Ausgaben für den Bahnförper mit dem Grunderwerb. Die Anszahlung der Untergrundbahn hat der Unternehmer zu bewirken, der auch verpflichtet ist, die gesammte Anlage während der fünfjährigen Pachtzeit immer in gutem Zustande zu erhalten. Nach Ablauf des Pachtvertrages hat New-York das Recht, die gesammte Anlage zu bestimmten Tarpreisen zu erwerben. Bis dahin muß der Unternehmer der Stadt das von dieser in das Unternehmen gesteckte Kapital verzinsen, sowie eine Abgabe leisten, sobald die Abnehmungen der Untergrundbahn den Betrag von 22 Millionen Mark überschritten haben.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Stadt insofern die Bürger New-Yorks gegen zu hohe Fahrpreise geschützt hat, als sie bestimmen kann, daß die Fahrkarte für die langen Strecken den Betrag von 22 Pfennigen nicht übersteigen darf.

Welche Bedeutung diese interessante Untergrundbahn für New-York erlangen dürfte, kann man ermessen, wenn man erfährt, daß der Schnellverkehrs-Ausschuss den jetzigen Verkehr der Stadt schon auf 650 000 Personen täglich schätzt.

gr.

Nachdruck des Inhalts verboten!



\* Aus „Lehr- und Wanderjahre des Lebens“, Gesammelte Gedichte von Caesar Straißten. Berlin, F. Fontane & Co.